

DIE FAMILIENGESCHICHTSSCHREIBUNG DER WELSER*

Von Hartmut Bock

*... aus welchem Material und mit welcher Kühnheit
dieses großartige genealogische Gebäude aufgeführt wurde ...*
Johann Michael Freiherr von Welser, 1870¹

Das Archiv der Freiherrlich Welserschen Familienstiftung (Welser-Archiv) in Schloss Neunhof² enthält zahlreiche Bände der Familiengeschichtsschreibung sowie viele weitere Stücke hierzu. Den Kern dieser reichhaltigen Überlieferung stellen die Bebilderten Geschlechterbücher (BGB) dar, in denen auch bildlich einige Familienmitglieder und Szenen vorgestellt werden. Abgesehen von einem kurzen vergleichenden Überblick³ hat die Forschung die Welserschen Exemplare noch nicht als Ganzes gewürdigt, etwa auch mit den Bildern und dem literarischen Gehalt.⁴ Es fehlt die vergleichende Einordnung untereinander und zu entsprechenden

* Überarbeitete Fassung eines Vortrags auf dem „Neunhofer Dialog – Wege der Welser in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur“ am 5. Juli 2007 auf Schloss Neunhof bei Lauf a.d. Pegnitz.

¹ Welser-Archiv (in den Fußnoten im Folgenden WA), 2. Manuskript Johann Michael, Bd. I, Fol. 2b’.

² „Die Herrschaft Neunhof wurde vom Nürnberger Zweig der Welser während des Dreißigjährigen Krieges erworben, ging nach dem Tod des Letzten der Nürnberger Linie [1878] in das Eigentum der Welser’schen Familienstiftung über und [das Schlossgut] ist seitdem Aufbewahrungsort aller Welser’schen Archive und Sammlungen und sonstigen Traditionsstücke.“ (Hubert Freiherr von Welser in: Katalog Die Welser. Handelsgeschichtliche und kulturelle Bedeutung des Hauses Welser, Nürnberg 1960.) Vgl. Ewald Glückert: Burgen, Schlösser, Herrensitze. Wehr- und Herrschaftsbauten im Stadtgebiet von Lauf a.d. Pegnitz (ZeitenLauf 5), Oschersleben 2005, S. 81-98; Robert Giersch, Andreas Schlunk, Bertold Frhr. von Haller (Hrsg.): Burgen und Herrensitze in der Nürnberger Landschaft, Lauf a.d. Pegnitz 2006, S. 294-302.

³ Hartmut Bock, Die Chronik Eisenberger. Edition und Kommentar. Bebilderte Geschichte einer Beamtenfamilie der deutschen Renaissance – Aufstieg in den Wetterauer Niederadel und das Frankfurter Patriziat (Schriften des Historischen Museums Frankfurt a.M. 22), Frankfurt a.M. 2001, Stichwort Welser sowie S. 476-484; die mit den Bebilderten Geschlechterbüchern der deutschen Renaissance verfolgten Ziele waren, Herkunft, Aufstieg und erreichtes soziales Ansehen vorzuweisen sowie für gute ‚Memoria‘ bei den Nachfahren zu sorgen (vgl. ebd., S. 454). Vgl. insgesamt <http://www.hartmut-bock.de>.

Stets gilt in meinen Arbeiten: Die „Bebilderten Geschlechterbücher“ (BGB) gehören zu den „Geschlechterbüchern“ (GB) mit Hauptteil Genealogie der Familie; die Besonderheit der BGB sind dabei „Kostümfiguren“, d.h. meist Ganz-, mindestens Halbkörperfiguren zur Genealogie und in der Regel als Prachthandschriften; die GB wiederum gehören zu den „Familienbüchern“ (heute übliche Begriffsbildung in der Forschungsliteratur) sowie diese zur „Familiengeschichtsschreibung“. Ein GB mit Bebilderung ohne Kostümfiguren ist hier ein (B)GB; eine Bildnisgenealogie in Form von Kostümfiguren zähle ich zu den BGB, auch wenn der der Bilderfolge zugrundeliegende genealogische Text nicht ergänzt wurde oder separat vorliegt, wie bei einigen Exemplaren des hohen Adels. Als „Gesamtgeschlechterbuch“ (GGB) wird die Darstellung einer Gruppe, z.B. eines Patriziats, bezeichnet. Die Zugehörigkeit der BGB zu den Familienbüchern wird allgemein gesehen, so auch von Gregor Rohmann in seinem Aufsatz: *„mit seer grosser muhe vnd schreiben an ferre Ort. Wissensproduktion und Wissensvernetzung in der deutschsprachigen Familienbuchschreibung des 16. Jahrhunderts“*, im kürzlich erschienenen Forschungsüberblick: Birgit Studt (Hrsg.): Haus- und Familienbücher in der städtischen Gesellschaft des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit (Städteforschung A/69), Köln/ Weimar/ Wien 2007, S. 87-120, hier: S. 97.

Die Prachthandschriften der BGB des Patriziats gab es in Nürnberg, Augsburg und Frankfurt, vermutlich, weil nur in diesen drei Reichsstädten und Ulm der Rat vom Patriziat dominiert wurde und nur dort sich das Patriziat als adelsgleich fühlte: „Weilen heutiges tages Augspurg, Nurnberg, Ulm und Franckfort allein adeliche Patricios haben.“ (Johann Maximilian zum Jungen 1632 in seiner Frankfurter Geschlechtergeschichte, vgl. Bock, Chronik, wie diese Anm., S. 453-454). Durch das zeitgleiche Auftreten mit den goldenen Ketten der patrizischen Männer, ebenfalls nur dort, liegt es nahe, auch bei den BGB die Rolle dieser Städte als herausragende reichspolitische Zentren besonders heranzuziehen: Hartmut Bock: Goldene Ketten und Wappenhelme: Zur Unterscheidung zwischen Patriziat und Adel in der Frühen Neuzeit, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 97, 2004, S. 59-120, hier: S. 109-110 u. 114 (vgl. www.hartmut-bock.de unter goldene Ketten).

⁴ Umfassend zur Familiengeschichte, mit einer Übersicht zur Familiengeschichtsschreibung des 16./17. Jahrhunderts: [Johann Michael Freiherr von Welser,] Die Welser. Des Freiherrn Johann Michael von Welser Nachrichten über die Familie, für den Druck bearbeitet [Hrsg. von Ludwig Freiherr von Welser], 2 Bde., Nürnberg 1917.

anderen Werken.

Das Welser-Archiv⁵ ist – bis auf das darin enthaltene Gutsarchiv und einige andere Stücke zur Besitzgeschichte – vor allem ein Familienarchiv (stellvertretend kann hierfür die Archivtruhe für einige herausgehobene Stücke stehen, **Bild 1**)⁶; Archivalien zu den Handelshäusern der Welser sind in der Minderzahl. Dies gilt einschließlich der heute als ‚Handelsarchiv‘ bezeichneten, von Hubert Freiherr von Welser (1911-98) separierten Akten⁷ und der Restbestände des ‚alten Handelsarchivs‘. Ein modernes Repertorium gibt es nur für das genannte Gutsarchiv sowie eine Kartei für das genannte Handelsarchiv und einige Einzelstücke ohne Gesamtübersicht. Um bei der Recherche die wichtigsten der breit gestreuten Stücke überhaupt erkennen zu können, war es erforderlich, zunächst eine detaillierte schriftliche Übersicht mit Schwerpunkt Familiengeschichtsschreibung zu erstellen.⁸

Im Folgenden wird ein erster Überblick über die Familiengeschichtsschreibung des Hauses Welser selber bis Anfang des 20. Jahrhunderts gegeben. Naturgemäß liegt der Schwerpunkt auf dem 17. Jahrhundert, dem der umfangreichsten Produktionen und gleichzeitig der Erfindung der uralt-adligen Herkunft des Geschlechts. Im Mittelpunkt stehen einerseits die BGB, die fast alle in Nürnberg (samt Landsitzen) entstanden sind, und die es in Bild und Text – auch im Vergleich zu anderen Werken⁹ – erstmals zu würdigen gilt;¹⁰ dabei sollen auch das

[Ohne die ursprünglich vorgesehenen, umfangreichen Abbildungen (WA, Burtenbacher Schrank (BuS), Artistische Beilagen)]. – Die Ausstellung Welser 1960 (Katalog Welser, wie Anm. 2) behandelte die Familiengeschichtsschreibung nicht; ein BGB wurde mit seinem Einband eines früheren Handelsbuches gezeigt. – Peter Geffcken hat in seiner umfassenden handelsgeschichtlichen Studie familiengeschichtliche Daten der Welser bis ins 16. Jahrhundert analysiert, Stammtafeln erstellt und die Anfänge der Familiengeschichtsschreibung einschließlich Fälschungen des 17. Jahrhunderts diskutiert, ohne auf die Insinuation der Privilegien oder den Hintergrund der Motive einzugehen: Peter Geffcken, Die Welser und ihr Handel 1246-1496, in: Die Welser. Neue Forschungen zur Geschichte und Kultur des oberdeutschen Handelshauses, hrsg. v. Mark Häberlein/Johannes Burkhardt (Colloquia Augustana 16), Berlin 2002, S. 27-167.

⁵ Georg Freiherr von Welser und Dr. Stefanie Freifrau von Welser haben mich in einmalig freundschaftlicher Weise, kenntnisreich, anregend und langjährig unterstützt.

⁶ Mit der Aufschrift „Welserische FAMILIENS Sachen“ und den drei Wappen der Hauptlinien, wohl aus der Zeit von Johann Michael Freiherr von Welser (1808-1875) oder dessen Sohn Ludwig: Links das Stammwappen mit der Lilie, das die Nürnberger Linie bis zu ihrem Aussterben 1878 führte und dann per Familienbeschluss (1880er Jahre) die Gesamtfamilie; in der Mitte das Allianzwapen von Bartholomäus V. und Felicitas Grander (Antonslinie); rechts das Freiherrnwappen von Marx Christoph III. Welser (Antonslinie in Ulm), v. Fürstenberg/ Grander/ Zinnenberg/ Welser. Marx Christoph wollte sogar den schwarzen Reichsadler, was nicht möglich war, weshalb er den Landgrafen Froben Ferdinand von Fürstenberg um dessen roten Adler bat (vgl. Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 610-612 u. Bd. II, letztes Blatt; welche Anekdote Hubert Freiherr von Welser gerne erzählte, laut Georg Freiherr von Welser sowie von ihm weitere Hinweise).

⁷ WA, Familienarchivschrank (FA), H-Nummern (so genanntes Handelsarchiv). In einem Bleistiftvermerk (WA, BXVI (5)) spricht er von „Neuordnung des Archivs“. Auf den von ihm erstellten Karteikarten sind häufig die alten Signaturen angegeben: Die Hälfte davon A-, B- und F-Nummern (Privilegien, Genealogie, Familie), ein Drittel E-Nummern (altes Handelsarchiv), der Rest fast nur D (Besitzungen). Die Abteilungen A-G des alten Archivs hatte erst Johann Michael Freiherr von Welser (Urgroßvater von Hubert) eingerichtet (Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 793) bzw. gibt es von dessen oder anderen Händen teilweise Repertorien: B* [* = auch maschinenschriftliche Fassung vorhanden], C* (Stiftungssachen), D, E, G (Opera Welserorum). – Die Gattin des Letzten der Nürnberger Linie, Christoph Jakob Karl von Welser (1808-1878), Sophie geb. Dargler (1818-1894), hatte Ordnung in das Neunhofer Archiv gebracht, nachdem es von Nürnberg nach Neunhof gebracht worden war (Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 740, und Hinweise Georg Freiherr von Welser). Repertorien A und F sind nicht bekannt; es gibt aber gesonderte Privilegienverzeichnisse ohne dabei den Archivort anzugeben, bzw. sind die F-Nummern die der Personen in der Personenregistrator.

⁸ Kopie im WA, Juli 2007, 42 Seiten.

⁹ Analysen der Bebilderungen von Geschlechterbüchern (Genealogien) bei: Rolf Walther, Das Hausbuch Melem. Ein Trachtenbuch des Frankfurter Patriziats aus dem 16. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 1968; Ders., Die Kostümdarstellungen im Geschlechterbuch der Frankfurter Patrizierfamilie Melem, in: Zeitschrift für Waffen- und Kostümkunde, 3. F 11 (1969), S. 77-96; Bock, Chronik (wie Anm. 3) [mit ausführlichen Vergleichen zur Gattung]; Hartmut Bock, Familiengeschichtsschreibung, in: Katalog Notthafft, „Auf den Spuren eines Adelsgeschlechts – Die Notthaffe in Böhmen und Bayern“, hgg. von Karel Halla und Volker Dittmar, Eger (Cheb) 2006, S. 291-311; Simon Laschitzer, Die Genealogie des Kaisers Maximilian I., in: Jahrbuch der Kunsthistorischen Samm-

zeitliche Auftreten der Gattung der BGB und innere Abhängigkeiten derselben festgestellt werden. Andererseits kommt eine zentrale Rolle den Vorgängen der Nobilitierung des ganzen Geschlechts Anfang des 17. Jahrhunderts zu. Hier gilt es, über den bisher nur angelegten Maßstab von ‚Wahrheit‘ oder ‚Fälschung‘ auch die zeitgenössischen Motive und Wertungen einzubeziehen samt den künstlerischen und wissenschaftlichen Leistungen, so bei den aufgestellten Fiktionen. Die Stammtafeln und Stammbäume sowie das Nürnberger Epitaphienbuch gehören in diesen engeren Kreis, ebenso die Bücher der Familien- und sonstigen Stiftungen. Dagegen können die Stücke der Familiengeschichtsschreibung im weiteren Sinne hier nicht gewürdigt werden: Porträt- und Medaillensammlung, Stammbücher (alba amicorum) und Reiseaufzeichnungen, Leichenpredigten, Gelegenheitsgedichte, eine Hochzeitsmotette sowie manches weitere Stück aus dem Familienarchiv; ja man kann sogar Archiv und Schloss Neunhof als Ganzes als ein Stück Familiengeschichtsschreibung auffassen¹¹. Autoren außerhalb der Familie werden im Einzelfall mit herangezogen. Als nicht dazugehörig betrachtet werden Besitzgeschichte, Handelsgeschichte, Ortsgeschichte u.a.m., welche nicht unmittelbar dem Hauptzweck der Familiengeschichtsschreibung entsprechen, nämlich Ruhm, Rang, Herkunft und Taten des Geschlechts dem Leser vorzustellen.

1. Frühe Produktionen (16. bis Anfang 17. Jahrhundert)

Die systematische Suche nach ihrer Herkunft wird bei den Welsern erstmalig im 16. Jahrhundert greifbar, als 1536/37 Jakob I. Welser (1468-1544), der tatkräftige Gründer des Nürnberger Zweiges der Familie und des Nürnberger Handelshauses, in Briefen an seine Vettern und seinen Sohn Hans in Augsburg sowie an seinen Schwager Conrad Haller¹² Erkundigungen anstellte und von seiner entstehenden „Stammesvisierung“, d.h. dem Entwurf einer Genealogie, sprach.¹³ Sein Schwager, der berühmte Augsburger Humanist Konrad Peutinger, wurde hierfür ebenfalls interessiert.¹⁴ Erhalten ist die Stammesvisierung Jakobs abschriftlich als

lungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 7, 1888, S. 1-200; Kristina Hegner, Die Mecklenburger Fürstengenealogie von 1525 als Renaissancekunstwerk, in: Mecklenburgisches Jahrbuch 115, 2000, S. 75-112; Verena Kessel, Johannes Mötsch, Die Grafen von Henneberg. Eine illustrierte Genealogie aus dem Jahr 1567, Frankfurt a.M. 2003; Andreas Röpcke, Bilderhandschriften der Abstammung und Stammfolge des Mecklenburger Fürstentums, in Mecklenburgisches Jahrbuch 120, 2005, S. 199-221; Gregor Rohmann, Das Ehrenbuch der Fugger. Darstellung – Transkription – Kommentar, (Studien zur Fuggergeschichte 39/1) Augsburg 2004; Das Ehrenbuch der Fugger. Die Babenhauser Handschrift, (Studien zur Fuggergeschichte 39/2) Augsburg 2004. Vgl. auch Birgit Städt, Erinnerung und Identität. Die Repräsentation städtischer Eliten in spätmittelalterlichen Haus- und Familienbüchern, in: Städt, Haus- und Familienbücher (wie Anm. 3), S. 1-31; sowie Rohmann, Wissensproduktion (wie Anm. 3).

¹⁰ Vollständig edierte reich bebilderte Exemplare mit umfangreichem Text: a) Bock, Chronik Eisenberger (2001, wie Anm. 3); b) Harald Stark, Notthafft-Chroniken (2002: <http://www.notthafft.de>, vgl. Bock, Familiengeschichtsschreibung (wie Anm. 9)); c) Michael Diefenbacher, Horst-Dieter Beyerstedt, Das Große Tucherbuch. Eine Handschrift zum Blättern ..., (Handschriften aus bayerischen Bibliotheken und Archiven auf CD-ROM 5) Augsburg 2004; d) Rohmann, Ehrenbuch, sowie Ehrenbuch Fugger (wie Anm. 9), 2004. Hinzu kommen bebilderte Geschlechterbücher ohne bzw. mit separatem umfangreichen Text: Laschitzer, Genealogie (wie Anm. 9); Andreas Röpcke (Hrsg.), Die Mecklenburger Fürstendynastie und ihre legendären Vorfahren. Die Schweriner Bilderhandschrift von 1526, Bremen 1995 [mit aus entsprechender Quelle hinzugefügtem Text]; Kessel/Mötsch (wie Anm. 9), 2003.

¹¹ Eine frühe Übersicht über Familiengeschichtsschreibung: Ludwig Rothenfelder, Die Ausstellung für Familienforschung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, in: Das Bayernland 42, 1931, S. 715-721 (Viele Hinweise und freundschaftliche Diskussionen durch Bertold Freiherr von Haller, Nürnberg).

¹² Conrad IV. Haller (1464-1545), Familienforscher, Genannter des Größeren Rats Nürnberg, Stadtpfänder ebd., Verfasser mehrerer GB; vgl. Bock, Chronik (wie Anm. 3).

¹³ WA, H233-235; Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 1-5. – Auch später Nennungen der Stammesvisierung, z.B. WA, H236 sowie BXVI mehrfach.

¹⁴ WA, H233, Abschrift. Druck: Erich König, Konrad Peutingers Briefwechsel, München 1923, S. 482-486.

Dabei wies Peutinger auch auf das Augsburger Wappenbuch des Sigmund Gossenbrot hin, das er abschrift-

Stammtafel sowie kritische Ergänzungen eines unbekanntem Autors; wohl separat zu sehen sind weitere genealogische Notizen.¹⁵ Der Zeitpunkt entspricht dem allgemein ab Beginn des 16. Jahrhunderts verstärkten genealogisch-familiengeschichtlichen Interesse weiter Kreise von Adel und Patriziat. – Das Geschlechtsbüchlein von Bartholomäus VIII. Welser (1557-1628) fasste diese Vorarbeiten zusammen; es reicht von 1241 bis um 1560.¹⁶ (Die Einträge desselben wurden noch in der 1917 gedruckten Familiengeschichte gerne am Anfang der Personenbeschreibungen zitiert.) Laut Vorrede sind in diese Schrift folgende verlorene Beiträge eingeflossen: Darstellungen Christoph Welsers d.Ä. (1517-1593), eine „Ganze Welserische Sippschaft“ des Bürgermeisters Hans Welser (1497-1559) zu Mittelstedten, eine „Stammesentwerfung“ des Matthäus Welser (1523-1578) und eine „Geschlechtstafel“ des bekannten Augsburger Ratsschreibers Clemens Jäger (um 1500-1561). Von 1546 hat sich eine „Beschreibung des Welserischen Geschlechts“ 1241-1548 erhalten, eventuell von Bartholomäus V. Welser, die aber auch Ähnlichkeiten zu Clemens Jägers Schriften aufweist.¹⁷ Ein Teil dieser Produkte lässt sich als genealogische Liste mit Text, also ansatzweise als Geschlechterbuch interpretieren, alle ohne Bebilderung. – 1601 entstand ein „Arbor Familiae“, eine als Vorarbeit für einen Stammbaum bewertbare Stammtafel der Familie, der Einträge von 1241 bis 1575 umfasst.¹⁸ Durchaus kritisch wurde dort zu den ältesten Welsern vermerkt: „TESTIMONIA. Von 7 Alten Welßern, wann sie gelebt, aber noch zur Zeit ganz zweiflich, wie nahe Sie einander verwandt gewest.“¹⁹ Auf dieser Stammtafel baute ein weiterer Stammbaum von 1604 auf.²⁰ 1613 erschien dann in Versen und mit Stichen die Beschreibung von vier Welserwappen in einem Sammelband durch Raphael Custodis in Augsburg.²¹

lich besaß (ebd. S. 483, vgl. BStB München, Cgm. 98).

¹⁵ WA, F81, bzw. H236 (2. H. 16. Jh.) und H237 (um 1528/30). Geffcken, Welser (wie Anm. 4), Anm. 1, 8 u. 9.

¹⁶ Erhalten hat sich hiervon eine Abschrift mit letzten Einträgen bis 1583: WA, H252. Vgl. Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 5-6 (dort ist 1585 genannt), sowie Geffcken, Welser (wie Anm. 4), Anm. 5.

¹⁷ Bayer. HStA München, Personenselekt Cart. 500, Welser, Teil a; abschriftlich in WA, BII (4), dort laut Bleistiftnotiz Bartholomäus V. zugeschrieben, ebenso Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 6; vgl. Geffcken, Welser (wie Anm. 4), Anm. 6. – Teil e: „Schriften in des Herrn Bartolme Welser – Stammen –“, Entwurf eines Vorworts für ein Geschlechterbuch: „~~Bartholme~~ Christoff Welßer [hat] dißen particular welßerischen bluet stammen seinen herzgeliepten voreltern und kyndern zu ainem loblichen Exempel und anraitzung [...] auff richten lasßen“; das Motto kennen wir von mehreren Augsburger BGB (Herwart, Fugger, Stetten), vgl. Bock, Chronik (wie Anm. 3), S. 382, Anm. 984: „Respicite ad generationes antiquas [...]“ (Jesus Sirach: „Blickt auf die alten Geschlechter: Die auf den Herrn vertrauen u. in seiner Furcht leben, werden von ihm nicht verlassen.“); der Augsburger Christoph Welser hat natürlich die Augsburger BGB-Kultur gekannt. Schon seinem Vater Bartholomäus V. hatte der Augsburger Familiengeschichtsschreiber Clemens Jäger verschiedene genealogische Arbeiten „verehrt“: Vorrede Geschlechtsbüchlein (WA, H252) sowie H236 (s. oben); Geffcken, Welser (wie Anm. 4), Anm. 5 u. 8).

¹⁸ WA, BII (2), vgl. Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 5.

¹⁹ In der Tat hat sich die Nachricht von 1241, die auf einen Ilungischen Brief zurückgeführt wurde, als Fälschung erwiesen, wogegen die sich anschließenden (ab 1246) teilweise auch heute noch als richtig bewertet werden: Geffcken, Welser (wie Anm. 4), Anm. 7.

²⁰ WA, H298; vgl. Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 6.

²¹ Raphael Custodis, Geschlechter und Mehrer, Augsburg 1613, hier: S. 123ff.

2. Erfindung, Privilegierung und Insinuierung der uralt-adligen Herkunft (um 1618-1625)²²

Auf die frühen Exemplare der Familiengeschichtsschreibung folgte 1618-1625 als Schwerpunkt der gesamten familiengeschichtlichen Produktion die Phase, in der Adelsprivilegien zurück bis zu Karl dem Großen erfunden wurden (und die Familienherkunft sogar bis zu Belisar = Welser²³, dem Feldherrn Kaiser Justinians im 6. Jahrhundert), die man sich dann von Kaiser Ferdinand II. bestätigen und – nach einem vergeblichen Vidimierungsantrag beim Nürnberger Rat²⁴ – am Reichskammergericht (RKG) und am Kaiserlichem Hofgericht zu Rottweil (KHG) für eventuelle Gerichtsfälle insinuieren ließ; der Reichshofrat (RHR) war ohnehin mit der Angelegenheit befasst (s. unten). Dabei gestatten die Welserakten außerordentlich tiefe Einblicke in das Standardverfahren der Insinuation, das die historische Forschung praktisch vergessen hat. Hier ein Überblick mit Schwerpunkt Familiengeschichtsschreibung der Welser.²⁵ Die Insinuierung geschah, um an den Gerichten einmal vorgelegte Privilegien dort generell „zue schützen und handt zu haben“ (so Kaiser Ferdinand II. selber gleichlautend an beide Gerichte in seinem von den Welsern bezahlten Begleitschreiben 1622).²⁶ Das zugrunde liegende Privileg von 1621 fußte auf einem auch für die Zeitgenossen erkennbar gefälschten Privileg Kaiser Karls V. von 1525 für die Brüder Bartholomäus V., Anton d.J., Franz und Hans²⁷ sowie ihren Vetter Jakob I. (d.h. für die Antons- und Jakobs-

²² Alle späteren Familiengeschichtsschreiber zeigten an diesen Vorgängen Interesse, so Johann Michael Freiherr von Welser im BGB We III (vgl. Kap. 3) und zusammen mit seinem Sohn Ludwig in der gedruckten Familiengeschichte, ohne allerdings die Insinuation genauer zu behandeln (vgl. Kap. 4; Welser, Welser (wie Anm. 4), Einleitung, u. Bd. II, Beilage II); so auch Hubert Freiherr von Welser, der viele dieser Akten im Rahmen des Handelsarchivs verkartete und Aufschriften zu den relevanten Urkunden von 1525 und 1621 in der Familientruhe und im Handelsarchiv hinterließ (so auf dem Umschlag zu H120: „Akten u. Korrespondenz zu den Insinuationsdekreten zum Privilegienbrief Ferdinands II. v. 28. Mai 1621“); den Begriff Insinuation erwähnte er jedoch im Familienkreise nicht (Hinweis Georg Freiherr von Welser).

²³ Zur lautmalerischen Ähnlichkeit der Namen Belisar und Welser vgl. Anfang von Kap. 6.

²⁴ Um ein Präjudiz auszuschließen, ließ der Rat zwei Gutachten einholen: Obwohl er 1618 die (ja gefälschte) 1525er Urkunde vidimiert hatte, wurde festgestellt, daß ein Privileg des Reiches auch nur von dort vidimiert werden könne, weshalb die Welser in ihrer Petition Nürnberger Rechte ausdrücklich ausschließen sollten; die Welser wendeten sich stattdessen an Reichskammergericht und Kaiserliches Hofgericht zu Rottweil (WA, BII [1,1-1,5], 1621 vor Aug. 7 bis Sept. 7).

²⁵ Ausführlich zum Insinuationsverfahren, mit Fällen aus dem Frankfurter Raum im Vergleich zu denen der Welser (dort auch die Einzelnachweise): Hartmut Bock, Die Insinuation von Privilegien an Reichskammergericht, Reichshofrat und Kaiserlichem Hofgericht zu Rottweil, um sie „zue schützen und handt zu haben“, in: Anja Amend, Anette Baumann, Stephan Wendehorst, Steffen Wunderlich (Hgg.): Die Reichsstadt Frankfurt als Rechts- und Gerichtslandschaft im Römisch-Deutschen Reich (bibliothek altes Reich, Bd. 3), München 2008, S. 39-55 (im Internet: www.hartmut-bock.de/Insinuation/insinuation.html). Insinuationen dienten der Verbesserung der praktischen Handhabung der zum vitalen Bereich der Antragsteller gehörenden Rechte, indem zu einer kaum zugänglichen Privilegienurkunde im Privatbesitz des Rechtsinhabers zusätzlich die jederzeit einsehbare insinuierte, also bei einer öffentlichen Institution hinterlegte und dort akzeptierte Urkunde, trat. Die Insinuation von Privilegien ist ein wichtiges Beispiel für die zunehmende Verrechtlichung gesellschaftlicher Prozesse und der Verschriftlichung rechtlicher Abläufe. Das Insinuationsverfahren lässt darüber hinaus das Zusammenspiel von Reichsoberhaupt, höchsten Gerichten und Parteien gut erkennen, was mit Hilfe des WA besonders gut gelingt. Der formale Akt der Insinuation, welcher von seiner Intention her dem Privilegieninhaber hauptsächlich prozesuale Erleichterungen bringen sollte, wurde hier zum Mittel zielstrebigere, strategischer Familienpolitik zur Erlangung und rechtlichen Absicherung eines gesellschaftlichen Status.

²⁶ WA, B0, BI (1), BS f(8), H120 (2) sowie H120 (3), 1622 Mai 22. Diverse weitere Kopien.

²⁷ In seinen Verbesserungen zum ersten BGB (We I) [WA, BS d (F)] wies Wilhelm Georg Welser erschrocken auf den „sehr grosen Irrthum“ hin, dass mit dem früh verstorbenen Hans (Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 141) der falsche Sohn Anton d.Ä. gewählt wurde. Gemeint sei der Regensburger Domprobst Christoph (1480-1536) gewesen (WA, BS d(F), zu Blatt 48). Dieser Irrtum findet sich in allen von mir eingesehenen Kopien der 1525er Urkunde (einschließlich Geschlechterbüchern) sowie in Original und Kopien des Privilegs von 1621, wurde also nicht mehr korrigiert und ist den hohen Reichsstellen nicht ernsthaft aufgefallen.

nicht jedoch die Lukaslinie der Familie),²⁸ das bis auf Karl den Großen und Otto den Großen zurückgeführt war, von Kaiser Ferdinand II. bestätigt und für „alle Welser Ire Vettern, von den andern Linien herrührend, unnd also die gantze Welserische Familia“ großzügig erweitert; das (ja gefälschte) Original²⁹ habe „in beglaubter Form vorgelegen“³⁰; 1622 wurde dann mit oben erwähntem kaiserlichem Handschreiben das Privileg beiden Gerichten zugesandt und diese zur Insinuation praktisch angewiesen, was es alles laut Welserschem Anwalt zuvor noch nie bei anderen Adelpersonen gegeben habe.³¹ Darüber hinaus ist ein strategisches Papier eines der Anwälte für den Gesamtvorgang erhalten, „Bedencken. Wegen der Herrn Welser Privilegien Confirmation und Verbeßerung“.³² Dieses machte konkrete Vorschläge zum Erlangen der Privilegienbestätigung und -erweiterung bzw. der Insinuation: Einsatz hoher Fürsprecher (Erzkanzler, zwei Erzherzöge und der Kurfürst von Sachsen werden genannt), für neue Privilegien *opere pretium fuerit* (später wird es heißen Vergütungen für besondere Mühewaltung, wohl wie üblich auch im Sinne von ‚Handsalbe‘), und schließlich solle man gleich den gewünschten Text mit einreichen.

Der RHR war in die Angelegenheit ohnehin eingeschaltet; in Wilhelm Georg Welsers Abrechnung der Unkosten in Wien heißt es: „Herrn Dr. Hüldebrandt Reichshoffrath“³³ das er die sach wegen insinuirung der allgemeinen Welßerischen Privilegien am Reichshoffrath wiederumb de novo referirt undt zu wegen gebracht das die gar wieder anderst außgefertigt worden, verehrt fl. 25.“³⁴ In der Aufstellung der von der Familienstiftung übernommenen Kosten der Privilegierung und Insinuirung findet sich dieser Posten zusammen mit einigen weiteren Aufwendungen Wilhelm Georgs am Reichshofrat für Lehenssachen der Familie.³⁵ Das bedeutet, dass der RHR in die Privilegien- und Insinuirungs-Angelegenheit der Welser ohnehin eingeschaltet war (er konnte ja im Auftrag des Kaisers auch Privilegien erteilen). In jedem Falle bedurfte es am RHR keiner gesonderten Insinuirung mehr, da das Privileg dort schon bekannt und akzeptiert war. Wie die Abrechnung zeigt, waren dort – z.B. in Lehenssachen – am ehesten gerichtliche Handlungen nötig bzw. zu erwarten.

Der das Verfahren vorantreibende Nürnberger Zweig der Familie war besonders interessiert, da selber noch ohne Nobilitierung; Sebastian IV. Welser (1589-1634, **Bild 2**³⁶) war hier feder-

²⁸ Bemerkenswerterweise wurden in die erfundene 1525er Urkunde im Gegensatz zum Privileg von 1621 nicht alle Familienteile einbezogen, sondern nur die Jakobs- und die Antonlinie: Der Familienzweig Lukas d.J. (um 1460-1536) wurde 1525 nicht mit nobilitiert; dies wirft ein Fragezeichen auf die Beziehungen zwischen der Nürnberger Jakobslinie und der Augsburger Lukaslinie um 1618: Die Lukaslinie hatte jedoch durch den Enkel Hans Lukas schon 1550 regulär den Adel bestätigt bekommen (Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 388); der nicht geadelte Seitenzweig der Lukaslinie mit Wilhelm Georg starb 1622 mit diesem aus; gleichwohl hatte dieser mit dem Privileg von 1621 für „die gantze Familia“ die Nobilitierung auch für sich selber erwirkt.

²⁹ Gründe von Johann Michael III. Welser gegen die Echtheit der Urkunde: Falsch in vielen Formularfragen, geheime Räte gab es noch nicht, Wappenbrief Karls d. Gr. undenkbar um diese Zeit, eine Million Gulden in Indien per Privileg Karls V. völlig unmöglich, usf. (WA, BXXXIV(1)).

³⁰ WA, Truhe Welserische Familiensachen, Lade 3, 1621 Mai 28 („Original amplissima forma palatinatum“ [Karteikarte H114], Pergamentlibell, eigenhändige Unterschrift von Kaiser Ferdinand II., großes anhängendes Majestätssiegel in rotem Wachs (Durchmesser 12,6 cm) an goldener Schnur in Holzkapsel, einwandfrei erhalten). Sowie diverse Abschriften, u.a.: H114.

³¹ WA, H120 (10), 1622 Okt. 10.

³² WA, H120 (1), Dr. Herpfer, ohne Datum, sowie WA, FA 8.3.

³³ Dr. Conrad Hildebrand, Doktorenbank des Reichshofrates.

³⁴ WA, H120 (15), [1625]. – In seinen Verbesserungen (wie Anm. 27) weist Wilhelm Georg zu S. 57 darauf hin, dass der Inhalt der 1525er Urkunde im Rahmen der Privilegierung 1621 „Ihro Kayl. Mayt. und dem hochlöbl. Reichs Hofrath also fürgetragen worden“.

³⁵ Wovon nur die Summe von 60 fl. erscheint: WA, CV, Stiftungsakten Sept. 1624 bis Jan. 1625, „H. Wilhelm Georg Welßers Conto auß Wien, Specificirte rechnung: Verzeichnus was herr vetter Lukas Welser [...] mir nach und nach furab außgab [...] richtig gemacht [1625]“. Wilhelm Georg Welser verfolgte in Wien also auch in Lehenssachen die Interessen der Familie.

³⁶ Als Vor- bzw. Abbild muss ein entsprechender Stich gesehen werden, der mehrfach in Schloss und Archiv erhalten ist; vgl. Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 538f.

führend, unterstützt von Wilhelm Georg Welser: Sebastian IV. Welser, Urenkel von Jakob I., hatte eine militärische Laufbahn, diente den Reichsstädten Nürnberg und Ulm, dann als Rittmeister Graf Egon von Fürstenberg, kaufte das Gut Deberndorf. In mehreren Rechtsstreitigkeiten setzte er sich für die Familie ein. Neben der Erfindung, Privilegierung und Insinuierung der älteren Herkunft der Welser ist seine Leistung für die Familiengeschichte vor allem im Anlegen und Gestalten der ersten BGB zu sehen. (Zu seinen Verdiensten um den Erwerb von Neunhof s. unten.) – Wilhelm Georg Welser (1572-1622),³⁷ ebenfalls ohne Nobilitierung, Urenkel von Lukas d.J., dem Bruder Jakobs I., also Augsburger Lukaslinie, absolvierte auch eine militärische Laufbahn: Fähnrich, Hauptmann, Oberst, Vorschneider Erzherzog Maximilians, Hochmeister des Deutschen Ordens, Vorschneider Erzherzog Ferdinands, des späteren Kaisers, später dessen Rat, Defensionsrat etc. von Herzog Maximilian, dann im Dienst bei Erzherzog Karl, dem Bischof von Breslau, kaiserlicher Rat, ebenso von Erzherzog Leopold. Seine Leistungen für die Privilegierung 1621, die Sebastian IV. in seinem Schreiben an die Augsburger Vettern herausstrich,³⁸ und die Insinuationen sind wohl schon auf Grund seiner guten Beziehungen zu den Höfen für den Erfolg unverzichtbar gewesen; Wilhelm Georg hatte am Wiener Hof auch die Satzung der fränkischen Ritterschaft kopieren lassen, in die man nun eintreten wollte.³⁹ Seine Kinder starben jung und diese Zweiglinie damit aus; das Verzeichnis seines umfangreichen Bücherbesitzes ist erhalten.⁴⁰

Die Vettern in Augsburg schrieben wie selbstverständlich „Dem Edlen und vesten Sebastian Welser“ schon 1618 mit Adelsbezeichnung an,⁴¹ obwohl sie berechtigterweise an der 1525er Urkunde zweifelten und diese im Original sehen wollten sowie deren deutsche, niederländische(!) und französische(!) Version in vidimierter Form zugesandt haben wollten (schon hier setzte die kritische Auseinandersetzung der Familie mit der erfundenen Herkunft ein;⁴² es fehlte allerdings der 1614 gestorbene Gelehrte der Familie, Markus Welser, der u.a. eine quellenkritische Geschichte Bayerns im Auftrag Herzog Maximilians I. geschrieben hatte, ihm aber nicht den Wunsch einer karolingischen Abkunft der Wittelsbacher erfüllen konnte⁴³); später wunderten sich die Augsburger Vettern, „wer, wie und wann, solliche Privilegia an das Hofgericht zu Rotweil gebracht“, was, wie wir wissen, der Kaiser selber getan hatte, und wollten alle Originale in ihrem Archiv haben.⁴⁴ Der Welser-Anwalt schließlich führte aus, es sei „nicht ein geringes Kaysl. Gnad. zu erlangn sonderley bey dem jezign unvertrauen im Reich“.⁴⁵ Trotz alledem wurde die Insinuation an KHG und RKG bereits 1622 bzw. 1624/25 erreicht (einschließlich „restitution der Originalien“ von 1621, die ja auf Fälschung beruhte,

³⁷ Von ihm gibt es leider keine Bilder.

³⁸ Brief Sebastians 1621 Sept. 14/4 an den Augsburger Vetter Bartholomä Welser (WA, Tr, 5).

³⁹ WA, FA (8.2), wofür ihm Sebastian die Auslagen von 53 fl. 16 Kr. beglich.

⁴⁰ WA, Tr 5. Vgl. die von ihm selbst für das Geschlechterbuch beigesteuerte Würdigung seiner Person (WA, BS (F), zu Blatt 126) sowie Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 406-408 (dort ohne Hinweis auf die Bücher).

⁴¹ WA, FA (8.3) 1618 Mai 10, H120 (8), 1622 Sept. 6, und H120 (13), 1622 Okt. 26. Wogegen der Rat von Nürnberg – wie bekannt – adlige Bürger, auch Ratsmitglieder, wie Bürgerliche behandelte, d.h. beispielsweise ohne entsprechende Bezeichnungen anscrieb und anredete; vom Adel durfte dort kein Gebrauch gemacht werden, man war auf die Unverletzbarkeit der städtischen Rechte bedacht. Immerhin konnte vom Patriziat ein Ratsitz in der Stadt Nürnberg und die Mitgliedschaft bei der freien Reichsritterschaft in einer Person vereinigt werden (Stadtlexikon Nürnberg, hrsg. von Michael Diefenbacher und Rudolf Endres, Nürnberg 2000, S. 808). Dagegen schrieben die Welser ganz untertänig den Rat als „Edel Ehrenvest, fürsichtig und hochweiße großgünstig gebietende Herr“ an, z.B. in oben erwähntem Vidimierungsantrag 1621.

⁴² Kritische Stimmen gab es auch in anderen Fällen, jedoch meist in Verbindung mit trotzdem der Schilderung der legendären Abstammung für eine eigene Urteilsbildung und weitere Forschung: So das Derrer-Buch, ein Nürnberger Gesamtgeschlechterbuch von 1620 (StadtA Nürnberg, Reichsstadt Nürnberg, Hs. 213), vgl. Bock, Chronik (wie Anm. 3), S. 373, Anm. 908. So auch Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 15ff.

⁴³ Pankraz Fried, Die Herkunft der Wittelsbacher, in: Wittelsbach und Bayern I/1, München 1980, S. 29-41. Zu Markus Welser vgl. Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 272-279.

⁴⁴ WA, FA (8.3), 1621 März 31, bzw. H120 (8), 1622 Sept. 26, bzw. H120 (7), 1622 Sept. 5.

⁴⁵ WA, H120 (1), Dr. Herpfer, ohne Datum.

aber als kaiserliche Confirmation nunmehr rechtserheblich war).⁴⁶ Wie wichtig den Welsern die erfolgte Insinuation war, zeigt neben der vielfachen Vidimierung des ‚Original‘-Privilegs Karl V. von 1525⁴⁷ und der Privilegienbestätigung Ferdinand II. von 1621 die mehrfache Vidimierung der Insinuationsprotokolle und -bescheide 1655 und 1749/1751 durch das RKG selber oder kaiserliche Notare in Nürnberg bzw. den dortigen Bürgermeister und Rat.⁴⁸ Im Welser-Archiv ist neben den Originalen und Abschriften auch der Briefwechsel bis hin zu den detaillierten Kostenaufstellungen erhalten: Für die Bestätigung und Erweiterung der (angeblichen) Urkunde Kaiser Karls V. mit dem Privileg Kaiser Ferdinands II. von 1621 wendeten die Welser seitens ihrer Familienstiftung 171 fl. 30 Kr. auf und für die Insinuation an den beiden Gerichten nochmals 169 fl. 4 Kr., darunter auch Taxe an die Hofkanzlei für das kaiserliche Handschreiben. Die Gesamtaufwendungen waren noch weit höher, mit fast der Hälfte „Verehrungen für besondere Bemühungen“.⁴⁹

Soweit das Privileg von 1621 samt Insinuation,⁵⁰ das rechtserheblich die Fälschungen bestätigte; die Welser konnten sich nunmehr bis auf die Zeit Karls des Großen – sowie darüber hinaus – zurückführen und waren insgesamt nobilitiert. Hierzu dienten im Detail 12 meist fiktive Dokumente,⁵¹ die Eingang in die Privilegienbücher und BGB fanden sowie Grundlage des Privilegs von 1621 waren (vgl. auch Kap. 6); wozu später der gegenüber diesen Fabeln durchaus kritische Johann Michael III. Freiherr von Welser (1808-1875) bewundernd äußerte, „nur um einigermassen anschaulich zu machen, aus welchem Material und mit welcher Kühnheit dieses großartige genealogische Gebäude aufgeführt wurde“, habe er als Beilage den Text der 12 Dokumente beigefügt;⁵² dagegen der Sohn Ludwig streng und positivistisch: „Wir sind geneigt, als den Urgrund dieser Fabel eine Eitelkeit anzusehen, die sich über die Grenzen geschichtlicher Treue ohne jede Besinnung wegsetzte“.⁵³ – Was waren nun die Motive und Ziele der Welser für die Suche und Absicherung der altadligen Herkunft. Peter Geffcken schreibt, nach dem Rückzug der Welser aus dem Handel sei die Familie an der Aufhellung der bürgerlichen Wurzeln nicht mehr sonderlich interessiert gewesen.⁵⁴ Was aber sagten die Welser selber? Lukas, der mitwirkende Bruder des Sebastian, schrieb 1625 an seine Augsburger Vettern: „Dann sich kheine familia weder in Augspurg noch Nürnberg, eß sey

⁴⁶ WA, H119, 1622 Okt. 8, bzw. H117, 1625 Sept. 17.

⁴⁷ Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 118-120: 1618 Mai 18 bis 1621 März 10, durch Notar plus z.T. Nürnberger Rat; der kaiserliche Notar Spölin befand das anhängende Siegel „gerecht und Alles Argwohn frey“ (!).

⁴⁸ WA, H118, 1655 Okt. 16/17 (kaiserlicher Notar bzw. Bürgermeister und Rat) [RKG von 1625]; WA, Welsersche Kaiserl. Privilegia und WappenBrief, BS, 2. Fach von oben, S. 143-162, 1749 Okt. 1 (RKG) bzw. Dez. 29 (kaiserlicher Notar) [RKG von 1625]; WA, BGB We III, 1751 Jan. 29 (kaiserlicher Notar) [KHG von 1622].

⁴⁹ Johann Michael von Welser, Geschichte der freyherrlich von Welserschen Familien-Stiftungen (Manuskript, WA, BuS), Fol. 9'-9'''. Johann Michael hatte noch mehr Archivalien zur Verfügung, als wir heute. Er fasste die Ausgaben der Stiftung 1618-1625 zusammen für „Herstellung des Welserschen Stammbuchs [BGB], dann für die Beglaubigung des angeblichen Privilegiums v. 25. März 1525 u. die extendirte Confirmation v. 28. May 1621“. Neben den o.a. Summen von 171 und 169 fl. [wie bei Bock, Insinuation (wie Anm. 25), Anm. 63] nennt er 23 fl. für den Kauf eines „gedruckten Stammes“, 19 fl. für diverse vidimierte Kopien, 97 fl. für Rottweilische Kosten und 360 fl. zusätzlich „verehrt“ für besondere Bemühungen (vgl. Text zu Anm. 34), ohne „viele geringe Beträge für Briefporto, Botenlöhne, Notariatsgebühren etc. Gesamt also rund 900 fl., davon 406 fl. „verehrt“(!).

⁵⁰ Das Augsburger „Ilungisch Wappenbüech“ (Stadtbibliothek Augsburg, 2° Cod. Aug. 452) bringt eine erfundene Herkunft mit ehemaligem Grafenstand, vorgeblich alte Grabsteine wurden zusätzlich errichtet (Peter Geffcken, in: Augsburger Stadtlexikon, hrsg. von Günther Grünstedel u.a., Augsburg 21998, S. 526). – Auch die Augsburger Langenmantel führten sich in ihrer „Geschlechtsbeschreibung“ auf die alten Römer zurück: Stadtbibliothek Augsburg, 2° Cod. S96. Sowie ähnlich viele andere Patrizier, Adlige und Hochadlige.

⁵¹ WA, BI (1), früher mehrere Exemplare; umfangreicher Titel: Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 7-8.

⁵² Unser Motto: WA, 2. Manuskript Johann Michael, Bd. I, Fol. 2b'. Nicht in Welser, Welser (wie Anm. 4).

⁵³ Welser, Welser (wie Anm. 4), Bd. II, S. 3. Vgl. Ludwig Freiherr von Welser „über eine Reihe von Urkundenfälschungen, die vor Zeiten infolge der früher allgemein herrschenden Eitelkeit, den Ursprung vornehmer Geschlechter möglichst hoch hinaufzurücken, von einem oder mehreren Mitgliedern der Familie Welser begangen worden sind“, in: Jahresbericht Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg, 36, 1913, S. 30-32.

⁵⁴ Geffcken, Welser (wie Anm. 4), S. 29.

auch so gueter ankunfft eß immer wolle, sich das so wie anietzo fur unß undt unßere posteritet erlangt, wirdt berühren oder inß köntig dazu gelangen können“.⁵⁵ Wilhelm Georg schlug schon 1621 vor, ein Adeliges Rittermeißig Nutzbares landgut zu erwerben, „davon sich dan alle Welßer alß einen Adelichen Stamhauß schreiben könten“, günstig in jetzigen Kriegszeiten zu bekommen, auch um die Einigkeit der Familie zu stärken; wäre man früher schon einiger gewesen, wie schon Emanuel gefordert habe,⁵⁶ wäre man „anietzo dem fuggerischen hauß, so doch Jünger und von ankunfft geringer, wo nit In felicitate et autoritate oberlegen, zum wenigsten gleich“.⁵⁷ Dieses Ziel nahm die Familienstiftung schon 1626 auf; die meisten anderen Geschlechter hatten ja schon im 16. Jahrhundert ritterliche Landsitze erworben. Nach Wilhelm Georgs Tod sorgte Sebastian entsprechend mit mehreren Darlehen, teilweise unter Einsatz der Armenstiftung von Jakob I., die er mit seinen Brüdern zu verwalten hatte,⁵⁸ für den Einstieg in den schrittweisen Erwerb von Gut und Schloss Neunhof von den verschwägerten Geudern mitten im Dreißigjährigen Krieg. Er selber erwarb Gut Deberndorf, das er 1618-21 zu einem Landsitz ausbaute.⁵⁹ Vor dem Hintergrund der Nobilitierung bisher nur der Augsburger Vettern sowie anderer Patrizier dort (etwa der Fugger) und vor dem Hintergrund, dass 40 alte Nürnberger Patriziergeschlechter sich ihren Adel via fiktivem Turnier von 1197/98 durch Kaiser Heinrich VI. ‚bestätigen‘ ließen (Reichsherold Rixner)⁶⁰, bedeutet dies als Hauptmotiv: Mit der Altadligkeit bzw. der Altehrwürdigkeit der ganzen Welserfamilie wurden nun diese alle übertrumpft.

3. Erste Bebilderte Geschlechterbücher (um 1618-1621)

Etwa gleichzeitig mit diesen Fiktionen und auf deren Basis, „vermuthlich mit Hülfe damaliger hochgelehrter Genealogen“⁶¹, wurden auch die ersten BGB von Sebastian IV. Welser in Nürnberg hergestellt.⁶² Er wird im Text als weiterer Schreiber nach Hans Bartholme und Ja-

⁵⁵ WA, CV, Stiftungsakten Sept. 1624 bis Jan. 1625, Lukas an Julius Welser 2./12. Dez. 1624.

⁵⁶ Diese Formulierung deutet an, dass evtl. Wilhelm Georg der Autor des erfundenen Briefes von Emanuel ist.

⁵⁷ WA, CIV, Stiftungsakten 1614-1624, Wilhelm Georg an Sebastian IV., 1621 Dez. 27.

⁵⁸ Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 534-535.

⁵⁹ 30 km westlich von Nürnberg, heute zu Cadolzburg gehörig. Vgl. generell Waltraud Feis, Schloß Deberndorf. Ein vergangenes Zeugnis patrizischen Lebensstils und adeliger Präsentation, (Mittelfränkische Studien 11) Ansbach 1995 (Hinweis Peter Fleischmann, Augsburg). Vgl. die Übersicht: http://www.kulturverein-deberndorf.de/geschichtl_arbeit.htm (18. 08. 2007).

⁶⁰ So schon Johannes Müllner, Die Annalen der Reichsstadt Nürnberg von 1623, Teil I, Nürnberg 1972, S. 147: „Ist also offenbar am Tag, daß solcher Ritt gen Thonawerth und vielleicht alles, was Georg Rixner von diesem Nurnbergischen Turnier gedichtet, ein pur lautere Fabel ist. [...] weil viel aus den alten adelichen Nurnbergischen Geschlechtern ihre Adelsfreiheit bisweilen aus diesem Turnierbuch bescheinen wollen, welche hiemit erinnert sein mögen, ihre adeliche Ankunfft, die sie durch andre Documenta leicht und mit mehrerem Ruhm beibringen können, mit diese Fabel nit zu contaminieren und verdächtig zu machen.“ Vgl. z.B. Bock, Chronik (wie Anm. 3), S. 372-375, S. 382/Anm. 977 u. 978, S. 450, sowie zuletzt Bertold von Haller, Das Turnierwesen, in: Katalog Notthafft, S. 237-262. – Zu Rixner vgl. auch: Klaus Arnold, Der fränkische Adel, die ‚Turnierchronik‘ des Jörg Rugen (1494) und das Turnierbuch des Georg Rixner (1530), in: Erich Schneider (Hrsg.), Nachdenken über die fränkische Geschichte. Vorträge ... 2004, (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte Reihe IX, Bd. 50) Neustadt/Aisch 2005, S. 129-153. Auch nicht-patrizische Nürnberger Geschlechter, wie die Schreyer, erfanden sich alte Herkunft; vgl. die gefälschte Schreyer-Stammreihe im sog. Schreyer-Codex A von 1487 (StadtA Nürnberg, Rep. 52a Nbg. Handschriften Nr. 301, Bl. 1-11', lateinisch) sowie Elisabeth Caesar, Sebald Schreyer. Ein Lebensbild aus dem vorreformatorischen Nürnberg, in: MVGN 56, 1969, S. 1-213, hier: S. 8ff u. 180, Nr. 2 (Hinweise Bertold Freiherr von Haller, Nürnberg).

⁶¹ WA, 2. Manuskript Johann Michael, Bd. I, Fol. 2b' und Bd. V, Fol. 45. Wegen Wilhelm Georgs Engagement am Kaiserhof in Wien, an den diversen erzherzöglichen Höfen sowie am bayerischen Hof sind auch dortige Kräfte bei Texten und Bildern denkbar.

⁶² Sebastian schrieb am 30. November 1618 an den Augsburger Vetter Hans Bartholomä: „Mit dem allgemeinen Welserischen Stammbuch habe ich einen ziemlichen Anfang gemacht, hoffs mit der Hülff Gottes diesen Winter zu enden. Ich hab in meiner lieben Voreltern hinterlassenen Schriften ein und andere Nota, als von A. Chr. 540

kob I. (1468-1544) genannt.⁶³ Sebastian IV. stellte die Bücher her und setzte sie bis 1626 fort unter Einbeziehung der Fiktionen. Es entstand um 1618 ein erstes bebildertes Buch (We I, vgl. die Tabelle), dann – auf Grund detailliert zusammengestellter „*Herrn Wilhelm Georg Welsers Verbesserung des allgemeinen Welserischen Geschlechts Stammbuchs*“ – um 1621 eines mit nur Bleistiftvorzeichnungen (We II), beide im Ledereinband früherer Welserischer Handelsbücher und beide sich selber als „*adeliche Genealogia*“ bezeichnend.⁶⁴ Zeitlich parallel bzw. kurz danach wurden neun Kopien von diesen beiden erzeugt, alle ohne Kostümbilder und Szenen. Davon beweist das ‚Augsburger Exemplar‘ (We Id) anhand des Briefwechsels von Sebastian IV. mit den Augsburger Vettern, dass er seine Fiktionen mit einem der ersten Exemplare diesen erfolgreich zum Abschreiben überlassen hatte.⁶⁵

Bebilderte Welserische Geschlechterbücher und unebilderte Pendants								
Typ, ⁶⁶ Kurz- name	Name (Titel)	Ma- ße ⁶⁷	Autor (lebte)	ange- legt	von bis	Text	Bilder	Archiv ⁶⁸
BGB We I	„Allg. Wel- serisches Stamm- buch“ ⁶⁹	36x24 x5,3 ⁷⁰	Sebastian IV., 1589-1634	um 1618	530- 1620- (1697)	ab Beli- sar	Kostüm- bilder, Szenen	WA, BS d (C)
GB We Ia	„Geschlechts Stammbuch“	37x25 x4	Sebastian IV.	um 1618	530- 1620	ab Beli- sar	ohne	WA, BS d (E)
GB We Ib	„Stammbuch 530-1618“	33x20 x1,3	Sebastian IV.	um 1618	530- 1618	ab Beli- sar un- vollndt.	ohne	WA, BS e (O)
GB We Ic	„Stammbuch d. Uralt Ad. Geschl.d.W.“	35x22 x4,5	Sebastian IV.	um 1618	530- 1666	ab Beli- sar	Wappen- stiche eingeklebt	WA, BS e (Q)
GB We Id	„Allg. Wels. Stammen- B.“	35x22 x1,3	Augsburg	um 1618	530- 1.H. 16. Jh.	ab Beli- sar ⁷¹	ohne	StBAugs burg, 2° Cod. H8
GB We Ie	ohne Titel	35x22 x6	(Sebastian IV.)	um 1618	530- 1708	ab Beli- sar-1708	eingekl. WpStiche	WA, BS e (V)
GB We If	Vorarbeit, Fragment		(Sebastian IV.)	um 1618	-1670	Rats- mitgl. Augsb.	Wappen, Wappenb.	WA, BII (7)

bis A. 1436 gefunden, so dies Werk wohl befördert, also daß ich zu dem Rest bis uff lebende Hr. Welser desto lieber und begieriger zu beschreiben bin“ (WA, CIV, 1618 Nov. 30; vgl. Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 8).

⁶³ Nennung der Schreiber in: WA, BGB We I, Fol. 32 u. 37; We II, Fol. 36, 39; We IIIa, Fol. 39. Wilhelm Georg schreibt zu Sebastian IV. in seinen Verbesserungen: „und ist derienige, so der altadelichen Welserischen Familia zu sonderbahren guten und Ehrn die beschreibung der ganzen Geschlechter von weiland Herrn Jacob Welsern, seinem Ur Anherren an [...] mit großer Müh bis auf den heutigen Tag continuiret thut, und alles mit sonderm fleiß in eine schöne ordnung gebracht, und zusammen in ein allgemeines Stammbuch getragen hat“: WA, BS d(F) (Pappband, 37x22x1 cm), zu Blatt 146. Er habe per Zettel bzw. Blei ergänzt, auch Rechtschreibung korrigiert, s. in BGB We I noch zu sehende Einträge und Zettel. Vgl. Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 8.

⁶⁴ Vgl. Katalog, Welser 1960, Nr. 9-12. Zur Datierung: Wilhelm Georgs Verbesserungen (WA, BS (F)) und We II enthalten noch nicht das Privileg von 1621.

⁶⁵ WA, FA 8.3, 1621 III. 31, Ende, an Sebastian, und Post Scriptum zu 1621 IV. 28 an ihn.

⁶⁶ Zur Typologie vgl. Anm. 3 sowie gegen Ende von Kap. 5 (Erläuterungen zu Grafik 2).

⁶⁷ Maße der Blätter in cm: Höhe, Breite, Dicke, je ohne Einband.

⁶⁸ WA = Welser-Archiv; BS = Barockschränk (im WA); Tr = Truhe (im WA).

⁶⁹ „Altes Welserisches Stammbuch“, vgl. Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 437, und WA, 2. Manusk. Johann Michael. Ein Teil der Bildseiten ist nachträglich eingeklebt.

⁷⁰ Zettel einliegend: „Einband eines Handelsbuchs von 1525“ (braunes Leder mit typischem Gittermuster von Doppellinien).

⁷¹ Frühe, nicht vollständige Abschrift.

BGB We II	„Welserisch. Stamm-B.“ ⁷²	34x22 x4,5 ⁷³	Sebastian IV.	um 1621	530-1626- (1647)	ab Belisar	Kostümb., Szenen ⁷⁴	WA, Tr, oben, (L)
GB We IIa	„Genealogia d. alt adelig. Geschlechts“	35x21 x1,6	(Sebastian IV.)	um 1621	800-1651	ab Philipp ⁷⁵	Wappen-Federzeichngn.	WA, BS e (P)
GB We IIb	ohne Titel ⁷⁶	19x15 x6	(Sebastian IV.)	17. Jh.	530-1658	ab Belisar	Wappen-zeichngn.	WA, BS d (X)
GB We IIc	„Welserischer Stamm“	21x16 x1	(Sebastian IV.)	17. Jh.	530-1717	ab Belisar	Wappen-zeichngn.	WA, BS d (W)
BGB We III	„Stamb. d. Uralt-Adel. Geschl.d.W.“ Prachtexemplar ⁷⁷	42x36 x13	Diverse lt. Titelblatt ⁷⁸	1750 und 1860	530 bis 19. Jahrh.	Vorw., ⁷⁹ Genealogie, Kopial, Listen	wie We I plus viele Stiche	WA, Tr, oben, (S)
GB* We IIIa	„Welserisches Ehrenbuch. Allgemeines Welserisches Stammen-Buch [...]“ ⁸⁰	38x27 x8	Unbekannt, S. 111 als Ich	spätest Anf. 18. Jh., dann fort- lfd.	564-1782-1793-1878-1917 ⁸¹	Von We I u. II, z.B. We Id ⁸² ab- geschr. 1. Teil	viele Stiche, nicht 16. Jh. ⁸³ ; Wappen- bilder von 1666, Porträts, Grabm.	WA, Tr, oben, (K)
GB* We IV	„Fortsetzung d. Stamb.“, Prachtexemplar (wie We III)	39,6x 25x3	Johann Michael III.	1871	1871-1942	Forts. von We III	anderes Konzept: keine Kostümf., Fotos	WA, Tr, oben, (U)

4. Späte Produktionen (Mitte 17. bis 20. Jahrhundert)

In gedruckter Form (Kupferstiche) schließt sich 1666 ein in Nürnberg künstlerisch qualitativ gestaltetes Wappenstammbaum „von 1666“⁸⁴ als Wappenbaum an, der ‚bescheidener Weise‘

⁷² „Genealogia und wohlbegründter Bericht.“

⁷³ Eingebunden in braunes Leder mit typischem Gittermuster, also wie We I Einband eines alten Handelsbuches.

⁷⁴ Nur Bleistiftvorzeichnungen, außer Gesellenstechen (freie Seite).

⁷⁵ Gedicht zu Beginn.

⁷⁶ Textanfang wie BGB We II: „Genealogia und wohlbegründter Bericht.“

⁷⁷ Metallbeschläge, Goldschnitt.

⁷⁸ Zum Titelblatt vgl. Anm. 110; genannt sind: Paul Karl I. (1722-1784), was wegen der Originalvidimierungen gut passt (We III, S. 903, gibt er sich als Ich zu erkennen); Christoph Jakob Karl (1808-1878); Johann Michael III. (1808-1875). – Karl Sebastian (1727-1793), Bruder des Erstgenannten, hinterließ das Fragment eines Welserischen Stammbaums (nicht in die Tabelle aufgenommen): WA, B0. Gekennzeichnet als „von C.S.W.“

⁷⁹ Das wissenschaftlich argumentierende Vorwort mit Hinweisen zur Literatur und anderen Geschlechterbüchern, so „Fuggers Ehrensiegel“, (S. 3-8) endet unvollendet mitten im Satz, danach Seiten 9-18 frei.

⁸⁰ Heller Ledereinband.

⁸¹ Bis Paul Karl II. (1818-1878) und in Nachträgen bis 1917.

⁸² Laut Hinweis von Johann Michael auf dem Titelblatt weitgehend gleich dem Augsburger Exemplar (We Id).

⁸³ Mit Hinweisen von Johann Michael auf die Bebilderung in We I, etwa das Gesellenstechen 1528 (Fol. 111).

⁸⁴ Nur einer der Stiche ist datiert, mit 1666, s. unten. Der einfacheren Bezeichnung halber wird im Folgenden dieses Jahr genannt, womit jedoch nicht die Entstehung des gesamten Werkes darauf fixiert gewesen sein muss. Welser, Welser (wie Anm. 4), Bd. II, S. 17, geht von 1666 aus. Vergleichbar ist der Stammbaum der Löffelholz,

aus dem schlafend liegenden (sagenhaften) Philipp Waliser († 839) als Ahnherrn herauswächst und in zwei kolorierten Exemplaren von ca. 1 x 2,5 m sowie Einzelblättern und $\frac{3}{4}$ der Kupferplatten erhalten ist,⁸⁵ mit Hervorhebung durch eigenen Ast und Schriftmedaillon nur des sagenhaften Deutschordensritters Julius Welser († 1278, s. Kap. 6);⁸⁶ der Wappenbaum enthält rund 950 Wappen, was alleine schon eine heraldisch-wissenschaftliche Leistung darstellt;⁸⁷ als Hauptstamm fungiert die ja jüngere Linie der Nürnberger mit Jakob I. und Sebastian I. (**Bild 3**, dieser Stamm war Auftraggeber des Werkes); diese Darstellung tadelten später Johann Michael und sein Sohn Ludwig Freiherr von Welser (Ulmer Linie);⁸⁸ erkennbar sind auch Philippine und – hervorgehoben – Erzherzog Ferdinand II.; mit vier großen Welserwappen, die jeweils „außgebeten“ worden waren, d.h. wie Privilegientexte gleich selber eingereicht; des weiteren mit einem gerahmten „VIVIT POST FUNERA [VIRTUS]“⁸⁹ (**Bild 4**), beliebtes Memoria-Motto: Tugend überlebt den Tod, mit der Geschichte der ältesten berühmten Welser: Philipp Waliser, Julius Welser (950) und dessen Sohn Octavianus, der sich zu Augsburg „mit den Rathsfehigen Geschlechtern A° p. Chr. 1073 incorporiren lassen“, samt Literaturangaben zu den Welsern, etwa Guicciardini (Istoria d'Italia), Thuanus (Jacques-Auguste de Thou, *Historiae sui temporis*) oder Matthäus Merian (Topographia Sueviae und Provinciarum Austriacarum), darüber ein lorbeergekrönter Totenkopf mit zwei Posaunen; bemerkenswerter Weise ist der Helm des Welserwappens zwar mit adligem Krönchen, aber versehentlich mit bürgerlichem Spangenhelm dargestellt, obwohl der Text von „ThurnierHelm“ spricht;⁹⁰ schließlich, mit separater Druckplatte: gute Freunde hätten geraten, den Wappenstammbaum bis zu Carolus Belisarius (670) zu verlängern, weshalb [ersatzweise] der Brief des Emanuel [mit Bild] angefügt sei.⁹¹ Hinfort gingen die Familiengeschichtsschreiber meist davon aus,

wogegen der der Pfinzing von Henfenfeld mit durchweg Kostümfiguren nur im Adel Vergleichbares bietet, Rothenfelder (wie Anm. 11), S. 718 (Text) und 720-721 (Abbildungen); zum Pfinzingstammbaum vgl. in Zukunft Barbara Deiters. Zu einer noch aufwendigeren Kategorie von Stammbäumen: Floridus Röhrig, *Der Babenberger Stammbaum im Stift Kloster Neuburg*, Wien 1975. – Grundlegend zu bildlichen Stammbäumen Christiane Klapisch-Zuber: *L'Ombre des ancêtres, essai sur l'imaginaire médiéval de la parenté (L'Esprit de la cité)*, Paris 2000. Vgl. mit vielen Bildbeispielen (Hinweis Bertold Freiherr von Haller): *Dies.: Stammbäume, eine illustrierte Geschichte der Ahnenkunde*, München 2004 [Originalausgabe: *L'arbre des familles*, Paris 2003].

⁸⁵ WA, a) BS c: ca. 1 x 2,5 m, schlecht erhalten; b) Asservatenkammer, auf Stangen gerollt, zwei/drei Generationen bis 1738 weitergeführt, schwächere Hand beim Kolorieren; c) Einzelstiche, z.T. koloriert, in Schrank 5 (dort auch ein Teil der Kupferplatten) sowie B0 und BS c. – Auf dem Rahmen des VIVIT POST FUNERA: „H.I.L. Inv. / G. Strauch fec. 1666.“ „Zu den bedeutendsten Zeichnern in Nürnberg nach dem Dreißigjährigen Krieg gehört Georg Strauch, der enge Kontakte zu den Nürnberger Dichtern Johann Michael Dilherr, Daniel Wülfer und Sigmund von Birken unterhielt. Für ihre Publikationen schuf er Frontispize, Bildnisse und Embleme.“ (Claudia Maué, *Geistliche Embleme, Allegorien und Bildnisse von Georg Strauch (1613-1675)*, in: *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* 1999, Kurzfassung: <http://www.gnm.de/daten/pdf/Anz1999.pdf> (29.03.2007); vgl. zu ihm Manfred H. Grieb (Hrsg.): *Nürnberger Künstlerlexikon, Bildende Künstler, Kunsthandwerker, Gelehrte, Sammler, Kulturschaffende und Mäzene vom 12. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts*, 4 Bde., München 2007, auch *Stadtlexikon Nürnberg* (wie Anm. 41). Vgl. Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 10. Zur Darstellung des liegenden Stammvaters vgl. Wurzel-Jesse-Darstellungen.

⁸⁶ Der Text des Medaillons lautet: „Julius von Kayßer Friderich II. A° 1225 zum Ritter geschlagen, von Landgraven zu Hessen, Großmeister, A° 1243 zum Teutschen Ordensherrn nach Preußen Stabilirt.“

⁸⁷ Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 10. – Mit mehrfachen Signaturen AR bzw. NR, mit ligierten Buchstaben, diese bisher nicht identifizierbar: Wolfgang Prein, *Handbuch der Monogramme in der europäischen Graphik vom 15. bis zum 18. Jahrhundert*, 2 Bde., München 1989 u. 1991. Ebenso Hinweis Manfred H. Grieb, *Nürnberg*.

⁸⁸ WA, 2. Manuskript Johann Michael, Bd. I, Fol. 2c'.

⁸⁹ „Vivit post Funera Virtus“ – Tugend überlebt den Tod: Beliebtes Motto von Personen, Städten und auf Grabmälern. – Bild 4: WA, B0; Druck des Textes in: Welser, Welser (wie Anm. 4), Bd. II, S. 21-22.

⁹⁰ Vgl. Bock, Ketten (wie Anm. 3), S. 59-120, hier: S. 104-105. Vgl. <http://www.hartmut-bock.de> (unter Ketten, mit den Bildern in Farbe und der Gesamtdatei).

⁹¹ Dieses Vorwort lautet: „Obwohln man gänzlich gewillet gewesen, es bey hiergegenüberstehenden in Kupffer gestochenen Bericht von Ankunfft und Aufnahmen Welserischer Familiae allerdings bewenden zulassen. Nachdem aber einige gute Freund für gut angesehen, daß Gegenwärtiger Stammbaum, vermög Herrn Emanuelis Welsers Documenti, mit dem Carolo Belisario (welcher wie aus andern glaubwürdigen Urkunden zuersehen im Jahr Christi 670 zu Sitten in Valesia gestorben und zween Söhne Namens Ottargium, oder Udalicum, und Johannem

dass die Angaben des Emanuel zumindest ab Philipp Waliser historisch nachgewiesen seien,⁹² wogegen man beim Anschluss an Belisar nicht sicher sein könne; trotz solcher kritischen Einstellung beginnt das BGB We III (siehe unten) in der Personenfolge bei Belisar.⁹³ In den genealogischen Notizen von Christoph Jakob Karl von Welser, dem Letzten aus der Nürnberger Linie, wird nochmals der Versuch der lückenlosen Anbindung an Belisar fortgeführt.⁹⁴

1721 erschienen gedruckt die Stammtafeln von Johann Seifert (Seyffert), mit Carl Belisarius 620 einsetzend und Belisar erwähnend, den General Kaiser Justinians um 534, allerdings ohne genealogischen Bezug zu diesem;⁹⁵ Verbesserungen hierzu haben sich im Archiv erhalten.⁹⁶ Aus den Seifertschen Tafeln lässt sich die Entwicklung der Populationen der Welsergenerationen, z.B. aller Nachfahren der drei Brüder Anton, Lukas und Jakob (20. Generation) leicht aufstellen; das Maximum wird schon in der 24. Generation Anfang des 17. Jahrhunderts mit 123 Welsern erreicht, um dann rasch abzufallen.

Ein Dokument der Mitte des 18. Jahrhunderts (mit späteren Ergänzungen) ist das Nürnberger Epitaphienbuch, das „Welsersche Gedächtnüß. Die zu Nürnberg alt Adelichen Geschlecht der Welser in denen Kirchen und auf den GottesAcker zu unterhalten habende Welserische Gedächtnüße u. Grabmäler“.⁹⁷ Schon im Titel ist damit der doppelte Zweck dieses Bandes festgehalten: Gedächtnis der Personen und Verantwortung für den Unterhalt der Denk- und Grabmäler. Zu Beginn ist vermerkt: „Damit ein Herr Senior von unserer, Jacob Welserischen Liniae zu Nürnberg, als Administrator der Welserischen Geschäfte und Stiftungen, desto besser die der Familiae zu Ehren gestiftete Gedächtnüße in Obacht nehmen und daran nichts abgehen lassen möge, als ist diese Verzeichnus der Posteritaet zum besten, und zu Aufrechterhaltung der Gedächtnüße unserer seel. Vorfahren, diese Verzeichnuß Instructionis Loco zusammen getragen worden. Im Jahr Christi 1756.“ Es folgt ein ausführliches alphabetisches Sachregister, danach die eigentlichen Einträge, mit Abbildungen. Ein Beispiel ist „In St. Sebalds Kirchen hinter der Canzel, ein Fenster, darinnen die Welserische Wappen in Glas geschmolzen, wird das Fenster so viel die Glaser Arbeit anbelangt von der Familiae erhalten.“⁹⁸ Die Bilder sind teilweise als Stiche ausgeführt. Andere Unterhaltspflichtige werden genannt, so das Bauamt für die Glasmalerei einer Wappenscheibe von Hans Welser in der St. Walburgs-Kapelle auf der Festung oder das Almosenamt für zwei Wappenscheiben für Jakob I.

hinterlassen, davon jener sich mit Fr. Philippa Collaltin von Meyland verheurathet. Dieser aber lediges Stands auch zu bemeldten Sitten Todes verblichen) oder noch weiter zuruck angefangen werden solte, solches aber man nicht mehr ändern kunte. Als hat man auf deroselben Begehren und nicht aus einiger Ehrsucht gedachtes Document, so aus der lateinischen Sprach in das Hochteutsche gebracht worden, um mehrer Nachricht willen hiemit anfügen wollen.“ – Vgl. Welser, Welser (wie Anm. 4), Bd. II, S. 17-21, speziell S. 20, wo richtigerweise erwähnt wird, daß es zu solcher Ergänzung des Wappenstammbaums nicht mehr gekommen sei, aber dieses Vorwort samt Abdruck von Emanuels Brief nicht erwähnt wird. – Vgl. auch den Einblattdruck mit Bild Emanuels und nur dem Text seines Briefes an den Bruder: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, HB7195/1333a, Radierung, um 1700: Georg Christoph Eimmart d.J. [1638-1705, Astronom, Mathematiker und Stecher in Nürnberg, vgl. Künstlerlexikon (wie Anm. 85), S. 329 u. Stadtlexikon Nürnberg (wie Anm. 41)].

⁹² Das Nürnberger Derrer-Buch, ein Gesamtgeschlechterbuch der Nürnberger Patrizierfamilien mit Einträgen bis 1666, übernahm allerdings in Kurzfassung die Abstammung der Welser von Belisar: Bay. StA Nürnberg, Rst. Nbg., Handschriften, Rep. 52a, Nr. 213, Fol. 290-293.

⁹³ BGB We III von 1750/1860, S. 4 u. 20.

⁹⁴ WA, BIX (8).

⁹⁵ Johann Seifert, Stammtafel des adelichen Geschlechtes Welser. Regensburg 1721. Er bezieht sich auf die Welsersche Stammtafel in Gabriel Buzelini, Germania topochromo-stemmatographica, Ulm 1655, Teil 2, die mit Julius Welser zur Zeit Ottos des Großen beginnt (zitiert nach Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 10).

⁹⁶ WA, BVII: Seifert folge im Beginn Prof. Arnold in Altdorf: *Vita, Genus et Mors Marci Welseri*, vgl.: Christoph Arnold, Marci Velseri vita, genus et mors, in: Marci Velseri Opera, Nürnberg 1682, digital verfügbar, Mannheim 2007: http://www.uni-mannheim.de/mateo/camenahist/autoren/welser_hist.html (27. 12. 2007).

⁹⁷ WA, BS b(D), 33,7x21x3, Ledereinband, geprägtes Welserswappen. Katalog Welser (wie Anm. 2), Nr. 82 [dort irrtümlich dem 17. Jahrhundert zugeschrieben; der dortige Hinweis „mit Miniaturen“ bezieht sich nicht auf Kostümfiguren].

⁹⁸ WA, BS b(D), S. 6-7.

und seine Frau in der Konventstube des Augustinerklosters.⁹⁹ Mitunter zeigen Vermerke von Ludwig Freiherr von Welser an, ob die entsprechenden Stücke Anfang des 20. Jahrhunderts nicht mehr vorhanden waren, z.B. beim nun schon „HochAdel. Welser. Fenster“, einem Stifter-Glasgemälde in der Frauenkirche Nürnberg (**Bild 5**).¹⁰⁰ Unten zwei Rundscheiben: König David mit der Harfe, Schutzpatron der Meistersinger¹⁰¹ (vgl. die Beziehungen der Welser zum Schembartlauf, einschließlich Fastnachtspiel des Hans Sachs das ‚Hoffgesindt Veneris‘ und Sebastian I. Sieg im Gesellenstechen, Kap. 5), sowie Jonas mit dem Walfisch, Zeichen für Christi Auferstehung; darüber links knieender Stifter Jakob I. Welser mit Schutzheiligem Jakobus maior, in der Mitte das Welserwappen, rechts knieende Stifterin Ehrentraud Thumer mit Schutzheiligem Matthias; darüber eine Männer- und eine Frauengruppe, die der Zeichner als Stifter Sebastian I. mit Söhnen und seine Frau Barbara Nützel mit Töchtern missverstanden, in der Mitte deren beider Wappen mit Christus am Kreuz; darüber ein Tonnengewölbe mit zwei Putti. Dieses „Welser-Fenster“ (zunächst „Welser-Thumer-Fenster“) entstand um 1522 nach dem bekannten Entwurf von Hans Süß von Kulmbach nach 1515¹⁰² als „eine der köstlichsten Früchte, die auf dem Gebiete [der Glasmalerei] je gereift sind“, so Friedrich Winkler 1942.¹⁰³ Erhalten sind in der Frauenkirche (**Bild 6**),¹⁰⁴ dem Entwurf genau folgend¹⁰⁵, die Stifter-scheiben mit Jakob I. und der Thumerin, dazwischen das Welserwappen; darüber geistliche Würdenträger und betende Bürgerinnen, mit dazwischen – nachträglich eingeschoben statt des unteren Teils der Madonna – Christus am Kreuz.¹⁰⁶ Die Scheibe mit der Taube (Heiliger

⁹⁹ WA, BS b(D), S. 122-123 bzw. 164-165.

¹⁰⁰ WA, BS b(D), nach S. 80 (Sebastian I. Welser) eingeklebter kolorierter Stich (weitere kolorierte Abdrucke: We III, S. 129, sowie WA, Artistische Beilagen, sowie unkoloriert: Album Welserianum). Der Text im Epitaphienbuch (S. 81) lautet: „In unserer Frauen Kirch. Ein Fenster stehet in unserer L. FrauenKirch, neben den Altar, gegen den Obst-Markt, welches Herr Sebastian Welser der Erste hat machen lassen, daran auch sein und seines Weibs, einer gebohrnen Nützlin, als auch seines Vatters und Mutters Wappen zusehen, dieses hat die Welserische Familiae zu unterhalten. [Späterer Zusatz:] Dieses Fenster ist nicht mehr vorhanden, dagegen ist das Welserische Wappen, wie die der anderen Familien des Patriciats, in der um 1880 renovirten Kirche neu angebracht und zwar im mittleren Fenster der Nordseite des Schiffs [dort derzeit keine Welserscheiben]. Am 17. Januar 1911, Ludwig, Fam. Senior.“ In der Fensterbrüstung Inschrift: „HochAdl. Welser. Fenster in unsrer lieben Frauen Kirch rechter Hand des Hohaltars allhier bef.“

¹⁰¹ „Seit dem 16. Jh. Schutzpatron der Meistersinger, wurde er als Repräsentant der Musik vielfach an barocken Orgelprospekten wiedergegeben.“ (Hannelore Sachs, Ernst Badstübner, Helga Neumann, Erklärendes Wörterbuch zur Christlichen Kunst, Hanau [1989], S. 93, linke Spalte).

¹⁰² Grundlegend zu Kulmbachs Entwurf und den Resten des Welser-Fensters: Hartmut Scholz, Entwurf und Ausführung – Werkstattpraxis in der mittelalterlichen Glasmalerei der Dürerzeit, (Corpus Vitrearum Medii Aevi Deutschland, Studien I) Berlin 1991, S. 156/Abb. 209 sowie S. 181-186 mit Abb. 258, 259 und 262. Vgl.: Rainer Kahntz in: Katalog Nürnberg 1300-1550. Kunst der Gotik und Renaissance, München 1986, S. 92 mit Abb. 103; Katalog Meister um Albrecht Dürer, Nürnberg 1961, Kat. Nr. 189 (Benennung der Fragmente) u. Nr. 218.

¹⁰³ Friedrich Winkler, Die Zeichnungen Hans Süß von Kulmbachs und Hans Leonhard Schäußeles, Berlin 1942, Kat. 81. – Jörg Rasmussen, Die Nürnberger Altarbaukunst der Dürerzeit, Diss. München 1974, S. 85.

¹⁰⁴ Fenster süd II, Reihen 4 und 5. Martha Hör, Neumarkt Oberpf. (durch sie erfolgte die Restaurierung 2002), half bei der Identifizierung und ersten Deutung. Vgl. (mit noch anderer Anordnung) Günther P. Fehring, Anton Ress, Wilhelm Schwemmer (Bearb.), Die Stadt Nürnberg. Kurzinventar, (Bayerische Kunstdenkmale X), München 1977 (Nachdruck 1982), S. 50. – Hartmut Scholz, Freiburg i.Brs., deutete abschließend insgesamt die Zusammenhänge und Zeitabfolge der beiden Zeichnungen (Kulmbachs Entwurf sowie Epitaphienbuch) im Verhältnis zu den erhaltenen Teilen; Abweichungen/Ungenauigkeiten solcher Monumentezeichnungen gäbe es häufig (hier z.B. das Mißverständnis des Zeichners der Geistlichen- und der Frauengruppe, der Situation der Stifter unter offenem Himmel statt im Gebäude bei Kulmbach und im erhaltenen Original sowie das Fehlen von Häusern, Tor und Türmen einer mittelalterlichen Stadt im Mittelgrund von Christus am Kreuz und des Totenkopfes am Fuße desselben im Original); Hartmut Scholz verdanke ich die Durchsicht des zu dieser Anmerkung gehörenden Textabsatzes.

¹⁰⁵ Jedoch wurde bekanntlich aus dem Hl. Jakobus d.J. ein Hl. Matthias.

¹⁰⁶ Das Feld mit Christus am Kreuz zu Lebzeiten Sebastian I. Welser (1500-1566) oder danach: „2. Hälfte 16. Jh.“ (Martha Hör), „spätes 16. Jh.“ (Fehring (wie Anm. 104), S. 50); die Annahme einer gemeinsamen Stiftung von Jakob und Sebastian (Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 437), d.h. vor 1544, ist damit auszuschließen. Solches Zusammenschieben von Feldern erfolgte häufig und thematisch nach Familienbedürfnis (Hartmut Scholz).

Geist) befindet sich heute in der Lorenzkirche zu Nürnberg¹⁰⁷ Die Reihe mit dem oberen Teil der Madonna und den beiden Engeln gemäß Entwurf fehlte schon zur Zeit des undatierten Stiches im Epitaphienbuch; jedoch war Kulmbachs Tonnengewölbe mit Putti noch erhalten. Auch dieses ist inzwischen verloren, ebenso die beiden später eingefügten Rundscheiben.¹⁰⁸ Rundscheiben mit alttestamentarischen Darstellungen sind nur in Grisailletechnik bekannt (s. Germanisches Nationalmuseum), jedoch nicht als farbig ausgeführte Glasmalerei.¹⁰⁹ Hier liegt in den verlorenen Rundscheiben des Welser-Fensters eine Besonderheit vor.

1750 machte sich Paul Karl I. Welser (1722-1788*, **Bild 7**) an den Beginn des Prachtexemplares der BGB, das „Stammbuch des Uralt-Adelichen Geschlechts der Welser“¹¹⁰, We III, mit vielen vidimierten Urkunden und Akten, vor allem zu den Privilegien von 1525 und 1621, samt den dazugehörigen Produktionen.¹¹¹ Es handelt sich also auch um ein notariell beglaubigtes Kopial, wie wir es etwa von den Fuggern kennen.¹¹² Er legte auch das erwähnte Epitaphienbuch (1756) und manchen anderen Folianten an und war in Sachen Familiengeschichte vielfältig engagiert (s. unten). Unter den umfangreichen Akten und Aufzeichnungen zu ihm finden sich im Archiv auch seine Beschreibung einer Kavaliereise 1743-45 und seiner Beugehaft durch preußisches Militär zusammen mit anderen Nürnbergern 1762/63, um die feindlichen Reichsstände zur Neutralität zu zwingen. Ab 1755 war Paul Karl I. junger Bürgermeister in Nürnberg; 1760 gelang ihm die Immatrikulation bei der Reichsritterschaft in Franken; 1776 wurde er als Septemvir berufen und war als solcher Kirchenpfleger, Proto-Scholarch sowie oberster Kurator der Universität Altdorf.¹¹³ 1772-1773 wurden vidimierte Abschriften seitens der Welser über ihren Adelsstatus eingeholt.¹¹⁴ Mehrere Privilegienbücher und Dokumentenverzeichnisse haben sich in Ergänzung zu den Dokumentationen der Geschlechterbücher erhalten, was die Bedeutung dieser Sammlungen unterstreicht, teilweise mit vidimierten Urkunden, z.B.: „Verzeichnis der Welserischen Documenten und Brieffschafften“ von Paul Karl Welser 1750¹¹⁵, „Welserische Familien Documenta. Relation von Ursprung und Herkunft der Welserisch. Familiae.“¹¹⁶, „Welserische Kaiserl. Privilegia und WappenBrief,

* Berichtigt 02.04.2011.

¹⁰⁷ Mittelfenster der Sakristei. Pfarrerin Vera Ostermayer wies mir alle Welserschen Stücke in St. Lorenz.

¹⁰⁸ So schon in den Unterlagen von Gottfried Frenzel, der in den 1960er Jahren die Nürnberger Kirchenfenster neu geordnet hat und die Zeichnung des Epitaphienbuches der Welser kannte (Mitteilung Martha Hör).

¹⁰⁹ Hinweis Hartmut Scholz.

¹¹⁰ Und weiter auf dem Titelblatt: „Vom Anfang ihres Ursprungs biß auf gegenwärtige Zeiten aus glaubwürdigen Urkunden zusammen getragen. Von Paul Carl Welser von Neunhof und Rotenbach bey St. Wolfgang A.C. 1750 [mit Nachtrag:] vollendet von Christ. Jacob Carl und Joh. Michael Freyherrn von Welser Anno Chr. 1860.“ Vgl. Anm. 78.

¹¹¹ WA, Tr, oben, BGB We III. Mehrere ausführlichere Personenbeschreibungen sind enthalten, so von Paul Karl Welser (1722-1788) mit seiner Kavaliereise und beruflichen Positionen. Der vollständige Titel dieses Dokumentationsteiles lautet: „Des Uralt Adelichen Geschlechts der Welser Privilegia und Documenta / Auch Andere Nachrichten und Urkunden so zusammen getragen und in dieses Buch gebracht worden / Von Paul Carl Welser von Neunhof und Röttenbach bey St. Wolfgang. A.C. 1750.“ Darin z.B. die Kopien der sehr frühen Beglaubigungen von Emanuels Brief jeweils 1618 Aug. 28 von einem kaiserlichen Notar sowie Bürgermeister und Rat Nürnberg und einem Notar des RKG 1618 Dez. 21, das Ganze nochmals vidimiert 1749 Sept. 11; erstmals im Geschlechterbuch auch das Privileg für alle Welser 1621 und ein Teil der Dokumente zu dessen Insinuation. – Es folgen Listen zur Literatur über die Welser sowie zu den von ihnen erreichten Positionen: Ritter, Geistliche, Mitglieder Rat Nürnberg, Rat Ulm, Rat Augsburg, Gericht Nürnberg, Gericht Augsburg, Ämter Nürnberg, Hofdienste Kaiser und Könige, Klosterfrauen, Kriegsdienste, Offiziere, Hofdienste bei Fürsten, Landgüter (darunter auch „die Provinz und Insul Venecuela in West Indien“). Von diesen Listen gibt es z.T. mehrere Abschriften im Archiv (vgl. Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 12).

¹¹² Hinweis Peter Geffcken, München.

¹¹³ WA, F903; Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 693-719.

¹¹⁴ Von der Reichsritterschaft in Franken, der Bayrischen Landschaft, der Reichsstadt Nürnberg, von Grabsteinen in Regensburg, von einem Extrakt eines Welserschen Geschlechtsbuches und von der Landschaft Pfalzneuburg: WA, B0, Reichsritterschaft.

¹¹⁵ WA, BS d (G) sowie BS b, 34x21x1.

¹¹⁶ WA, BII (1') u.a.m.

nebst denen gemahlten Wappen. 1751“¹¹⁷, die „Welserische colligirte Diplomata u. Kaiserliche Privilegia“¹¹⁸ und andere mehr. – Das „Welserische Ehrenbuch“ (We IIIa) entstand mit dem ersten Teil der Welsergenealogie spätestens Anfang des 18. Jahrhunderts.¹¹⁹ Bis 1618 folgt der Text weitgehend dem Augsburger Exemplar We Id der BGB sowie teilweise dem Exemplar We II, bringt also auch die lückenlose genealogische Folge ab Belisar, weshalb Johann Michael III. gemäß seiner nachgetragenen Vorbemerkung für den von ihm ergänzten Untertitel des Augsburger Buches Titel wählte: „Allgemeines Welserisches Stammen-Buch von Anno Christi 530 bis Anno 1618 und noch weiter.“ Dieses Ehrenbuch¹²⁰ ist das Buch mit den umfangreichsten, bis 1917 nachgetragenen Ergänzungen, so auch zahlreichen Verweisen auf Literatur und Archivalien im Welser- und anderen Archiven; es wurde „bey der jüngeren Augsburger und später bey der Ulmer Linie geführt“.¹²¹ Es ist als das Handbuch und Arbeits-exemplar aller späteren Welserischen Genealogen und Familiengeschichtsschreiber anzusprechen, auf dessen Seiten sie sich gerne bezogen.¹²² Dieses Geschlechterbuch enthält keine Kostümfiguren, aber zahlreiche Stiche, etwa Wappen, die aus dem Wappenstammbaum von 1666 ausgeschnitten und eingeklebt wurden, oder auch großformatig als Porträts oder Grabmäler ganze Blätter darstellen. Vorweg sind 23 Seiten Stammtafeln, dann synoptische Tafeln mit den Namen der Welser und ihren Lebensdauern, sowie danach Regesten alter Urkunden geschaltet. Johann Michael nennt ergänzende Beiträge zum Hauptteil von Hieronymus Wolfgang (1734-1797), dem letzten der Augsburger Welser, von seinem Vater Markus Theodosius III. (1771-1855) sowie von sich selber. Davor waren noch andere Hände tätig. Den Schluss bildet ein Vornamenregister. – 1860 dann wurden die Arbeiten am Prachtexemplar We III von Christian Jakob Karl und Johann Michael III. zu Ende geführt. Johann Michael (**Bild 8**) schrieb zudem 1857-62 eine Gesamtfamiliengeschichte, die er 1870-73 mit 8 Folianten wesentlich überarbeitete, Vorstufen des späteren Drucks;¹²³ darin wies er immer wieder auf „die Manuale der Herren Eltern“, d.h. die Verzeichnisse und Archivabschriften früherer Generationen hin¹²⁴. Johann Michael legte auch eine mit vielen Fotografien angereicherte Fortsetzung des Prachtexemplares an, We IV.¹²⁵ 1917 gab schließlich sein Sohn Ludwig (1841-1931), **Bild 9**, den zweibändigen Druck der Familiengeschichte auf der Basis des Manuskripts seines Vaters heraus. Er legte Akten mit dem Titel „Aus der Bearbeitung der Familiengeschichte zurückgelegtes Material an Urkunden I u. II“ an, die teilweise als schon druckfertig erscheinen; die Originale wurden nicht mehr in die Familienregistratur zurückgelegt; d.h. eine fortsetzende Bearbeitung war vorgesehen. Mehrere umfangreiche Bildersammlungen (Stiche, Fotos usf.) ergänzen die Dokumentationen im Archiv, so die schon erwähnten „Artistischen Beilagen“, das „Album Welserianum“ und die „Welserischen Portraits und Kupferstich von der ganzen Familie“.¹²⁶

¹¹⁷ WA, BS b (T), 33,5x21x2.

¹¹⁸ WA, BS f(8), 1 cm; BS f enthält viele weitere Zusammenstellungen.

¹¹⁹ Erste Hand bis etwa 1726 (vgl. Seiten 361/362 und 488/489).

¹²⁰ Johann Michael wählte den Namen „Welserisches Ehrenbuch“ entsprechend Augsburger Geschlechterbüchern, etwa dem „Ehrenbuch der Fugger“ (vgl. Kap. 5 sowie: Bock, Chronik (wie Anm. 3), S. 480).

¹²¹ WA, 2. Manuskript Johann Michael, Bd. I, Fol. 2d'. – Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 11.

¹²² Vgl. etwa WA, beide Manuskripte Johann Michaels, sowie Welser, Welser (wie Anm. 4).

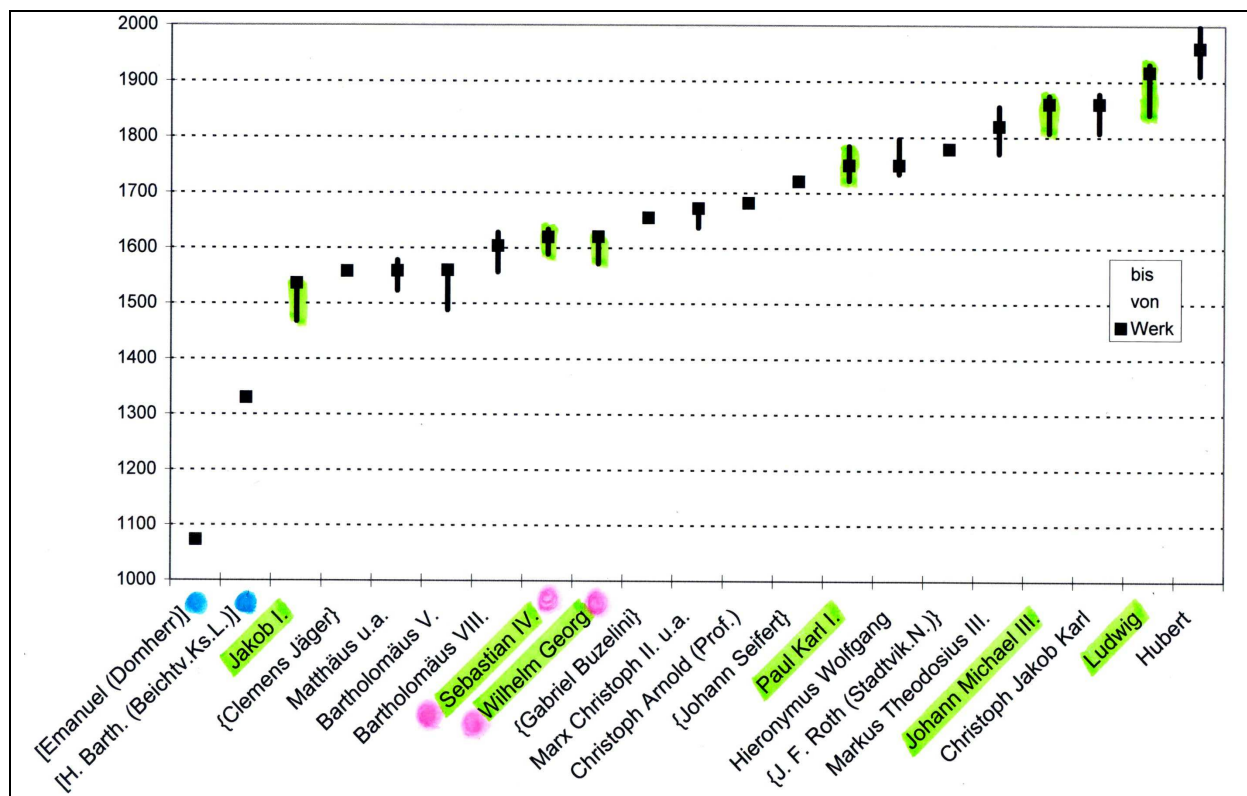
¹²³ WA, 1. Manuskript Johann Michael: „Johann Michael Frhr. von Welsers gesammelte genealogische und biografische Nachrichten über das Geschlecht der Welser, I. Bearbeitung 1857-1862“ [35,5x23x14, ca. 1600 Seiten]; 2. Manuskript: „Nachrichten über das Geschlecht der Welser, gesammelt und zusammengestellt von Johann Michael Freiherr von Welser 1870-1873“ [8 Bände, 35,5x23x19]; 3. Manuskript (Druckvorlage, Ludwig): [13 Bände, 23-24x18,5x66]. Welser, Welser (wie Anm. 4), Vorwort u. S. 793.

¹²⁴ Folgt man Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 536, könnte das u.a. Christoph Karl Welser (1690-1756) oder dessen Sohn Paul Karl I. (s. oben) gewesen sein [ich vermute eher der Letztere], welcher u.a. Archivalien des früheren Kreisarchivs Nürnberg (heute Bayerisches Staatsarchiv Nürnberg) exzerpierte. Weitere Zitate aus solchen Manualen in WA, u.a. FA (8.2), d.h. in einer Aktensammlung zu Sebastian IV, sowie Tr 1.

¹²⁵ WA, Tr, oben, ebenfalls als Prachtexemplar gebunden, BGB We IV.

¹²⁶ WA, zweimal Burtenbacher Schrank sowie Schrank 4.

We IV hat den Titel: „Fortsetzung des Stammbuchs des uralten adelichen Geschlechts der Welser von Joh. Michael Freiherrn von Welser, seiner Nachkommenschaft gewidmet, angefangen Nürnberg im Jahr 1871“. Im Vorwort vermerkte Johann Michael, dass nun aus seinem Stamm allein die Nachkommen der Welser sprießen würden und er sich wünsche, dass die Stiftungsverwalter dieses Buch führen und mit Bildern/Fotografien die schriftlichen Einträge ergänzen würden. Er begann das Buch mit einer Würdigung der eigenen Person: Jurist und an verschiedenen bayerischen Gerichten tätig, schließlich Direktor des königlichen Bezirks- und Handels-Appellationsgerichtes zu Nürnberg, Bayerischer Kammerjunker und Träger des Ritterkreuzes I. Classe des Verdienstordens vom Hl. Michael. Ludwig, der Sohn, ergänzte: „Die Anlage der Familienregistratur, die Zusammenfassung des Urkundenmaterials in Personalacten sind sein Werk und die Summe der Kenntnisse, welche er bei diesen Studien gesammelt hat, ist niedergelegt in seiner Geschichte der Familie. Besonders behandelt hat er außerdem das Leben der Philippine, als Manuscript gedruckt“,¹²⁷ und die „Geschichte der Freiherrlich von Welserschen Familienstiftungen“¹²⁸. Er habe auch 1866 die staatliche Anerkennung der Familienstiftung erreicht und damit „den Grund für die gesicherte Fortentwicklung derselben“ gelegt. – Dr. Ludwig Freiherr von Welser (1841-1931), Jurist, nach verschiedenen Stationen Oberregierungsrat und Polizeidirektor in München, später Regierungspräsident der Pfalz, dann von Mittelfranken, Mitbegründer und erster Vorsitzender der Gesellschaft für fränkische Geschichte, kürzte und überarbeitete die breit angelegte Familiengeschichte seines Vaters und gab sie (s. oben) 1917 in zwei Bänden heraus, in welche mit der auch heute noch verbindlichen Darstellung aller historischen Welser die Familiengeschichtsschreibung mündet. Diese erfolgte außerordentlich kontinuierlich, intensiv und weitgehend selber (**Grafik 1**)¹²⁹.



¹²⁷ Nachrichten über Philippine Welser, bis jetzt gesammelt und zusammengestellt von Freiherrn Johann Michael Welser, Als Manuscript gedruckt, Nürnberg 1864. Vgl. Johann Michael Welser, Nachrichten über Philippine Welser, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, 14, 1887.

¹²⁸ WA, Burtenbacher Schrank, 2. Fach, 35x23x6.

¹²⁹ ● **Eigene Hauptgeschichtsschreiber**, Erfinder/Durchsetzer der fiktiven Herkunft (●); ■ ohne Lebensdauern: Fremde und Fiktive (●).

5. Bildliche Gestaltung der Geschlechterbücher

Die BGB (bzw. GB) erwiesen sich durch ihre Transportabilität als praktisch, um sie auch an anderem Ort präsentieren zu können. Man nutzte sie gelegentlich auch als Urkundenersatz; häufig wurden Urkundenabschriften in ihnen notariell beglaubigt.¹³⁰ Das älteste BGB der Welser, We I, zeigt die typische Struktur, in der die Genealogie der Familie in solchen Werken dargeboten wird: Je eine Seite ist pro Welser-Person reserviert mit Daten über Eltern, Geburt, Heirat(en), Kinder, Tod, gefolgt vom Wappen und das der Ehegattin bzw. des Ehegatten, z.B. die Seite für den Gründer des Nürnberger Familienzweiges Jakob I. mit ausführlichem Text (**Bild 10**, sein Urenkel Sebastian IV. erstellte das Buch); die meisten anderen Seiten fielen knapper aus, so selbst die für den berühmten Bartholomäus V., was erst per Nachtrag gemindert wurde.¹³¹ Nur sieben, hier vollständig gezeigte Bilder (Bild 11-17) schmückten zusätzlich das Buch und machen den Band durch die Darstellung einiger ‚Kostümfiguren‘ zum ‚Bebilderten Geschlechterbuch‘;¹³² diese wenigen Illustrationen sind trotzdem der besondere Reiz des Werkes, auch weil ihr beweisender Charakter zielstrebig im Sinne der erfundenen Familientradition eingesetzt wurde.¹³³ Wie bei BGB des 16. Jahrhunderts häufig handelt es sich bei We I um mit Wasserfarben kolorierte Federzeichnungen. Entsprechend dem mit Belisar als Stammahnen beginnenden Text zeigt das erste Bild Belisar, den Feldherrn Kaiser Justinians, und seine Gattin Antonia Pompeia im Barockstil in voller Körpergröße (**Bild 11**)¹³⁴. Für die römische Tracht lehnte man sich offensichtlich an gute Quellen an. – Es folgt die bildliche Darstellung des (fiktiven) Baseler Domherrn Emanuel Welser 1073, hier hervorgehoben wegen seiner Verdienste um die ältere Familiengeschichtsschreibung (**Bild 12**)¹³⁵. – Von Bedeutung für das Bebilderungskonzept erscheint dann der ‚Fundator‘ des Buches, d.h. nach ‚Augsburger Art‘ der BGB (s. Kap. 5) werden als Kostümfiguren nur dieser und allenfalls einige wenige weitere Personen vorgestellt: Jakob I. Welser, der Gründer des Nürnberger Familienzweiges, in voller Körpergröße (**Bild 13**).¹³⁶ Jakob war ja mit seiner Stammesvisierung der erste Welser, der eine Familiengenealogie angelegt hatte. Sebastian IV. setzte ihn ausweislich dieses Bildes im Sinne seines Hauptzieles zum Fundator des Buches ein. Er erweckte damit den Eindruck, als sei das ganze Buch noch von Jakob I. in Auftrag gegeben worden. Jakobs I. Profil hat deutliche Ähnlichkeit mit der Medaille von 1519 (im Alter von 51 Jahren), nicht jedoch mit seinem Stifterbild (s. unten). Barrett, Schauben in dunklem Marder, Handschuhe in linker Hand, eine goldene Kette ist angedeutet (ein Hinweis auf Adelsgleichheit). Jakob I. gründete und leitete die bedeutende Nürnberger Handelsgesellschaft der Welser. 1504 Mitglied des inneren Rates, ließ er 1509 das gekaufte Haus zur Rose

¹³⁰ Bock, Ketten (wie Anm. 3), S. 98, Anm. 107.

¹³¹ WA, We I, Fol. 49' bzw. 56'.

¹³² Zwei Miniaturen mit den (fiktiven) schlafend liegenden Rittern in Rüstung Philipp († 1210, Fol. 18') und Felix Welser († 1335, Fol. 34') kommen hinzu.

¹³³ Zur Bebilderung von Geschichtsschreibung in der Frühen Neuzeit vgl. Markus Völkel, *Geschichtsschreibung. Eine Einführung in globaler Perspektive*, (UTB 2692) Köln/Weimar/Wien 2006, speziell S. 227-233, hier S. 230.

¹³⁴ BGB We I, Fol. 4: Belisar in römischer Feldherrntracht, Harnisch, kurzärmelig, kurzer Rock, goldverzierter Prunkhelm mit prächtigem Federbusch, goldene Schulterstücke und goldener Gürtel, halbhohe Stiefel. In der rechten Hand stützt er sich auf eine Art Marschallstab, der Degen am Gurt links hängend. Am Harnisch zweimal das Relief des Welserwappens. Antonia Pompeia in langem, rotem tunikaartigem Gewand, darüber halblanges Überkleid in Blau mit goldenem Gürtel, das Hemd an den Ärmeln herausgezogen, unbedeckte Arme, großes Dekolleté, ein halblanger Schleier ins Haar gesteckt, goldene Kette mit Anhänger. Eine dritte Figur links, etwas im Hintergrund, mit Helm, Lanze und Schild gerüstet (darauf wohl der Reichsadler), vermutlich ein Knappe. Auf der Vorseite der Text zu Belisar, seiner Gattin und das Welserwappen sowie das der Antonia Pompeia (beide für diese Zeit frei erfunden).

¹³⁵ BGB We I, Fol. 13'. Emanuel, in Tonsur und Klerikerkleidung, Hermelincap, kniet, den Rosenkranz betend, vor einem Altar mit Kreuzifix und Kelch. Der Welsersche Wappenschild trägt ein Adelskrönchen. – Ähnliche Bilder Emanuels mehrfach im Archiv bei den Abschriften seines Briefes.

¹³⁶ BGB We I, Fol. 49a; eingeklebtes Blatt.

zum Stadtpalais der Familie umbauen; durch ihn wurden die Welser im Tanzstatut 1521 als eine der jüngsten Ratsfamilien aufgenommen.¹³⁷

Darstellungen aus dem Nürnberger Schembartlauf von 1518 bzw. vom Gesellenstechen 1528 folgen, beides Übungen des Nürnberger Faschnachtsbrauchtums.¹³⁸ Diese streichen den Nürnberger Zweig der Familie als unter den Ersten der dortigen Patrizier heraus, deren viele ja mit Bezug auf das sagenhafte Turnier von 1197/98 (Rixner, s. oben) den Adelsstatus für sich reklamierten. Das „adeliche Gesellenstechen“ wurde vorzugsweise am „Geilen Montag“,¹³⁹ dem Rosenmontag, durchgeführt; in den Schembartbüchern werden Schembartlauf mit vielen und Gesellenstechen mit sehr wenigen Bildern illustriert. Hier Jakob II. (1498-1553), Sohn von Jakob I., als Schembartläufer (**Bild 14**)¹⁴⁰, in den für jenes Jahr vorgesehenen Farben rot-weiß-gelb, mit Feuerwerk aus einem Pinienzapfen, Speer, Federbusch auf dem Barett, Gesichtsmaske, Haar im Netz, weitgehend wie die bildliche Überlieferung und auch die textlichen Erwähnungen von Jakob II. Welser gemäß Schembartbüchern für den Lauf 1518; von Jakob II. Welser stammen als Bastardlinie die Antwerpener Welser ab. Im genealogischen Text zu Jakob II. wird von seinen Bastardkindern beiderlei Geschlechts geredet, die er in seiner Antwerpener Zeit bekommen hatte („Welser von Louen [Löwen, Louvain] genannt“), ohne solches wie sonst gerne in Genealogien zu verschweigen.¹⁴¹ – Es folgt die Darstellung der „Hölle“, hier eines Venusberges (**Bild 15**).¹⁴² In We I heißt es zum Bilde: „Dieß Ist die Hell so Herr Jacob Welser zum aufzug daran sechs Pferd gezogen, gebraucht hatt, darinnen zwölf Persohnen deß Geschlechts mit sechs Musicanten gesessen.“ Auf einem hölzernen Schlitten die Höhle des Venusberges in Form eines Zeltes, darüber ein Teufel in Bocksgestalt, Horn blasend, und unten, am gedeckten Tisch, Musikanten (Lauten- und Flötenspieler sind erkennbar) sowie weitere Beteiligte (Narr, Patrizier, eine Frau mit Brautkrone im Zelt, wohl Frau Venus,¹⁴³ neben sich zwei Personen, eine davon wohl Tannhäuser).¹⁴⁴ „Man sieht aus

¹³⁷ Stadtlexikon Nürnberg (wie Anm. 41).

¹³⁸ „Der Schembartlauf war bis 1539 Teil des Nürnberger Brauchtums zur Fasnacht. [...] Die Möglichkeit zur phantasievollen Selbstdarstellung nutzte die patrizische Jugend. [...] Festgehalten sind die Masken und das Treiben in mehr als 80 Schembartbüchern.“ (Stadtlexikon Nürnberg (wie Anm. 41)).

¹³⁹ Gail, geil = von wilder Kraft, mutwillig, üppig, übermütig, ausgelassen, fröhlich (Matthias Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, 3 Bde., Leipzig 1872-1878).

¹⁴⁰ Fol. 67a, eingeklebttes Blatt. Vgl. Stadtbibliothek Nürnberg, Nor.K.444, Fol. 61' u. 101'; Amb. 426.2°, Fol. 59' u. 90'; Bay. StA Nürnberg, Reichsstadt Nürnberg, Nürnberger Handschriften Nr. 169, Fol. 45': Jakob Welser als 12. in der „schönparths gesellschaft“. Johannes Müllner, Die Annalen der Reichsstadt Nürnberg von 1623, Teil III: 1470-1544, (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg 32) Nürnberg 2003, S. 600, berichtet für 1529: „Jacob Welser, Herr Jacob Welsers Sohn, ist ein Gesellentanz auff dem Rathhaus zu halten erlaubt worden.“ – Karl Drescher (Hrsg.), Das Nürnbergische Schönbartbuch. Nach der Hamburger Handschrift. Weimar 1908, hier: S. 16; Jakob Welser als 13. unter 85 Teilnehmern im Gefolge.

¹⁴¹ So auch in den späteren Geschlechterbüchern BGB We II und We III, S. 135. Vgl. Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 415-416 u. Bd. II, S. 340-346. – Die Chronik Eisenberger nennt ebenfalls Bastardkinder, so Peter V. Eisenberger (Bock, Chronik (wie Anm. 3), S. 119, 244, 324-325).

¹⁴² BGB We I, Fol. 67a', eingeklebttes Blatt.

¹⁴³ Nicht nur sie, sondern auch die anderen Frauengestalten werden von Männern gespielt: „Hans Keuling frau venus“ (Bay. StA Nürnberg, Rst. Nbg., Handschriften, Rep. 52a, Nr. 148, Fol 191). Jedoch „Hans Kibling“ (ebd., Nr. 169, Fol. 46'); sowie „Hannß Khibling“ (Stadtbibliothek Nürnberg, Nor.K.444, Fol. 100'; vgl. Samuel L. Sumberg, The Nuremberg Schembart Carnival, New York 1941, S. 167).

¹⁴⁴ In der Überlieferung zum Schembartlauf 1518 heißt es: „Luff ein Groser Schempart von 90 Personen und 24 Inn Rauchen Klaidtern, 6 zu Teuffels Klaidern, hetten ein Höel was ein Venus Berg, darinnen saß Venus, unnd Tonhaußer [Tannhäuser], auch noch yber 30 Personen, ein Doctor, 3 Junckfrauen, ein Zigeiner, Narr gethrey Eckhart, ein Bodt, ein Trumether, der H. Statfreiffer, warn also 62 personen, so in der Höel saßen, Die Hauptleuth waren Lorenth Stauber, Ulrich Haller, Hannß Tuecher, beklaidt die ain seiden Gelb, die ander Rodt, weyß, und Gelb, mit Rodten Parethen. Darauff ein Lanne Federn, und Altlaffe Wammes, sie Luffen auß, auff der Herrn Drinckstuben, gaben den Menggern [Lexer: Friedensstörer] 12 fl“, Stadtbibliothek Nürnberg, Nor.K.444; Amb.426.2°, Fol. 60; u.a.m.; diesen Text bringt auch Müllner (wie Anm. 140), S. 438-439. Die besondere Beteiligung der Welser an dem Schembartslitten von 1518 läßt sich bisher mit solchen anderen Quellen nicht verifizieren (solche Finanzierung durch einzelne Familien ist bisher nicht bekannt, Hinweis Christine Sauer, Nürn-

diesem Personenverzeichnis deutlich, dass dieser Venusberg nach dem Fastnachtspiel des Hans Sachs das „Hoffgesindt Veneris“ vom Jahre 1517 eingerichtet ist.¹⁴⁵

Als Kostümfigur ist Sebastian I. Welser (1500-1566), Sohn Jakobs I. und Bruder Jakobs II., im Alter von 40 Jahren dargestellt, wie Jakob I. in Patrizierkleidung, mit goldener Kette, der mit seinen Brüdern die Nürnberger Handelsfirma weiterführte (**Bild 16**);¹⁴⁶ er wird wohl durch das Bild herausgehoben, weil er als junger Mann im Gesellenstechen 1528 über Sebald Geuder gesiegt und damit die Familienehre deutlich vermehrt hatte (**Bild 17**).¹⁴⁷ Je zu Pferde angaloppierend mit eingelegter Lanze, links in Blau-weiß Geuder, rechts in Rot-weiß Welser, je goldene Krone auf Helm und Helmzier, d.h. als adlig gekennzeichnete Teilnehmer; je ein Narr als Pferdehalter in den Farben von Reiter und Pferd, ganz wie es die Überlieferung beschreibt.¹⁴⁸ Man nutzte demnach sehr gute Quellen. Noch einige Feinheiten zur Bebilderung: Goldene Ketten, wie sie im 16. Jahrhundert außer dem Adel nur die Nürnberger, Augsburg

berg), immerhin aber die Teilnahme von Jakob II. Welser unter den Schembartläufern (s. oben). – Das Thema Schembart ist keineswegs ausgeschöpft, obschon es eine Reihe von Veröffentlichungen gibt, z.B.: Drescher (wie Anm. 140); Sumberg (wie Anm. 143); Hans-Ulrich Roller, *Der Nürnberger Schembartlauf. Studien zum Fest- und Maskenwesen des späten Mittelalters*, (Volksleben 11) Tübingen 1965; Jürgen Küster, *Spectaculum Vitiorum. Studien zur Intentionalität und Geschichte des Nürnberger Schembart-Laufes*, (Kulturgeschichtliche Forschungen 2), Diss. Freiburg 1982; Wilhelm Müller, *Der Nürnberger Schembartlauf. Herkunft und Deutung*, in: *Archiv für Geschichte von Oberfranken* 62, 1982, S. 63-92; Wolfgang Brückner, *Fastnacht und Hölle. Zur Herkunft von Begriff und Sache im Nürnberger Schembartlauf*, in: *Jahrbuch für Volkskunde NF* 15, 1992, S. 211-212; Peter J. Bräunlein, *Das Schiff als ‚Hölle‘ im Schembartlauf des Jahres 1506. Eine Deutung im zeitgeschichtlichen Kontext Nürnbergs*, in: *Jahrbuch für Volkskunde NF* 17, 1994, S. 197-208; Herbert Maas, *Schembart und Fasnacht. Eine Rückkehr zu alten Deutungen*, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 80, 1993, S. 147-159; Wolfgang Brückner, *Schembart als Scheinbote. Historische Quellensprache und modernes Interpretament einer Fastnachtstheorie*, in: *Jahrbuch für Volkskunde NF* 18, 1995, S. 145-154; ‚Schembart‘ – Scharmützel: Dietz-Rüdiger Moser antwortet auf Wolfgang Brückner: Die ‚Hölln‘ werden Höllen bleiben [...], in: *Literatur in Bayern* 47, 1997, S. 28-35. – Michael Matheus (Hrsg.), *Fastnacht / Karneval im europäischen Vergleich*, (Mainzer Vorträge 3) Stuttgart 1999, bringt den Schembartlauf Nürnbergs nicht.

¹⁴⁵ Drescher (wie Anm. 140), S. XII. u. S. 176, Anm. 2, resümierend, wobei im zweiten Falle nicht ganz klar ist, ob die Hölle von 1518 gemeint ist oder eine frühere. Unter den Läufern ist als 17. von 28 „*Hanns Welser*“ aufgeführt. Neuere Werke nennen für das Fastnachtsspiel „Das Hoffgesindt Veneris“ durchgehend das Jahr 1517, z.B.: Franz Otten (2004), in: *Biographisches-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Verlag Traugott Bautz: http://www.bautz.de/bbkl/s/s1/sachs_h.shtml (15. 5. 2006).

¹⁴⁶ BGB We I, Fol. 68a, eingeklebtes Doppelblatt 68a-b. Vgl. Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 437.

¹⁴⁷ BGB We I, Fol. 68a'-68b: „Anno p 1528 den 25. februarri ist zu Nürnberg ein adelichs gesellen Stechen gehalten worden, und nach verbrachtem Nachtmahl wardt den Stechern zu Ehren ein Dantz auf dem Rathhauß gehalten und ist den hernach benannten Stechern, inn solchem Dantz der danck verehrt worden, wie volgt./ Sebastian Welßer gewan den Ersten und besten danckh mit gewalt, dann Er nie Sattelraumig wurd. Den andern danckh gewan Sebaldt Geuder. Den dritten danckh gewan Wilhelm Löffelholtz. Den Vierten Danckh gewann Pongratz Zollner. Den Fünfften danckh gewan Stephan Beheim. Den Sechsten danckh gewan Conradt Grolandt. Den Siebenden dankch gewan Bartholme Schrenckh von München. // Nach verrichtung dießes ansehnlichen Stechen, dem viel frembde Edelleuth beygewohnt haben, müste Herr Sebastian auß bevelch der Pfaltzherrn und Mandenatores [Mandator, Beauftragter] auf der Marcktes Rennban vom Pferd frey herundersteigen und, weil Er nie Sattelraumig worden ist, ob Er sich mit Schraubzeugen oder andern Instrumenten zu Roß vest gemacht hat, besichtigen lassen; aber man fande dergleichen nichts, derentwegen ihme auch der Preuß [Preis] umbsovil mehr gegeben, und bey dem dantz den vorzug vor allen andern gehabt hatt.“ Dieser Text in gekürzter Version bei Müllner (wie Anm. 140), S. 587. Auf der Rückseite 68b' des rechten Bildteils die Wappen der 7 Teilnehmer. – Auch „Caspar III. Notthafft von Wernberg, der Held des Münchner Turniers von 1568“ stach „alle Konkurrenten vom Pferd und rannte schließlich so heftig gegen ein Tor, dass er vom Pferd stürzte – zum Beweis, dass er ‚nicht angeschraubt‘ war“ (Haller, *Turnierwesen* (wie Anm. 60), S. 241 mit Anm. 24).

¹⁴⁸ Stadtbibliothek Nürnberg, Nor.K.78, für das Stechen 1446: „zwen zu Fueß Inn Narren Cleidungen an dere jeden vornen an der Prust unnd zu Ruckh Irer Junckherrn schildt unnd wappen gemalt unnd ein genehet“. – In Bay. StA Nürnberg, Rst. Nbg., Handschriften, Rep. 52a, Nr. 169, Fol. 69-69', neben allen 7 Wappen der Teilnehmer 1528 auch ein ähnlicher Text, wie in BGB We I. – Für 1528 führt Bernd Windsheimer, *Turniere und Gesellenstechen in Nürnberg*, Magisterarbeit Uni Erlangen-Nürnberg 1988, hier: S. 117, [Kopie im Stadtarchiv Nürnberg], neben den Nürnberger Patriziern als Teilnehmer nicht den Münchener Bartholme Schrenckh auf. Entsprechend Müllner (wie Anm. 140), S. 587.

und Frankfurter Patrizier tragen durften,¹⁴⁹ zeigen wie angegeben Jakob I. (nicht auf der entsprechenden Medaille in We III), der Schembartläufer Jakob II. (wie bei fast allen Abbildungen von Schembartläufern) und Sebastian I.; die goldenen Kronen an den Wappen von Emanuel und denen der Turnierenden erheben ebenfalls Adelsanspruch.¹⁵⁰ Die Bebilderung von We I beschränkte sich im Sinne des strategischen Zieles bezüglich der uralt-adligen Herkunft der Familie ausschließlich auf die frühe Zeit bis 1540.

Noch sehr viel später, im 18. und 19. Jahrhundert, wurden diese Bilder in We III (Prachtexemplar) aufgenommen, außer dem Belisar-Bild: Ganz sichtlich lehnten sich nun die Porträts von Jakob I. und seiner Frau Ehrentraud Thumer eng an das Stifterbild an, mit Hinweis hierauf: „Wie selbige auf der Langen Tafel indem aniezo Pfinzischen Hauß, ehedessen aber in seinem Hauß zu Nürnberg angemahlt zu sehen.“¹⁵¹ Die beigefügten Wappen Welser und Thumer stammen ausdrücklich von „zwei neben einander stehenden Scheiben in dem Fenster des Convent des Augustiner Closters in Nürnberg“. Ein Porträtstich und die entsprechende Medaille, nach der sich die Kostümfigur von We I richtete, sowie das Siegel Jakobs ergänzten die bildlichen Informationen.¹⁵² Sebastian I. war nun als Brustbild mit 62 statt 40 Jahren nach einem anderen Vorbild dargestellt. Die beiden Bände Prachtexemplar We III und Ehrenbuch We IIIa enthalten zahllose eingeklebte Stiche, vor allem von Porträts und Medaillen, aber auch Aquarelle, diesmal sogar jeweils für Jakob I. und seine Frau Ehrentraud Thumer; vier Beispiele aus We III seien hier genannt, das gegen Ende auch einen Scheerenschnitt und einige Fotos zeigt: Bei Lukas Welser (heiratete 1449, „Baumeister und Senator augustanus“), findet sich ein eingeklebter, kolorierter Stich eines Triptychons, laut Bilderklärung: In der Mitteltafel die Mutter Maria auf dem Sterbebett, links unter einem überlebensgroßen St. Jakob Lukas Welser im Messgewand niederknien, rechts entsprechend unter einem St. Anton seine Frau, Ursula Lauinger, die Wappen jeweils dabei, nach dem von ihnen gestifteten monumentalen Wandbild von 1469 in St. Jakob zu Augsburg (Kriegsverlust).¹⁵³ Ein bislang unbekannter Stich der 1582 von Sebald I. Welser (1557-1589) gestifteten Aula der Juristischen Fakultät der späteren Nürnberger Universität Altdorf, dem „Auditorium Welserianum“, ist ebenfalls enthalten; er zeigt den Akt der feierlichen Doktorprüfung; immerhin sind es sechs unterschiedliche Stiche verschiedener Jahre mit dieser Handlung im größten Saal der Universität, die auch den Ruhm des Welserschen Mäzenaten verkünden (**Bild 18**).¹⁵⁴ Auffällig ist ein

¹⁴⁹ Bock, Ketten (wie Anm. 3).

¹⁵⁰ Geistliche sind durch ein entsprechendes Zeichen neben dem Wappen gekennzeichnet, bei den Frauen wohl ein Brevier darstellend (Fol. 22, 39', 43', 51, 66, 74, 120, 120', 122', 158'), bei den Männern ein Kelch mit Deckel (Fol. 13, 19', 23, 30', 32, 62', 76', 102', 121', 149). Ein Jerusalemkreuz deutet auf einen Jerusalempilger (Fol. 21). Auf Militärs wird einige Male durch eine Art Fähnrichsfahne beim Wappen hingewiesen bzw. durch ein Schwert (Fol. 21, 34', 141', 144, 147'). Ein rotes (Aussterbe-)Kreuz markiert einige Welser und Welserinnen, von denen es heißt, „starb jung ledigs stands“ (Fol. 123, 148, 160', 162', 163, 180).

¹⁵¹ Original: WA, Archivraum, über der Tür. Laut Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 91, Anm. 3, um 1517-23 entstanden. Älteste Tochter schon verheiratet, deshalb in Kleidung verheirateter Frau, wie Thumerin.

¹⁵² WA, BGB We III, S. 84-88.

¹⁵³ WA, BGB We III, S. 75 (schlecht erhalten und als grobe Nachbildung einzustufen, mit gedrucktem Text darüber „Abbildung der sterbenden Jungfrau Maria, [...]“, darunter „Erklärung dieser Mahlerey, [...]“, mit Jahreszahl im Bild unten 1460); als kolorierte Zeichnung in WA, Artistische Beilagen (gut erhalten und recht genaues Abbild), sowie als Foto, Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, vgl. ausführlich hierzu: Peter Geffcken, Anmerkungen zu architektonischen, sepulkralen und künstlerischen Zeugnissen der Welser im Spätmittelalter, in: Die Welser. Neue Forschungen (wie Anm. 4), S. 168-183, hier: Der ‚Marientod‘ in St. Jakob, S. 176-178 u. Abb. 12-14. Vgl. auch Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 47-48.

¹⁵⁴ BGB We III, S. 288. Der hier gezeigte, undatierte Stich eines unbekanntes Künstlers aus einem gedruckten Werk lehnt sich an den bekannten Stich von Johann Georg Puschner d.Ä. (1680-1749, vgl. Künstlerlexikon (wie Anm. 85), S. 1184f.) an (s. unten), jedoch statt der Inschrift über der Empore (s. unten) Bild mit Adler(?) samt Krone (Bügel und Kreuz), Lyra und Buch, sowie die Personen z.T. mit Dreispitz bzw. Zopf (statt Perücke); wegen der inzwischen rechteckigen Säulen nach 1770; denn Paul Carl Welser, Kurator der Universität (s. oben), ließ 1770 das Auditorium Welserianum „prächtig erneuern und mit den Bildnissen des Stifters und seiner Gemahlin, Magdalena geb. Imhof, in Lebensgröße [heute beide Schloss Neunhof], so wie mit schöner Stuccaturar-

Stich von Johann Karl Welser von Neunhof (1685-1755), kaiserlicher Rat, Kronhüter und Verwahrer der Reichskleinodien, vorderster Nürnberger Losunger, Reichsschultheiß etc., in prächtiger Barockrobe und -ausstattung (**Bild 19**); er deutet auf eine Statue des Apoll mit der Lyra, den Führer der Musen/Wissenschaften; er hatte das Kolerschloss in Neunhof repräsentativ ausbauen lassen.¹⁵⁵ Ein Aquarell stellt Johann Karl Joachim Welser von Neunhof (1732-

beit und verkleideten Säulen auszieren“ (Georg Andreas Will, *Geschichte und Beschreibung der Nürnbergischen Universität Altdorf*, Neudruck der 2. Ausgabe Altdorf 1801 mit Nachträgen von Christian Conrad Nopitsch, Aalen 1975, S. 184-187). Die genannten Symbole bzw. Embleme sind wohl im Zusammenhang mit der gezeigten Doktorprüfung und -feier zu sehen; solche wurden regelmäßig als Prüfungsaufgabe bzw. Gegenstand der Festrede zur Deutung gestellt, vgl. Levinus Hulsius, *Epitome Emblematum Panegyricorum Academiae Altdorfinae. Studiosa Juventuti proposita*, Nürnberg 1602 (Mikrofiche-Ausgabe (Bibliotheca Palatina, F2574), München u.a. 1991); denkbar wäre auch eine Art Parament mit diesen Emblemen, das bei den feierlichen öffentlichen Promotionen aufgezogen wurde, sozusagen als allgemeingültiges Bild für ein erfolgreich absolviertes Studium (Hinweise Sieglinde Hungershausen, Altdorf). Trotz einiger gezeigter Vögel, u.a. auch Adler, ist in dem genannten emblematischen Werk nichts unmittelbar Vergleichbares für den Adler zu finden, ebenso in: Arthur Henkel und Albrecht Schöne, *Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts*, Taschenausgabe Stuttgart/Weimar 1996. Im Einzelnen: Lyra = Symbol der Dichter und Denker; Buch = Zeichen der Wissenschaft (vgl. auch griechische Inschrift „Der Tugend und Ehre“ in aufgeschlagenem Buch auf der Jahrhundertmedaille der Universität Altdorf); Hut = Doktorhut; Adler = Sinnbild von Allmacht, Allwissenheit, siegreicher Stärke.

Puschners Stich, Ausgaben vor 1711 und 1743 (vgl. Konrad Lengenfelder, *Johann Georg Puschners Ansichten von der Nürnbergischen Universität Altdorf*, (Altnürnberger Landschaft. Mitteilungen, Sonderheft) Nürnberg 1958, sowie ³1973, S. 7-9 u. 36-37): WA, Artistische Beilagen; über Empore und Rednerpult die Tafel mit der im Stich gekürzt dargestellten Inschrift (bis „LOCVM“), die vollständig im Stiftsbuch des Sebald Welser, S. 265, s. unten, wiedergegeben ist: „DEO VNI ET TRINO SACRVM SEBALDVS WELSER PATRITIVS AVGVSTANVS ET NORINBERGENSIS, LOCVM HVNC PVBLICIS ALTDORFINAE SCHOLAE VSIBVS DESTINATVM SVAE IMPENSAE EXORNARI FECIT CAL. IVNII ANNO A NATO CHRISTO MDXXXCII.“ [Die Tafel ist in der Durchfahrt des Gebäudes erhalten.] Darüber das Welserwappen; Unterschrift: „Das Auditorium Welserianum im Collegio zu Altdorf mit einem Actu Doctorali, dergleichen am Petri und Pauli Fest darinnen vorgenommen wird. J.G. Puschner fe. 11.“

Außer diesem Stich von Puschner gibt es einen zweiten dieses Künstlers in den „Altdorfschen Prospekten“ von 1718, vgl. WA, Artistische Beilagen, und WA, Album Welserianum, sowie Hans Recknagel, *Die Nürnbergische Universität Altdorf*, Nürnberg 1993, S. 22; geändert sind die Figurengruppen, der Vorsitzende hält den Doktorhut über einen der Kandidaten und die Überschrift an der Decke lautet: „Das Auditorium Welserianum im Collegio zu Altdorf“.

Weiter gibt es noch einen von Samuel Mikoviny, Schüler Puschners, gefertigten Stich, angelehnt an Puschner (vgl. Ernst Friedrich Zobel, *Das Merckwürdigste von der Löbl. Nürnbergischen Universität-Stadt Altdorff*, in verschiedenen Kupffern ..., Altdorf 1723; zu Mikoviny vgl. *Künstlerlexikon* (wie Anm. 85), S. 1022, und Internet, z.B.: <http://www.dunamuzeum.hu/modules.php?name=News&file=article&sid=6> (15.8.2007); Hinweise und Kopien Sieglinde Hungershausen); hier ist die Stiftertafel nicht sichtbar, Bezeichnung: „Facies auditorii Welseriani cum ritu promotionis. Tab. IX“.

Ein fünfter Stich findet sich in einer späteren Ausgabe der Altdorfschen Prospekte, wohl Mitte des 18. Jahrhunderts (vor 1770, da runde Säulen, die Personen tragen Dreispitze bzw. Zöpfe), mit Unterschrift wie in Bild 18 (Stadtarchiv Altdorf).

Schließlich ist noch ein Stich mit alleine der zentralen Promotionsszene zu erwähnen, ohne auf den Stifter hinweisende Unterschrift: Dendrono-Puschners Natürliche Abschilderung des Academischen Lebens in schönen Figuren ans Licht gestellt [um 1725], Eingeleitet und beschrieben von Konrad Lengenfelder, Altdorf ²1993, „7. Der zum Doctorat gelangende Student.“

Nur die feierlichen Doktorprüfungen im Auditorium Welserianum waren von der Altdorfer Universität Gegenstand von so vielen künstlerischen Darstellungen. – Vgl. zu Altdorf auch Wolfgang Mährle, *Academia Norica. Wissenschaft und Bildung an der Nürnberger Hohen Schule in Altdorf (1575-1623)*, (Contubernium 54) Stuttgart 2000, etwa S. 77 u. 160; Ders., *Auf dem Weg zum „neuen Athen“*. Die institutionelle und wissenschaftliche Entwicklung der Nürnberger Hohen Schule in Altdorf 1575-1623, (Schriftenreihe des Stadtarchivs Altdorf) Altdorf 2002.

¹⁵⁵ „Hirschmann pinx. 1744, J.J. Preisler figuravit, J.W. Windter fe. Norimb. 1757“; Johann Leonhard Hirschmann (1672-1750, Maler), Johann Justin Preißler (1698-1771, Maler, Nürnberg), Johann Wilhelm Winter I. (1697-1765, Kupferstecher, Nürnberg), vgl. *Künstlerlexikon* (wie Anm. 85), S. 664, 1173f., 1683, u. *Stadtlexikon N.* (wie Anm. 41)); vgl. Welser, Welser, S. 656; Glückert, Burgen (wie Anm. 2), S.85-86; dort Abbildung und mit Erläuterungen: http://rzbs4.bibliothek.uni-regensburg.de/tut/anzeige.phtml?titel_id=3732 (18. 08. 2007).

1750) mit 18 Jahren als Fähnrich dar (**Bild 20**).¹⁵⁶ Der Band zeigt auch Epitaphien.¹⁵⁷ Der Brauch der mit Kostümfiguren bebilderten Genealogien, der Bebilderten Geschlechterbücher, entstand bemerkenswert synchron in Patriziat und Adel Ende des ersten Jahrzehnts des 16. Jahrhunderts und endete – bis auf das späte Welsere exemplar We III¹⁵⁸ – mit dem Ende des dritten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts (vgl. **Grafik 2**¹⁵⁹).

¹⁵⁶ BGB We III, S. 927.

¹⁵⁷ So parallel zum Epitaphienbuch (vgl. Kap. 4, Bild 4) ein Stifterbild (BGB We III, S. 129).

¹⁵⁸ Im Unterschied zu We III zeigt We IV keine Kostümfiguren mehr.

¹⁵⁹ Zur Typologie der BGB vgl. Anm. 3. – ● ‚Nürnberger bzw. adlige Art‘ (alle Mitglieder der Genealogie als Kostümfiguren); ◆ dasselbe ohne Frauen; ○ ‚Augsburger Art‘ (‚Fundator‘ und eventuell wenige weitere Kostümfiguren); ◇ dasselbe ohne Frauen; ◐ ◑ Welsere-Exemplare I-III (in Grafik jetzt markiert, 02.04.2011); Pfeil durchgezogen/gestrichelt = Weg nachgewiesen/wahrscheinlich. Eingetragen ist je der zeitliche Anfang. – Ausgewertet wurden: Bock, Chronik (wie Anm. 3), S. 413-415, 476-483: N1-3, N5-7, 9-14, A3-7, 10, 12-13, 15, F2-3, G1-5, R4, 6, Ö2, 4-5, wobei die Zuordnung der Welserebücher A6, A7 u. A15 auf Nürnberg umgeschrieben wurde; Bock, Familiengeschichtsschreibung (wie Anm. 9, 3 Notthafft-Bücher); Hansmartin Decker-Hauff (Hrsg.), Die Chronik der Grafen von Zimmern, Handschriften 580 u. 581 der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek Donaueschingen, Bd. 1-3, Darmstadt 1972, sowie: <http://commons.wikimedia.org/wiki/User:Wuselig> (13.2.2007); http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Zimmerische_Chronik&printable=yes (13.2.2007); Röpcke, Fürstendynastie (wie Anm. 10). Vgl. Hegner (wie Anm. 9), hier: S. 76-77; (hierzu auch: Andreas Röpcke (Hrsg.), Nikolaus Marschalks ‚Ein Auszug der Meckelburgischen Chroniken‘ – Die erste gedruckte mecklenburgische Chronik auf Deutsch, in: Mecklenburgisches Jahrbuch 115, 2000, S. 43-73; Thomas Elsmann, Germanen, Antike und Amazonen: Nikolaus Marschalk und seine Verarbeitung antiker Quellen und Mythen, in: Mecklenburgisches Jahrbuch 116, 2001, S. 57-75; Röpcke, Bilderhandschriften (wie Anm. 9); die dort erwähnten späten und ungelungenen Nachahmungen des Johann Schultz wurden nicht in die Tabelle aufgenommen; Andreas Pečar, Genealogie als Instrument fürstlicher Selbstdarstellung, in: Gudrun Gersmann u. Michael Kaiser (Hrsg.), Selbstverständnis – Selbstdarstellung – Selbstbehauptung. Der Adel in der Vormoderne (zeitenblicke 4 (2005), Nr. 2 u. 3), hier: <http://www.zeitenblicke.de/2005/2/Pecar> (21.3.2007)); Laschitzer, Genealogie Maximilian I. (wie Anm. 9), hier: S. 34-35; Heinrich Geissler, Die Genealogie, in: Katalog Hans Burgkmair 1473-1973. Das graphische Werk, Stuttgart 1973, Nr. 150a-166; Heiko Droste, Schreiben über Lüneburg. Wandel von Funktion und Gebrauchssituation der Lüneburger Historiographie (1350-1639), Hannover 2000, S. 314 u. 440; Leonie von Wilckens, Das „historische“ Kostüm im 16. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Waffen- und Kostümkunde, 3, 1961, S. 28-61; Walther, Hausbuch (wie Anm. 9); Ders., Kostümdarstellungen (wie Anm. 9).

Grafik 2: Bebilderungskonzepte der Geschlechterbücher (mit Kostümfiguren)					
Zeit	Nürnberg	Augsburg	Frankfurt	Adel	Summe
-1500					
-1510	●			◆	2
-1520				●●	2
-1530	●●●●			●◆◆	7
-1540	●●			●●	4
-1550	●	●○○	●	●●◆	8
-1560	●				1
-1570	●●	○		●●◆	6
-1580					
-1590	●		●	●●	4
-1600	●●●	●○		○	6
-1610					
-1620	●◆			●	3
-1630	●●◆			○○◆	6
-1750	○				1
Summe	21	6	2	21	50

Das erste so ausgestattete Exemplar des Patriziats ist uns von 1509 mit dem Familienbuch des Lazarus Holzschuher (mit Hans von Kulmbach zugeschriebenen Bildern)¹⁶⁰ in Nürnberg be-

¹⁶⁰ Lazarus Holzschuher (1473-1523), 1497-1523 Genannter, 1497 Junger Bürgermeister, 1509 Oberster Vormundpfleger, 1503-1523 Kirchenmeister St. Sebald; im Bamberger Exemplar seines Gesamtgeschlechterbuches (GGB) von 1511 (vgl. Helmut Frhr. Haller von Hallerstein, Nürnberger Geschlechterbücher, in: MVGN 65 (1978), S. 212-235, hier: S. 217-218) ist er als einer der Urteilssprecher und Vormund der Witwen und Waisen aufgeführt, für das Thema Familiengenealogie war er also prädestiniert (Walter Bauernfeind, Nürnberg, Vortrag auf der eingangs genannten Tagung; vgl. StadtAN, GSI 152, Holzschuher, Lazarus I.). Sein Familienbuch (BGB) von 1506/1509 mit den Illustrationen von Hans von Kulmbach: StadtAN, E 49 [die Nummer des Stücks ist noch nicht festgelegt, ehemals Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Bibliothek Nr. 28881, zwischenzeitlich in Familienbesitz]. In dem aus mehreren Teilen zusammengebundenen Band finden sich zwei Datierungsvermerke des Verfassers, Fol. 10': „dieser zeit als das puch gemacht ist 1506 iars“ und Fol. 190, vor dem Bildteil mit anderem Wasserzeichen und älterer neu beginnender Foliierung: „Anno domini 1509 Jar hab ich Lasarus Holtschüher gemacht das püchlein.“ Da diese Textseiten vor dem Bildteil möglicherweise separat zu sehen sind und die Bebilderung nach dem sie umgebenden Text erfolgte, ist die Datierung der Bebilderung mit 1509 als vorläufig anzusehen; die Literatur gibt „1509“ sowie „1509 bis um 1513“ etc. an, mit nicht in Frage gestellter Zuschreibung zu Kulmbach: Vgl. etwa Franz Stadler, Hans von Kulmbach, Wien 1936, S. 28, 122 (Kat. Nr. 87), Tafel 38; sowie: Barbara Butts, The Drawings of Hans Süss von Kulmbach, in: Master Drawings 44 (2006), S. 127-212, hier: S. 132-136, Kat. Nr. A11-21, mit farbigen Abb. 6-16; mit weiteren Literaturangaben: Künstlerlexikon (wie Anm. 85), S. 868-869; vgl. auch die Bewertung der Kulmbach-Literatur bei: Alexander Löhr, Studien zu Hans von Kulmbach als Maler, Würzburg 1995, S. 9-13.

kannt.¹⁶¹ Gleichzeitig (1509-1512) entstand im hohen Adel die in Holzschnitten von Hans Burgkmair d.Ä. gefertigte Ahnenreihe von Kaiser Maximilian I. gemäß einem Text von Jacob Mennel und Ladislaus Suntheim, wobei nur die Männer abgebildet wurden.¹⁶² Aus dem Jahr 1512 ist ein weiterer Codex habsburgischer Genealogie mit bildlicher Darstellung auch der Frauen und einiger Kinder, jeweils als Halbfiguren erhalten.¹⁶³ 1519 folgte – wieder im hohen Adel – die erste bebilderte Hennebergische Genealogie¹⁶⁴ mit abgebildeten Paaren.¹⁶⁵ – In Augsburg und Frankfurt stellte man solche Bücher erst ab Mitte des Jahrhunderts her. Ins Bild gesetzt mit Kostümfiguren (z.T. als Halbfiguren) wurden in Nürnberg in der Regel alle Vorfahren, die in der Genealogie beschrieben wurden, d.h. Männer und Frauen (ich nenne das ‚Nürnberger bzw. adlige Art‘, s. Grafik 2); unter den ersten Exemplaren in Augsburg findet sich das Ehrenbuch Fugger in dieser Manier mit allen Personen samt Ehegatten als Halbfiguren dargestellt (1545-49),¹⁶⁶ aber auch das Ehrenbuch Herwart (1544-58) in ‚Augsburger Art‘, nämlich nur mit dem ‚Fundator‘ des Buches und seiner Frau, wie die meisten der Augsburger Bücher. Die Welserschen Geschlechterbücher übernahmen um 1618ff. dann die Augsburger Manier – zunächst ohne Darstellung von Frauen – und führten sie in Nürnberg fort, womit sie dort außergewöhnlich sind; die Entwicklung folgte also dem Pfad Nürnberg (oder Adel)-Augsburg-Nürnberg: Der Weg des Augsburger Konzeptes von Augsburg nach Nürnberg zu den Welserexemplaren ist wegen der verwandtschaftlichen Beziehungen wahrscheinlich: Das Ehrenbuch von Stetten entstand 1547/48; Jerg von Stetten heiratete 1547 Regina Welsler.¹⁶⁷ Der Weg Nürnberg-Augsburg ist wegen der vielen verwandtschaftlichen und sonstigen Beziehungen von Patriziat zu Patriziat relativ wahrscheinlich, beim Fuggerschen Ehrenbuch wohl eher vom Adel her. Die ‚Genealogie der Bilder‘ vom Nürnberger Holzschuherbuch 1509 und Bartholomäus-Haller-Buch 1533 zum Frankfurter Hausbuch Melem 1550 und von diesem zur Chronik Eisenberger 1583 ist mit 6 Stufen nachgewiesen.¹⁶⁸ Nürnberg teilt sich etwa gleichauf mit dem Adel das Gros der erfassten Bücher¹⁶⁹; Augsburg bietet davon ein Drittel und Frankfurt nur ein Zehntel; die drei Reichsstädte zusammen anderthalbmal soviel wie der Adel. Außerhalb desselben und der Patriziate dieser drei besonders bedeutsamen Reichsstädte mit ihrem Anspruch auf Adelsgleichheit sind keine BGB bekannt. So durften ja auch nur seitens dieser drei Patriziate wie oben erwähnt die Männer goldene Ketten tragen,

¹⁶¹ Hegner (wie Anm. 9), S. 83, irrtümlich: „Das erste ganzfigurige lebensgroße Bildnispaar der Tafelmalerei schuf Lukas Cranach d.Ä. 1514 mit den Tafeln Herzog Heinrichs des Frommen von Sachsen und seiner Gemahlin Katharina von Mecklenburg.“ Gegenbeispiel: Claus Stalburg der Reiche und seine Frau Margarete vom Rhein, Meister der Stalburg-Bildnisse 1504 (Andreas Hansert u.a.: Katalog Aus Aufrichtiger Lieb Vor Franckfurt. Patriziat im alten Frankfurt, Frankfurt 2000, S. 18; u.a.m.); also auch bei Bildnissen von Hochadel und Patriziat der drei Reichsstädte (Nürnberg, Augsburg, Frankfurt) eine Parallelentwicklung, s. unten auch zu den goldenen Ketten. – Weitere Einzelnachweise zu den Büchern: Bock, Chronik (wie Anm. 3), S. 476-483.

¹⁶² „1512 vorläufig abgeschlossen“: Vgl. den Überblick bei Hegner (wie Anm. 9), S. 76-77; sowie ausführlich: Laschitzer (wie Anm. 9), S. 34-35, Nr. 6; Geissler: Genealogie (wie Anm. 159). Zum Umfeld: Jan-Dirk Müller: Gedechnus. Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I. (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 2), München 1982.

¹⁶³ Laschitzer (wie Anm. 9), S. 35, Nr. 7. Vgl. auch den Figurenkodex für das Grabmal Maximilian I.: Franz Unterkircher: Maximilian I. Ein kaiserlicher Auftraggeber illustrierter Handschriften, Hamburg 1983.

¹⁶⁴ Forschungsbibliothek Gotha, Chart. A 974. – Johannes Mötsch: Zwei Genealogien der Grafen von Henneberg als historische Quellen, in: 25 Jahre Hennebergisches Museum Kloster Veßra 1975-2000. Festschrift, S. 109-132, 201-205; Kessel/Mötsch (wie Anm. 9).

¹⁶⁵ Die Einbeziehung der Gemahlinnen in der Bebilderung bedeutet auch innerhalb der adligen Genealogien keine Sonderstellung. Vgl. irrtümlich dagegen Hegner (wie Anm. 9), S. 77 u. 101.

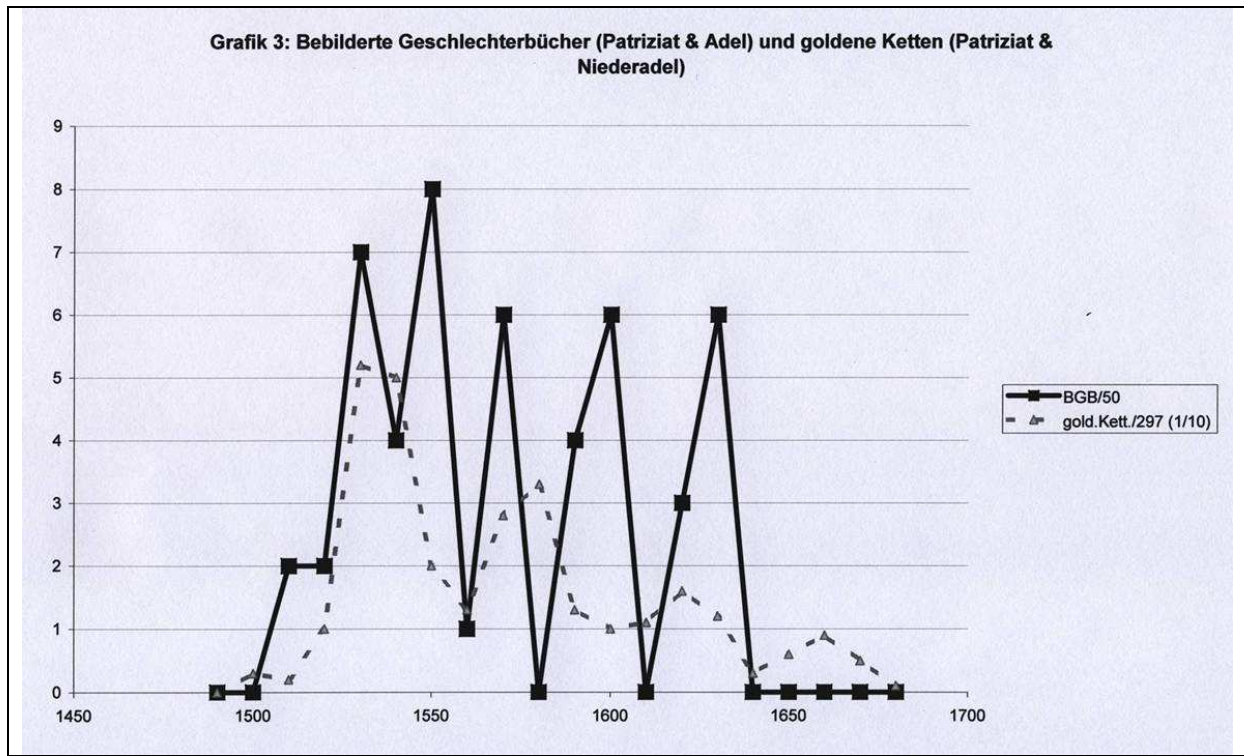
¹⁶⁶ Rohmann, Ehrenbuch, sowie Ehrenbuch Fugger (wie Anm. 9). – Das zweite Augsburger Buch mit dort abweichender ‚Nürnberger bzw. adliger Art‘ ist die Bildnisgenealogie der Fugger von 1593.

¹⁶⁷ Welsler, Welsler (wie Anm. 4), S. 196.

¹⁶⁸ Bock, Chronik (wie Anm. 3), S. 413-415.

¹⁶⁹ „So wurde Nürnberg schon vor langer Zeit führend in der Familiengeschichtsforschung und Heraldik. [...] Nürnberg nimmt mit seinen Geschlechterbüchern somit eine einzigartige Stellung im deutschen Raum ein.“ Vgl. grundlegend zu Geschlechterbüchern: Haller von Hallerstein (wie Anm. 160), hier: S. 235.

welcher Brauch zeitlich und in der Rangreihenfolge der Reichsstädte Nürnberg-Augsburg-Frankfurt (**Grafik 3**) bemerkenswert ähnlich verlief.¹⁷⁰ Innerhalb der Gruppe des Adels fällt der große hochadlige Anteil mit der Hälfte auf.



6. Literarische Gestaltungen

Literarisch ausgestaltet sind vor allem die 10 ersten, fiktiven der 12 Dokumente,¹⁷¹ von denen schon Johann Michael meinte, „daß die ganze Erfindung jener Derivation [...] dem Sebastian Welser oder dem nach seinem Wunsch und Auftrag arbeitenden Genealogen zuzuschreiben seye“,¹⁷² und entsprechende Texte in den ersten BGB. In We I zu nennen ist zunächst die ausführliche Geschichte von Belisar¹⁷³ (Franciscus Belisarius, †565, Kaiser Justinians Feld-

¹⁷⁰ Ulm kommt hier hinzu: Nürnberg:Augsburg:Ulm:Frankfurt = ca. 1:1/2:1/4:1/6. Vgl.: Bock, Ketten (wie Anm. 3), S. 94-97.

¹⁷¹ WA, BI (1), wohl Arbeitsexemplar der Familiengeschichtsschreiber mit umfangreichem, erzählendem Vorspann. Die 12 Dokumente selber sind weitgehend abgedruckt: Welser, Welser (wie Anm. 4), Bd. II, S. 3-17.

¹⁷² WA, 2. Manuskript Johann Michael, Bd. V, Fol. 45'.

¹⁷³ In den BGB We I und II die Abstammung dann konkret ab diesem „Franciscus Belisarius“.

Zur Wortähnlichkeit von Belisar und Welser zunächst die der Buchstaben b und w: „b statt w [...] oft in spätern Handschriften [...] und eben so w statt b ist oberdeutsche mundart.“ (Wilhelm Müller, *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*, mit Benutzung des Nachlasses von Georg Friedrich Benecke, 3 Bde, Leipzig 1854-1861 (diverse re-progr. Nachdrucke), Bd. 1, S. 75, Z. 27-30) „w wechselt in Dialekten, namentlich im österreichischen, mit b“ (ebd. Bd. 3, S. 449, Z. 20-22). So auch in deutschen Handschriften aus dem 16./17. Jahrhundert im WA.

Zur Wortähnlichkeit: Obertus Giphanius (Hubert van Giffen, bedeutender Jurist und Philologe an der Nürnberger Hohen Schule in Altdorf, 1583-1590, dann bis 1599 Ingolstadt) hatte in seinem Kommentar „De Imperatore Iustiniano“, Ingolstadt 1591, Fol. 42, geschrieben, ihm scheine, dass Belisar Germane gewesen sei und man den Namen wohl größer bzw. germanisch, ausgesprochen habe, wir also statt Belisar etwa Welser gesagt hätten und Belisar deshalb wohl Germane gewesen sei; Johann Baptist Fickler, fürstlich salzburgischer Rat, schrieb daraufhin in einem Brief 1601 an Johann Baptist Massarengus, JUD (BSTb München, ehem. Cod.lat. 715a) von einem Buch M(arci) Belisarii „ut gentem illam Patriciam appellandam clarißimus J.C. Giphanius censet“ (Welser, Welser (wie Anm. 4), Bd. II, S. 3-4).

herr)¹⁷⁴, die von ihm geführten Kriege, vor allem in Italien, ihn wollten die Goten sogar zu ihrem König machen, seine Triumphzüge in Konstantinopel, seine Verteidigung Roms gegen Totila und dessen Goten, sein Tod.¹⁷⁵ Danach der Brief des ebenfalls erfundenen Emanuel Welser 1073, Domherr zu Basel, an seinen Bruder, mit dem Bericht über Carolus Belisar mit der angeblichen Wanderung des Geschlechtes von Rom ins Wallis im 6./7. Jahrhundert und später nach Augsburg und mit dem über Philipp Walliser zur Zeit Karls des Großen, der u.a. von diesem wegen seinem „gelaisten Ritterdinst wider die Langobarden, [...] mit dem bey mir verzeichneten unßern gemainen wappen der drey Lillien“ begabt und in den drei Ländern Ury, Helvetia und Valesia als Hauptmann, Landvogt, Richter und Stellvertreter des Kaisers ernannt worden (!); der Bischof von Basel siegelte bestätigend. Besonders ausgeschmückt hierin ist auch die Erzählung von Julius Belisarius (Walßer), dem Vater des Emanuel, der Kaiser Otto dem Großen in der Schlacht am Lechfeld sein Ross ersetzt und ihm so das Leben gerettet habe, „und hat den Kayßer [...] inn der Schlacht wieder die Hunnen, bey Augspurg am Lech beim leben erhalten und zu Roß gebracht, derentwegen Er ihme dann nacher stettigs alls ein kriegsrath bey sich behalten, unnd fünfunddreisig marckh Silbers zur Jährlichen Pension, die zeit seines lebens vermacht und raichen lassen.“¹⁷⁶ Unter Otto dem Großen sei er zum Ritter geschlagen wurde, „mit obernantes wappen, mit der Cron und Turn[ier]helm, neben andern adelichen freyheiten, auf alle seine nachkommen verbessert und gemehret“ wurde; er sei dann unter Kaiser Heinrich I. mit 96 Jahren (!) als Oberst eines Regiments „Teutscher Soldaten 1003 an einem hitzigen fieber gestorben, alda du dann ihne lieber brueder bey einen qualbrünlein auf dem veldt (wie es unßer herr vatter vor seinem endt begert) begraben hast lasßen“.¹⁷⁷ Und schließlich als Motiv: Der Rat der Stadt Augsburg habe „unßer herkunfft zu notificirn wissen“ mögen, so Emanuel.

Dies war also der erste Dreh- und Angelpunkt der Fälschungswerkstatt Sebastians IV. Die Privilegierungen Karls des Großen (bemerkenswerter Weise beginnend mit „Carolus der Groß genandt von Gottes genaden“)¹⁷⁸ und Ottos des Großen wurden separat in Worte gefasst, ebenso eine von Kaiser Friedrich II. 1244 für den ebenfalls sagenhaften Deutschordensritter Julius Belisarius (= Welser). Den zweiten Schwerpunkt der Argumentation stellen die ebenfalls fiktiven Dokumente von Hans Bartholomä Welser, Kanonikus des Stifts Straßburg sowie geheimer Rat und Beichtvater Kaiser Ludwigs IV., aus dem Jahre 1336 dar: Er habe an Kaiser Ludwig geschrieben und sich von diesem die Herkunft des Geschlechts im Einzelnen per Erlass bestätigen lassen, den römisch-patrizischen Ursprung der Belisarii, samt allen bisherigen „Ritterlichen und Adelichen Privilegien“, die aufgeführt werden. Er sei es auch gewesen, der den genealogischen Text der ersten Geschlechterbücher beigesteuert habe. Es folgten als dritter Schwerpunkt das angebliche Adelsprivileg Karls V. von 1525, das Karls V. Urkunde inkorporierende und auf „die gantze Familia“ erweiternde Privileg Ferdinands II. von 1621 und schließlich das die Insinuation praktisch anweisende Schreiben Ferdinand II.¹⁷⁹ Erst diese

Schließlich ist noch die Aussprache und Schreibweise in Spanien und Portugal zu nennen. Geffcken, Welser (wie Anm. 4), S. 29, sieht sogar als Ursache „die in Spanien übliche Bezeichnung der Welser als ‚Belzares‘“, die „sichtlich die Phantasie der Genealogen“ beflügelt habe (was sich jedoch vermutlich schon durch die Entsprechung von b zu w in der oberdeutschen Mundart ergab, s. oben). Zu Portugal entsprechend Elmar Wilczek, Vortrag auf der eingangs genannten Tagung.

Jedenfalls spielte bei der Wahl von Belisar als Stammvater die lautmalerische Ähnlichkeit zum Namen Welser eine Rolle.

¹⁷⁴ J.R. Martindale, *The prosopography of the later roman empire*, Vol. IIIa, Cambridge 1992, S. 181-224; er habe nur einen Stiefsohn Photius und einen Adoptivsohn Theodosius gehabt. Vorspann der 12 Dokumente: †565; BGB We I und II (s. unten): †564, Söhne Peter und Carolus Belisarius, aber auch ein Fülle passender Einzelheiten, etwa zu seinen Feldzügen.

¹⁷⁵ BGB We I, Fol. 4'-6'.

¹⁷⁶ BGB We I, Fol. 10'-12.

¹⁷⁷ BGB We I, Fol. 13-16, sowie WA, BI(1).

¹⁷⁸ BGB We I, Fol. 16 bzw. 9'.

¹⁷⁹ Dieses 12. Dokument nennt Welser, Welser (wie Anm. 4), Bd. II, S. 12, korrekt „Intimation“: *intimare* =

beiden Letzteren erfolgten realiter, aber auf der Basis der vorangehenden gefälschten Urkunden. Kennzeichen aller dieser erfundenen Papiere ist der relativ hohe Wahrscheinlichkeitsgrad, der mit geschichtswissenschaftlichen Methoden erzeugt wurde. So wurden unter zahlreichen Abschriften der Brief Emanuels in Latein und in Deutsch sowie, wie oben erwähnt, die Urkunde Karls V., obwohl als Werke des 17. Jahrhunderts klar erkennbar, in mehreren Exemplaren 1618/21 von kaiserlichen Notaren bzw. dem Nürnberger Rat beglaubigt und reale geschichtliche Quellen und Literatur eingearbeitet.

Stets werden die ritterlichen Taten, Begnadigungen, Privilegien, allgemein alle Adelsbeweise, besonders ausgestaltet. Wichtig ist auch der Hinweis auf jenen Julius Welser, der von Kaiser Friedrich II. 1225 „wegen seiner im Heiligen Landt gelaisten threwen Mannhaftten dienst zu Rittern gemacht, und dann umb seines Ritterlichen, wol verhaltens willen, A° ρ 1243 von herrn Conradten Landtgraven zu Hessen und Hochmeistern, des Ritterlichen Teutschen Ordens, zu einem Teutschen Ordensrittern nach Preußen stabulirt“ (ernannt) wurde. Sein Totenschild von 1278¹⁸⁰ hängt heute noch im Münster Heilsbronn (**Bild 21**);¹⁸¹ erneuert worden sei dieser Schild laut Inschrift 1618 und 1750, d.h. zu besonderen Hochzeiten der Welserschen Familiengeschichtsschreibung. Entstanden ist er vermutlich wie sein stark gedunkeltes Pendant in St. Jakob zu Nürnberg¹⁸² aber erst um 1618, d.h. von Sebastian IV. initiiert.¹⁸³ Ab 1729 ist die umfangreiche Korrespondenz der Welser mit dem Kloster Heilsbronn erhalten, die 1750 zur Restaurierung des dortigen Schildes durch Paul Karl I. Welser von Neunhof und Röttenbach (1722-1784, Erstverfasser des BGB We III) führte; sogar die sichtlich durch Nadelung benutzte Durchpauvorlage für die Erneuerung der Schrift ist erhalten.¹⁸⁴ Unter den

amtlich zufertigen, kundtun (Wilhelm Weidler u. Paul A. Grun, Latein für den Sippenforscher, (Sippenbücherei 12/13) Görlitz 1939).

¹⁸⁰ Sein Epitaph befindet sich in der Pfarrkirche im preußischen Elbing und je ein Totenschild sei in der Deutschordenskapelle von St. Jakob in Nürnberg und im Kloster Heilsbronn erhalten: BGB We I, Fol. 21, u. BGB We II, Fol. 20; Der Stich des Totenschildes erst im BGB We III und im Epitaphienbuch („Stör fe.“, vgl. Künstlerlexikon (wie Anm. 85), S. 1496-1498, Verschiedene möglich ab 1750). Spätere Textstellen sprechen auch im Falle von Elbing von einem Totenschild. Vgl. Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 13-14. Vgl. Kap. 7.

¹⁸¹ 40 km südwestlich von Nürnberg: Ritterkapelle Südseite, vor Südwestecke, gut erhalten; kein Hinweis in den Heilsbronner Aufschreibungen (Totenkalender etc.); jedoch 1731 erwähnt (vgl. Paul Geissendörfer/Daniela Nieden, Münster Heilsbronn, Lindenberg ²2003; Georg Muck, Geschichte von Kloster Heilsbronn, 3 Bde., Nördlingen 1879-1880, Nachdruck Neustadt a.d. Aisch 1993, hier: Bd. III, S. 271-272; Johann Ludwig Hocker, Heilsbronner Antiquitäten-Schatz, Ansbach 1731, S. 49). – Inschrift auf dem Totenschild: „Anno 1278. starb Julius Welßer, Ritter des Heiligen Lands, Und Teutscher OrdensHerr In Preussen In Erhaltener Schlacht Kay. Rudolff des Ersten[!], Beheimb dem Gott gnat, Erneurt 1618, Dann 1750“ [Letzteres unten angefügt]. Die ungewöhnliche Schrift erweckt den Eindruck altertümelnder Erfindung; ebenso die eckige Wappen- bzw. Totenschildform (nach unten in dreieckiger Spitze auslaufendes Rechteck). Eine verwandte Form zeigt der Schild des Theseus am Sebaldusgrab (vgl. Gerhard Weilandt: Die Sebalduskirche in Nürnberg – Bild und Gesellschaft im Zeitalter der Gotik und Renaissance, Petersberg 2007, Abb. 343).

¹⁸² Südwestecke des Chores, stark nachgedunkelt, neben einer Reihe von „Aufschwörschilden von Deutschordensrittern 1368-1596“, die „von [deren] Noviziataufnahme“ zeugen (Robert Leyh, St. Jakob. Nürnberg, Regensburg ⁴2006, S. 32); „ein Funeral- oder Gedächtnisschild frühestens aus der Renaissancezeit bis 1614“ (Kurt Pils, Die St. Jakobskirche in Nürnberg. Ihre Geschichte und Kunstwerke, Nürnberg 1964, S. 34-35).

¹⁸³ Totenschild: Brauch des 15.-18. Jh., für verstorbene „Personen von Stand“ in der Heimatkirche eine schildförmige Totengedenktafel anzubringen; Vorbild war die seit dem 12. Jh. nachweisbare Sitte, den Schild eines verstorbenen Ritters mit seinen Waffen in der Kapelle der Heimatburg aufzuhängen (P.W. Hartmann, Das grosse Kunstlexikon, www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon_9072.html (17. 7. 2007); vgl. auch Stadtlexikon Nürnberg (wie Anm. 41)). Es liegt auf der Hand, dass auch andere Geschlechter Totenschilder zur Verbesserung ihrer Herkunft herstellen ließen, so (im Folgenden Hinweise Bertold Freiherr von Haller, Nürnberg) der Schild für den angeblich 1231 verstorbenen Leupold Holzschuher; vgl. etwa Sebald Schreyers Liste der Totenschilder in St. Sebald 1493: Stadtarchiv Nürnberg, A 21 Codices manuscripti Nr. 169 2°: Amtsbuch von St. Sebald, Bl. 83'-97'. Caesar, Schreyer (wie Anm. 60), sowie Dieter Weiß, Die Inschriften der St. Sebalduskirche in Nürnberg, ungedr. Zulassungsarbeit am Lehrstuhl für bayerische und fränkische Landesgeschichte der Universität Erlangen-Nürnberg 1984.

¹⁸⁴ WA, F41: Die Pausvorlage der Schrift, nur mit Erneuerungsvermerk 1618, Maße 40 x 20,5 cm [F41 (16)], entspricht exakt dem Schild in Heilsbronn (dort zusätzlich in kleinerer Schrift Erneuerungsvermerk 1750); die

zahlreichen Wappenglasmalereien der Fenster des „Steinernen Saals“ von Schloss Neunhof ist – verkleinert – auch der Totenschild des Julius abgebildet.¹⁸⁵ Noch 1819 diente der Hinweis auf diesen angeblichen Ordensritter Julius Welser und die erhaltenen Totenschilde in Nürnberg und Heilsbronn dem Nürnberger Zweig der Familie zum Erreichen der Freiherrnkategorie im Königreich Bayern statt zunächst des einfachen Adels für den „Nürnbergischen Senator Paul Carl Freiherr von Welser auf Neunhof und Beerbach in Nürnberg“.¹⁸⁶ In späteren Fassungen der Geschichte des Julius wurde noch dessen Tod 1278 in der Schlacht gegen König Ottokar von Böhmen erwähnt (also insgesamt wieder eine literarisch gestaltete ganz außerordentliche und lange Lebensleistung).¹⁸⁷ Versuche der Welser, in Ellwangen sowie Elbing (Preußen) einen solchen Totenschild zu finden, so 1768 durch Boten, um diesen abmalen zu lassen, und schriftlich seitens Ludwig von Welser 1909, führten zu keinem Erfolg.¹⁸⁸ Noch der gegenüber den Erfindungen der Familienherkunft schon recht kritische Johann Michael nahm den Ritter Julius Welser hiervon aus, da für ihn wirkliche historische Beweise vorlägen [d.h. die Totenschilde], wengleich er einräumte, „welche Stelle derselbe überhaupt in der Genealogia dieses Geschlechts eingenommen habe, wissen wir nicht“.¹⁸⁹ Dagegen entschied sich sein Sohn Ludwig nach negativem Anfrageergebnis im Zentralarchiv des Deutschen Ritterordens in Wien bzw. im Allgemeinem Reichsarchiv in München 1909 bzw. 1911 endgültig dafür, Julius als fiktiv anzusehen.¹⁹⁰ – Auch der erwähnte Dr. Hans Bartholomäus Welser, Kanonikus des Stifts Straßburg, 14. Jahrhundert, geheimer Rat und Beichtvater Kaiser Ludwigs IV. ist eine Ausgestaltung zweifellos literarischer Qualität.

We I enthält nur ein kurzes Vorwort sowie in der Genealogie dann Einschübe einiger der relevanten Stellen aus den 10 Dokumenten. Breiter ausgearbeitet ist der Beginn von We II, wieder ein Beispiel im Sinne des strategischen Zieles: „Genealogia und ausführlicher wohlbe gründeter bericht, um wahrhaffte anzeigen von dem rechten Ursprung, origine und herkommen des uralten hoch adelichen Geschlechts Belisariorum, welche Edle Römer, darunter auch in Rohm Consules gewesen, die, als sie von dannen und aus Italia in das gebürg wo der Rhein Strom entspringt sich begeben, und daselbst nieder gesetzt, noch vor acht hundert Jahren von denen Frantzieren, id est Franzosen angefangen de Vallis, von den Inwohnern des landes aber die Waliser und hernach leztlich im Römischen Reich sub Ottone Primo vor Sibenthalb hundert [650] Jahren das erste mahl auf hochdeutsch die Welser genannt zu werden, welcher Namen bis auf diese Stunde noch also verblieben, so alles aus uralten briefen Monumenten, und andren glaubwürdigen Documenten, und Urkunden auch vielen Historien von aif hundert Jahren hero soweit alters halben zurück in Erfahrung gebracht werden mögen, genugsam erwiesen wird, Und durch weyland den Erwürdigen und Edlen Herren Johann Bartholomäus Welsern auf dem alt Edlen Stifft zu Straßburg Thumherren, und damahlen weyland der Röm. Kays. Mayt. Ludwigen des Vierdten gewesenem geheimen Rath, und beicht Vatter Anno

Schildbreite von 40 cm entspricht dem Bilde in BGB We III (mit beigemaltem Zollmaßstab und beiden Erneuerungsvermerken). Hocker (wie Anm. 181), 3. Abtlg. Geistliche u. Adelige Monumente, II. Adelige N. XIV: „Ein Welser hat das allerälteste Monument, ein hölzern Täfelein mit der Welserischen Lilie“; es folgt die detaillierte weitere Beschreibung, wobei der Text als „Urkund“ bezeichnet wird [zitiert nach WA, F41 (7)]. – Viele Abdrucke vom Stich des Totenschildes im WA (ohne Erneuerungsvermerke); ein kolorierter Stich ist sogar 1772 mit seiner Identität zum Schild der Jakobskirche notariell beglaubigt [F41 (4)]; das „Original“ in St. Jakob heute mit Erneuerungsvermerk 1618.

¹⁸⁵ Schildbreite 10 statt 40 cm.

¹⁸⁶ Paul Karl II. (1772-1820); d.h. für den Nürnberger Zweig: WA, BS f(8), 1819. Vgl. Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 735. – Dagegen konnte Marcus Theodosius III. (1771-1855) von der Ulmer Linie, der nach Bayern gezogen war, für sich und seine Nachkommen den Freiherrnadel unter Bezug auf solchen von seinem Urgroßvater Marx Christoph III. 1713 für die Ulmer Linie erhaltenen (s. unten) und die Taufscheine der dazwischen liegenden Familienmitglieder bekommen (Entwurf seines Gesuches: WA, Tr3, im Original der Freiherrnurkunde).

¹⁸⁷ WA, BS f(8), 1819 III. 11, sowie B0, Reichsritterschaft.

¹⁸⁸ WA, F41 (1 u. 21-22), sowie insgesamt hierzu Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 12-14.

¹⁸⁹ WA, 2. Manuskript Johann Michael, Bd. I, Fol. 2e bzw. 2f.

¹⁹⁰ Anfrage 1913 in Ellwangen (Württ.) nach dem Totenschild: WA, F41 (23-27).

Christi Ein Tausend, dreyhundert Sieben und Zweinzig zu Rom in latein beschrieben unnd volgendts von Ihnen Anno Tausend dreihundert Sechs und dreyßig hernach zu Speyer in die Hochteutsche Sprach transferiret worden. / Und haben alldort nach gehaltenen Reichs Tag zu Steuer der Wahrheit höchst ernannte die Kays. Mayt. diß alles in bester form allergnädigst confirmirt, und neben Ir Mayt. um noch mehr bekräftigung willen Ir fürstliche gnaden weiland Herrn Walrahm bischoffen zu Speyer, und Grafen zu Veldenz, als die hierum selbst auch gutes Wißen getragen Ir Insigel angehangen, hierdurch dann unwiedertraiblich dociret und erwiesen wird, daß eben alle die im leben vorhandene Herrn Welser, dero vorEltern noch vor Sechsthalb hundert Jahren in des Heyl. Röm. Reichs Stadt Augspurg sich anfänglich haus hubig niedergethan, und alldort mit den alten adelichen zue selbigen zeit wohnhafften Rathsfähigen Geschlechten (so aber nunmehr bis auf sechst mit der Welserischen Familia, samentlich abgestorben) sich incorporiren lassen, von und aus besagten geschlecht Belisario- rum immediate und unwidersprechlich Ihren Originem, Anfang und Ursprung nehmen.“ Es folgt in We II die Genealogie ab Belisar, ebenfalls mit Einschüben aus den 10 Dokumenten. Insgesamt entsprechen auch die Texte beider BGB ganz der Kultur der Gattung.¹⁹¹

Diese Ausgestaltungen waren bei der Privilegienbestätigung 1621 und später durchaus hilfreich. Aber auch viele Ungeschicklichkeiten finden sich, die schon dem zeitgenössischem Kenner das Ganze als unwahrscheinlich erscheinen lassen mussten. Neben den schon Genannten hier nur noch ein Beispiel: Auf Belisar folgen die ersten sechs Generationen mit im Mittel 85 Jahren Generationsdauer, also unmöglich lang. Der unbefangene Leser wird jedoch vieles davon nicht gemerkt, sondern sich an den herrlichen uralt-adligen Ahnen der Welser und ihrer z.T. phantastischen Geschichte erfreut haben. – Etwas verblüfft es, wenn in den Geschlechterbüchern die berühmteste Welserin, Philippina (1527-1580), nicht ausführlicher gewürdigt wird. Sie wurde bekanntlich von Erzherzog Ferdinand II. von Tirol heimlich geheiratet, lebte auf dem ihr geschenkten Schloss Ambras bei Innsbruck und war Anlass zahlreicher Geschichten für die Zeitgenossen und spätere Generationen. Nur in We III finden wir die Porträts des Paares als kolorierte Stiche sowie die Zeichnung des Grabmals der Philippine in der Innsbrucker Hofkirche, jedoch ohne umfangreichere textliche Würdigung. Vermutlich war das Schicksal der Philippine im Vergleich zur uralt-adeligen Herkunft nicht wichtig genug. Erst Markus Theodosius III. (1771-1855) und später Johann Michael III. Freiherr von Welser haben sich ihrer Geschichte in je einer gesonderten Arbeit ausführlicher angenommen. Dabei fundierte Johann Michael ganz auf Quellen, die allerdings wegen der lange geheim gehaltenen Ehe nur spärlich zur Verfügung stehen. Im Gegensatz dazu ergänzten viele andere Autoren das Leben der Philippine recht frei.¹⁹² – Übrigens: Der heute blühende Zweig der Welser ist der ehemals von Augsburg nach Ulm gewanderte, der durchgehend Nobilitierungen auf ungefälschter Basis sein eigen nennt, und zwar 1532 durch Karl V. die Nobilitierung für den berühmten Bartholomäus V. Welser (1488-1561)¹⁹³ sowie 1713 durch Karl VI. das Freiherrndiplom für den Ulmer Bürgermeister Marx Christoph III. Welser (1661-1726),¹⁹⁴ jeweils auch

¹⁹¹ Bock, Chronik (wie Anm. 3), S. 446-447 u.a.

¹⁹² WA, BS e, Markus Theodosius Welser, Philippina Welser, 2 Bände; WA, F263, diverse Manuskripte, teilweise gedruckt, darunter: Nachrichten über Philippine Welser (wie Anm. 127). – WA, BS d, oben rechts, in gerundetem Schuber, Abschrift „weyland Herzogin Philippinae tägliches Hand- und Gebetbuch von Pergament in klein quart“, mit Extrakten von Stammbäumen und Miniaturen von Erzherzog Ferdinand, Philippine und deren beiden Söhnen. Goldschnitt, 19x15x4; Vorwort unterzeichnet mit „Lindau d. 24. octobris 1751 Johann Michärle Srütter von Lekern“ (unsichere Lesung). Vgl. Katalog, Aufmüpfig und angepaßt. Frauenleben in Österreich, Niederösterreichische Landesausstellung 1998, Wien/Köln/Weimar 1998, Nr. 8.2.7.

¹⁹³ Original nicht mehr erhalten, aber eine jüngere Abschrift aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien und eine zeitnah vidimierte Abschrift von 1586 (WA, H102 und H7) sowie inkorporiert in Urkunde von 1592 (WA, Tr 3, Original) sowie weitere Abschrift (BGB We III) sowie Abschrift der 1592er Urkunde (WA, BS f(8)). Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 117-118.

¹⁹⁴ Original: WA, Tr 3: In rotem Samtumschlag, rotes Majestätssiegel, 13,7 cm, nahezu unbeschädigt. Abschriften: WA, BS d(T), BS f(1), BS f(8) sowie BGB We III. Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 612. Zum erreichten

für deren eheliche Nachkommen.

7. Familien- und andere Stiftungen sowie deren Bücher

Von der Welserschen Stiftungstätigkeit samt Darstellungen derselben kann hier nur ein Eindruck vermittelt werden; in den BGB hat sie manchen Niederschlag gefunden, ebenso sonstigen Dokumentationen; diese sind schließlich auch selber ein Stück Familiengeschichtsschreibung: Der Stiftungsbrief mit der Gründung der heutigen Freiherrlich von Welserschen Familienstiftung wurde am 1. 4. 1539 ausgestellt von Jakob I., Hans d.Ä., Sebastian I., Bartholomäus V., Anton d.J., Franz, Ulrich Siegmund und Hieronymus Welser, also von Vertretern der Nürnberger und der Augsburger Linie.¹⁹⁵ Bis heute ist der Familienälteste jeweils Verwalter (Administrator).¹⁹⁶ Nutznießer sind die Agnaten, die Blutsverwandten im Mannesstamm der Familie, sofern sie „entweder durch unverschuldete Unglücksfälle in eine Notlage gekommen sind oder ihnen die nötigen Mittel zu ihrer eigenen Ausbildung zu einem Berufe oder zur standesgemäßen Erziehung und Ausbildung von Familienangehörigen fehlen“.¹⁹⁷ Ebenfalls zu nennen ist die Lauingersche Senioratsstiftung, gestiftet 1498/1505 von Elisabeth Lauinger, der Schwester von Lukas Welsers Frau; diese Stiftung wurde bis zum Aussterben der Nürnberger Linie 1878 von den Welsern verwaltet.¹⁹⁸

Darüber hinaus waren die Welser als Stifter für kirchliche, wohltätige, Unterrichts- und andere Zwecke vielfältig engagiert; hier eine kleine Auswahl: So hatten Lukas Welser und seine Frau Ursula Lauinger (Heirat 1449), ein monumentales Wandbild 1469 in St. Jakob zu Augsburg gestiftet (vgl. Kap. 5), was schon im 16. Jahrhundert Eingang u.a. in das Geschlechtsbüchlein gefunden hatte.¹⁹⁹ – Priorin Veronika Welser vom St. Katharinenkloster in Augsburg, stiftete diesem 1504 zwei der sechs Basilikabilder, eines von Hans Burgkmair mit Welserwappen und Ursulalegende (ihr Taufname war Ursula); und eines von Hans Holbein d.Ä. mit ihrem Porträt²⁰⁰. „Der Zyklus zählt zu den Spitzenwerken der Malerei der Dürerzeit.“²⁰¹ – Jakob I. hatte in der Nürnberger Frauenkirche den Hochaltar (Welser-Altar) gestiftet.²⁰² Er

Freiherrnwappen vgl. Anm. 5.

¹⁹⁵ Vgl. WA, altes Repertorium C, „Der Herrn Welser Stiftungssachen“. – WA, BS b, „Geschichtliche Darstellung der Freiherrlich von Welser'schen Familien-Stiftungen“. – WA, BuS, 2. Fach, rechte Seite, „Geschichte der Freiherrlich von Welserschen Familien Stiftungen“, von Johann Michael Frhr. v. W., 35x23x6. – WA, Tr, 1, Kopien Stiftungsbriefe. – Katalog Welser (wie Anm. 2), Nr. 1.

¹⁹⁶ So für Nürnberger Familienstiftungen typisch: Stadtlexikon Nürnberg (wie Anm. 41), S. 275; vgl. grundlegend zu den Nürnberger Stiftungen (mit Zwecken Wohltätigkeit, Seelsorge und Familie): Michael Diefenbacher, Das Nürnberger Stiftungswesen – ein Überblick, in: MVGN 91 (2004), S. 1-34. Vgl. generell zu den Stiftungen der Welser: Welser, Welser (wie Anm. 4).

¹⁹⁷ WA, BS f(5), 1806 (die Verwaltung der Stiftung hatte damals ihren Sitz in Augsburg).

¹⁹⁸ WA, BS b sowie BS d(A), „Nürnbergisch Welserisches Stammbuch“, betr. Agnaten der Stiftung Lauinger, 32x23x8 [es gab 3 Exemplare für die Linien plus ein „Netto Buech“]. Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 48.

¹⁹⁹ WA, H236 (s. Kap. 1), sowie H252 (Geschlechtsbüchlein); vgl. Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 45.

²⁰⁰ Laut Überlieferung war Priorin Veronika sehr schön. Holbein, den sie mehrfach beschäftigte, habe sie vergeblich zu einem Porträt ohne Schleier gedrängt. Sie sei deshalb in dem Gemälde von ihm in der Kirche sitzend zu sehen, dem Beschauer den Rücken zugekehrt, bei ganz aufgeschlagenem Schleier, der einen sehr schönen bloßen Nacken sehen lässt (so laut Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 40-41, Johann Michael durch den Direktor der Kgl. Galerie Augsburg, Andreas Eigner (1801-1870), mitgeteilt; dargestellt ist die Hl. Thekla: Martin Schawe, Rom in Augsburg. Die Basilikabilder aus dem Katharinenkloster, München 1999, S. 70 u. Abb. S. 79). Zu Eigner vgl. Staatsgalerie Augsburg, in: Augsburger Stadtlexikon (wie Anm. 50).

²⁰¹ Ausführlich dokumentiert in: Schawe, Rom (wie Anm. 200); sowie: Ders., Staatsgalerie Augsburg. Altdeutsche Malerei in der Katharinenkirche, München 2001. Vgl. auch: Gisela Goldberg u.a. (Bearb.), Altdeutsche Gemälde, (Staatsgalerie Augsburg/Städtische Kunstsammlungen 1) Augsburg 1967, S. 88-109; Dies., Hundertfünfzig Jahre Staatsgalerie Augsburg in der ehemaligen Katharinenkirche, in: Zeitschrift d. Histor. Vereins f. Schwaben 79, 1985, S. 211-252, zu Eigner: S. 223-227.

²⁰² Die neuere Forschung zusammenfassend (Hinweis Manfred H. Grieb, Nürnberg): Stefan Roller, Nürnberger

war „das größte Altarwerk der Dürerzeit in Nürnberg (und wahrscheinlich überhaupt der größte Altar der deutschen Frührenaissance“; durch ihn sei das Triumphbogenschema der italienischen Hochrenaissance dem deutschen Altarbau erschlossen worden; entgegen der älteren Familientradition, die Veit Stoß 1504 selber nennt,²⁰³ sieht die Forschung heute seinen Umkreis tätig, unter Einbeziehung einer Madonna von 1440; der Welser-Altar habe bis ins 17. Jahrhundert „eine sehr zahlreiche Nachfolge“ gehabt und wurde 1815 leider abgebrochen.²⁰⁴ Teile hiervon sind an verschiedenen Orten in Nürnberg erhalten (Skulpturen und die Barthel Beham zugeschriebenen äußeren Flügeltafeln, leider nichts von der Gesamtarchitektur).²⁰⁵ Jakob I. hinterließ auch eine Armenstiftung, „ad pias causas“, von 3.200 fl. – Entsprechendes bei der Barfüßerkirche, St. Egidien, St. Leonhard, Augustinerkirche, St. Margaretha, St. Peter usf.²⁰⁶ (Die frommen Stiftungen der Nürnberger Linie sind mit dem Nürnberger Epitaphienbuch und der Liste der Kirchenstiftungen in BGB We III im Gegensatz zu denen der Augsburger Linie gut dokumentiert.) – Sebastian I. hinterließ auch eine Armen- und Krankenstiftung.²⁰⁷ – Sebald I., siehe das reich ausgestattete „Stifts-Buch“ (**Bild 22**), stiftete ein Stipendium, sowie, s. oben, das „Auditorium Welserianum“ der Universität Altdorf, und aus seiner Bibliothek 35 Bände an das Nürnberger Gymnasium Aegidianum,²⁰⁸ das spätere Melancthon-Gymnasium, das jahrhundertlang durch Bücher und Stipendien von den Welsern unterstützt wurde.²⁰⁹ – Solche Stiftungen dienten auch dem Ruhm des Hauses Welser und waren insofern ein Stück Memoria und Familiengeschichtsschreibung. Die Studierstube der Familiengeschichtsschreiber zeigt das Vorsatzblatt von We III (**Bild 23**).²¹⁰

Bildhauerkunst der Spätgotik. Beiträge zur Skulptur der Reichsstadt in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, München/Berlin 1999, S. 168-170 u. 325 (Kat. Nr. 41); vgl. Künstlerlexikon (wie Anm. 85), S. 165f. – Vgl. den der Forschungsliteratur bekannten *Kupferstich* des Inneren der Frauenkirche mit Welser-Altar von Johann Andreas Graff 1696 (Kopie mit Erläuterung: We III; Stiche hiernach von Johann Ulrich Krauss und Johann Alexander Boener um 1700).

²⁰³ WA, We III, Liste Kirchenstiftungen Nürnberg, Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 91. Nach Neudörfer ist der Altar von Veit Stoß (Katalog Veit Stoss-Ausstellung im Germanischen Museum, Nürnberg 1933, Kat. 57).

²⁰⁴ Roller zugrunde liegt Rasmussen (wie Anm. 103), S. 80-88; Abb. 19 zeigt eine Rekonstruktion des Altars.

²⁰⁵ Die Strahlenkranzmadonna aus dem Schrein (auf der Sohlbank des Chorscheitelfensters) und Mariä Verkündigung (an der nördlichen Chorseite) in der Frauenkirche (vgl. Regina Pock, Frauenkirche Nürnberg, Passau 1996; Robert Leyh u. Reinhard Bruckner, Die Frauenkirche zu Nürnberg, Kath. Pfarrkirche Unserer Lieben Frau, München/Zürich 1992); Mariä Heimsuchung in St. Jakob, an der Nordwand des Langhauses (vgl. Leyh, St. Jakob; sowie ausführlich: Pilz, St. Jakobskirche, S. 53); Josef und Maria von der Geburt Christi sowie der rechte Putto des Aufsatzes, Germanisches Nationalmuseum; vgl. Klaus Pechstein, Der Bildschnitzer Hans Peisser, in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1973, S. 84-106; Ders., Zu den Altarskulpturen und Kunstkamerstücken von Hans Peisser, in: Ebd. 1974, S. 38-47 [ausführlich zum Welseraltar] (Hinweis Frank Matthias Kammel, Nürnberg); Heinz Stafski, Zur Rezeption der Renaissance in der Altarbaukunst Süddeutschlands, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 41 (1978), S. 134-147. Im Germanischen Nationalmuseum die zwei äußeren Flügeltafeln, Barthel Beham zugeschrieben, um 1522/24, vgl. Kurt Löcher (bearb.), Die Gemälde des 16. Jahrhunderts, Stuttgart 1997, S. 63-68, mit Ehrentraud Thumer in Mariä Geburt ähnlich dem Stifterbild in Neunhof (Löcher). Die qualitätvolleren inneren Flügel sind nicht erhalten (Ders.).

²⁰⁶ BGB We III, Liste Kirchenstiftungen Nürnberg „Was von der Welserischen Familiae allhier zu Nürnberg in denen Kirchen ist gestiftet und geordnet worden“.

²⁰⁷ BGB We I, Fol. 68'; Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 433.

²⁰⁸ Zu seinen Stiftungen vgl. WA, BS d(B), „Stifts-Buch über das von Herrn Sebald Welser, den ersten dieses namens in seinem Testament de 1589 legirte Stipendium als auch des von Ihm zu Altdorf gestifteten Auditorii Welseriani und der in dem Gymnasio Aegydyano befindliche Bibliotheca. Zusammengetragen im Jahr Christi 1756“. Mit goldenen Buchstaben schon im Titel, Wappenmalereien zu den Stiftern, vidimiertem Extrait aus Sebalds Testament, Stich von Sebalds Grabmal, den fortlaufenden Ausgaben für das Auditorium, ergänzende Stiftungen usf. Verzeichnis von o.a. Bibliothek auch: StadtAN, E 41 Nr. 44. Vgl. auch Kat. Welser (wie Anm. 2), Nr. 80.

²⁰⁹ BGB We III, Liste Kirchenstiftungen Nürnberg. Vgl. Ernst Forssmann, in: Ludwig Krauß: Die Altdorfer Gedächtnisrede auf Sebald Welser († 1589). Der lateinische Text mit Übersetzung, Einleitung und Erläuterungen, Nürnberg 1976, S. IV; Katalog Welser (wie Anm. 2), Nr. 82; Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 486-487.
* Berichtigt 21.11.2010.

²¹⁰ Die Wappen von oben rechts, gegen den Uhrzeigersinn (vgl. Anm. 5): 3 x Welser, Antonlinie, Lukaslinie,

Ergebnis

(1) Die systematische Familiengeschichtsschreibung der Welser setzte erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein, in Nürnberg und Augsburg. Dies führte zwar zu ersten genealogischen Übersichten in der Art von Geschlechterbüchern, jedoch im Gegensatz zu anderen Nürnberger und Augsburger Familien im 16. Jahrhundert noch zu keinen bebilderten Exemplaren. Danach erfolgte die Familiengeschichtsschreibung der Welser einmalig kontinuierlich, intensiv und weitgehend selber sowie fast durchweg in Nürnberg²¹¹ (samt Deberndorf und Neunhof), mit infolgedessen besserer Überlieferungsdichte dort als zum Augsburger Familienzweig und zu manchen anderen Geschlechtern in Nürnberg und Augsburg.

(2) Den Höhepunkt stellte 1618-1625 die Erfindung der uralt-adligen Familienherkunft auf der Basis von zehn fiktiven Dokumenten bis zurück zu Karl dem Großen bzw. Belisar, dem Feldherrn Kaiser Justinians, dar; es folgte 1621 die Bestätigung/Erweiterung durch Kaiser Ferdinand II., ihre Insinuation am Kaiserlichem Hofgericht zu Rottweil (KHG) und am Reichskammergericht (RKG), um sie dort *zue schützen und handt zu haben*; der Reichshofrat (RHR) war mit der Angelegenheit ohnehin befasst, womit das Privileg dort bereits bekannt und akzeptiert war. Damit lag die rechtserhebliche Anerkennung von den höchsten Stellen trotz auch für die Zeitgenossen erkennbaren Mängeln der zugrunde liegenden Urkunde von Karl V. vor (das Ganze wurde 1618-1625 durch Sebastian IV. und Wilhelm Georg Welser vorangetrieben).

(3) Zum gleichen Zeitpunkt und von gleicher Hand entstanden die ersten mit Kostümfiguren bebilderten Geschlechterbücher (BGB) der Welser. Die bildliche Darstellung von Schembartlauf und Gesellenstechen ist für BGB einmalig,²¹² ebenso die textliche des Schembartlaufs; vermutlich Ausdruck des Nachweises ‚adliger Beschäftigung‘ innerhalb der Ersten des Nürnberger Patriziats, die ohnehin für sich selber den Adel mit Hinweis auf das sagenhafte Turnier von 1197/98 (Rixner) beanspruchten; die Texte und Bilder hierzu werden durch die Schembartbücher detailliert bestätigt, das Gesellenstechen von 1528 wird nur in Welserschen BGB abgebildet. Verlorene bedeutende Stiftungen für Kirchen werden z.T. nur in BGB und Epitaphienbuch der Welser bildlich dokumentiert. – Bei den **BGB*** wurden nachweislich die besten verfügbaren Künstler eingesetzt. Auch die Texte zeigen hohe Qualität, so mit dichterisch anspruchsvollen Erfindungen im Sinne des strategischen Zieles sowie Wahrscheinlichkeit durch konsequente Orientierung an – teilweise selbst erfundenen – Quellen. Die Welserschen Exemplare reihen sich problemlos in die hohe Kultur der BGB ein.

(4) Die Kernzeit der BGB (Geschlechterbücher mit Kostümfiguren) währte in Patriziat und Adel vom Beginn des 16. Jahrhunderts an²¹³ nur rund 130 Jahre. Die drei Welsere exemplare setzten erst gegen Ende ein und gehören zur ‚Augsburger Art‘ mit wenigen Kostümfiguren (statt ‚Nürnberger bzw. adliger Art‘ mit vollständiger bildlicher Darstellung der Personen der

Freiherrn Ulmer Linie, Hämmerleinslinie, Antonslinie, Freiherrn von Zinnenberg. Links unten Matthias Michael Freiherr von Welser (1683-1734) und Nachkommen (Welser, Welser (wie Anm. 4), S. 641, Anm. 1).

²¹¹ Dies mag auch mit der lange führenden Stellung der Nürnberger Familiengeschichtsforschung und Heraldik zu tun gehabt haben (vgl. Anm. 169), worauf u.a. die mehr als dreifache Anzahl der bisher gezählten BGB gegenüber Augsburg hinweist, vgl. Punkt (4) sowie Grafik 2.

²¹² Somit schlagen nur die BGB der Welser eine Brücke zwischen BGB der Familie und Schembartlauf, welcher ebenfalls eine hohe Nürnberger Kultur bebildeter Bücher hervorbrachte. Im Unterschied zum Schembartlauf werden Turniere bzw. Gesellenstechen im Text von Geschlechterbüchern der Nürnberger durchaus thematisiert, etwa dem Großen Tucherbuch (wie Anm. 10) oder dem der Waldstromer von 1699 (GB, StadtBN, Amb 803 2°).

²¹³ Dagegen Stammbäume mit (typisierten) Ahnenporträts schon seit der „Historia Welforum“ um 1190 (Otto G. Oexle, in: Katalog Heinrich der Löwe, München 1995, Bd. 1, B3). Vgl. parallel hierzu: „Die Wurzel Jesse war seit dem 12. Jahrhundert ein sehr beliebtes Motiv“ (Marita Lindgren-Fridell, Der Stammbaum Maria aus Anna und Joachim ..., Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft 11 (1938-1939), S. 289-308, hier: S. 289).

Genealogie). Das Zeitaufreten der Mode der BGB war in Patriziat und Adel (mit der Hälfte Hochadel) erstaunlich gleich, schon künstlerisch hochwertig mit je einem ersten Exemplar 1509ff. in Nürnberg (Familienbuch Lazarus Holzschuher, Zeichnungen Hans von Kulmbach zugeschrieben) und einem seitens Habsburg (Genealogie Maximilian I., Holzschnittfolge von Hans Burgkmair) und je vor 1630 praktisch endend. Zum praktisch gleichzeitigen Beginn dieses Geschehens zu nennen ist im Allgemeinen das bekannt reichhaltige Beziehungsnetz im Dreieck Nürnberger und Augsburger Eliten mit Kaiser Maximilian I. in Politik, Wirtschaft, Finanzwesen und Kultur (Künstler und Humanisten), im Besonderen aber das unter burgundischem Einfluß am Kaiserhof erwachte Interesse am historischen Kostüm, wobei Kulmbachs Zeichnungen im Holzschuherbuch einen großen Schritt im Verstehen bedeuten;²¹⁴ im gleichen Kreis entstanden auch unkritischere, gleichwohl historisierende Darstellungen von Kostümen, so die Holzschnittfolge Burgkmairs; die Welser (noch ohne eigene BGB) begegnen jeweils in der Nähe;²¹⁵ die ersten Illustrierungen mit Kostümfiguren in den BGB lehnten sich vermutlich an solche der Stammbäume an.²¹⁶ Das Zeitaufreten der BGB zeigt verblüffender Weise fast genau dasjenige der Mode der goldenen Ketten der Männer, welches Adelszeichen im 16. Jahrhundert wie die BGB außerhalb des Adels ausschließlich in den Patriziaten der drei reichspolitisch herausragenden Reichsstädte Nürnberg, Augsburg, Frankfurt – und in ebendieser Rangreihenfolge – gelebt wurde;²¹⁷ auch im übrigen Europa hat es Vergleichbares zu den BGB – zumindest im Bürgertum – nicht gegeben.²¹⁸ Einmalig herausragendes patrizisches Selbstverständnis und Repräsentation von Adligkeit.²¹⁹

(5) Die Welser waren bei erdichteten Ansippungen keineswegs einzig. Das genealogische Denken war im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit ein entscheidendes Erfolgsmodell; die

²¹⁴ „Die historische Einstellung zum Kleid [...] ist [...] um 1500 unter burgundischem Einfluß am Hofe Kaiser Maximilians erwacht. Doch handelt es sich zunächst nur um eine unkritische Verwendung von Attributen der Vergangenheit. Das Bemühen um historische Treue müsse ‚als Nürnbergisches Verdienst bezeichnet werden‘ und beginne bei Hans von Kulmbach als ‚eine ganz außerordentliche und in der Zeit absolut einzigartige Erscheinung‘. Das von ihm in der Zeit zwischen 1509 und 1513 mit elf Kostümdarstellungen versehene Familienbuch des Lazarus Holzschuher bilde anscheinend den Auftakt und sei noch oft zum Vorbild genommen worden.“ So Leonie von Wilckens (1921-1997) in einem Vortrag, 1969 referiert von Walther, Kostümdarstellungen (wie Anm. 9), S. 111 (von L.v.W. autorisierter Text laut persönlicher Mitteilung von Rolf Walther (1910-1994)).

²¹⁵ Einerseits bald danach mit den Entwürfen Hans von Kulmbachs zum Welserfenster in der Frauenkirche zu Nürnberg für Jakob I. Welser und seine Frau bzw. zum Kaiserfenster für Maximilian I. in St. Sebald, vgl. Weilandt, Sebalduskirche (wie Anm. 181), S. 350-352). Andererseits mit der gleichzeitigen Holzschnittfolge der Genealogie Maximilian I. durch Hans Burgkmair d.Ä., für die der kaiserliche Rat Konrad Peutinger (∞ 1498 mit Margarethe Welser, Schwester von Bartholomäus V. und Nichte Jakob I.) dem Künstler den Auftrag vermittelte; zuvor hatte Burgkmair 1504 eines der Basilikenbilder für die Priorin Veronika Welser von St. Katharinen in Augsburg geschaffen.

²¹⁶ Bebilderungen mit Kostümfiguren habe es schon länger bei bildlichen genealogischen Stammbäumen im liturgischen, fürstlichen und sonstigen Bereich gegeben, die sich um 1500, mit den für das 16. Jahrhundert typischen Merkmalen durchgesetzt hätten: Natürlicher Baum (etwa mit Stamm, Ästen, Blättern, Blüten), Besetzung mit Personen als Kostümfiguren (alternativ nur mit deren Symbolen/Wappen) und dem Spitzenahn an der Baumwurzel. Vgl. zur Entwicklung der Stammbäume (ab 1469 viele davon mit Kostümfiguren, auch für Maximilian I.): Klapisch-Zuber: L’Ombre (wie Anm. 84), etwa S. 341; sowie Dies.: Stammbäume (wie Anm. 84).

²¹⁷ Zum Selbstverständnis des Patriziats dieser drei Städte plus Ulm, ablesbar an den goldenen Ketten der Männer als adelsgleiches, per Kleiderordnungen erlaubtes Zeichen, vgl. Bock, Ketten (wie Anm. 3), S. 94-96 u. 107-114.

²¹⁸ Nur wenige Ausnahmen im Adel Italiens sind bekannt: Bock, Chronik (wie Anm. 3), S. 453 mit Anm. 1452. – Ein kürzlicher Überblick über Familienbücher deutscher Zunge zeigt generell, dass die systematische Erfassung und Analyse aller Teilkategorien solcher Werke im deutschen Sprachgebiet trotz aller Einzelerfolge noch keine Gesamtbeurteilung zuläßt: Lorenz Böniger, Les divers cultures de la mémoire. Livres de famille et autobiographies dans l’aire allemande de la fin du Moyen Âge et de l’époque prémoderne, in: Bibliotheca Informatizzata dei Libri di Famiglia [BILF], Bolletino no° 7 (2003-2004):

www.bilf.uniroma2.it/exist/bilf/boninger.htm (03.10.2007). Vgl. auch Studt, Haus- und Familienbücher (wie Anm. 3).

²¹⁹ Im Falle der goldenen Ketten der Männer waren diese dort durch die Kleiderordnungen erlaubt, im Falle der BGB war dieser Brauch frei, aber ebenfalls von den Patriziaten nur dieser Reichsstädte gelebt.

moderne Forschung beschäftigt sich wieder zunehmend mit dieser Materie, nachdem sie auch erkannt hat, dass die häufig in Genealogien anzutreffende fiktionale Linienführung (hier der Welser von Belisar her) bislang missverstanden wurde, wenn nur der Maßstab der „historischen Wahrheit“ bzw. der „eines Bruches mit der Realität“ angelegt wurde; stattdessen kam es bei der Inszenierung des Ursprungs vor allem auf Abstammung und Legitimierung an, auf die empirische Abfrage familiärer Daten und hieraus auf die Selbstdarstellung von Macht, Herrschaft und Ansehen und deren Selbstvergewisserung.²²⁰ – Insgesamt kann man bei den Erfindungen uralter Herkunft geradezu von einer Kultur sprechen. In unserem Betrachtungszeitraum initiierte zweifellos Kaiser Maximilian I. um 1500 einen Höhepunkt mit der wissenschaftlich gestützten Suche nach den Vorfahren der Habsburger (zurück bis zu den Trojanern bzw. Noah) – sowie auch mit dem ersten BGB des Adels, 1509. Nürnberg lieferte im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts Herausragendes mit der Erfindung uralten Adels für 40 Patrizierfamilien,²²¹ die mit dem Namen des Reichsherolds Rixner verbunden ist, sowie ab 1509 mit einer Fülle von BGB (etwa ebenso viele wie im Adel!). Die Welser schließlich entwickelten

²²⁰ Hier einige Hinweise mit Literaturziten (vgl. auch Bock, Familiengeschichtsschreibung (wie Anm. 9), S. 307-308): „Der kritische Sinn des Renaissancehumanismus wies zwar manche mittelalterliche Fabel zurück, zur gleichen Zeit aber wurden historische Fiktionen, die mit glanzvollen Ursprüngen auftrumpfen konnten, en masse produziert“ (Klaus Graf: Ursprung und Herkommen. Funktionen vormoderner Gründungserzählungen, Referat auf der 3. Jahrestagung des SFB 541 „Identitäten und Alteritäten“, Freiburg i.Brsg. 14.2.2000: <http://www.aedph.uni-bayreuth.de/2000/0080.html> (13.2.2007)). – Die Genealogie wird neuerdings als eine „Urform des Weltverstehens“ gesehen (Arnold Angenendt: Der eine Adam und die vielen Stammväter. Idee und Wirklichkeit der *Origo gentis* im Mittelalter, in: Peter Wunderli (Hg.), Herkunft und Ursprung. Historische und mythische Formen der Legitimation, Sigmaringen 1994, S. 27-52, hier: S. 27ff.; Kilian Heck: Genealogie als Monument und Argument. Der Beitrag dynastischer Wappen zur politischen Raumbildung der Neuzeit, Berlin 2002; Kilian Heck u. Bernhard Jahn (Hrsg.): Genealogie als Denkform im Mittelalter und früher Neuzeit (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, 80), Tübingen 2000. Vgl. Arbeitsladen Funktion und Morphologie von Genealogien im transkulturellen Vergleich, SFB 541, Freiburg 1999; Sektion Denkform – Bildform. Genus und Genealogie, Deutscher Kunsthistorikertag, Leipzig 2003). – „Geschichtskonstruktionen objektivieren sich nicht nur in bildhaften und räumlichen, in literarischen und normativen Symbolen, sondern vor allem auch in einer legitimierenden Herleitung der personalen Geltung. In diesem Zusammenhang erweist sich die Genealogie als wichtigster institutioneller Historisierungstypus, der sich seinerseits auf Gründungsmythen und Urfanfänge bezieht. [...] In allen mittelalterlichen Kämpfen um legitimierbare Herrschaftsansprüche spielten kunstvolle Genealogien immer auch eine entscheidende Rolle.“ (Gert Melville u. Karl-Siegbert Rehberg (Hrsg.), Gründungsmythen – Genealogien – Memorialzeichen. Beiträge zur institutionellen Konstruktion von Kontinuität. Köln u.a. 2004, hier: S. 16). – Zu „Inszenierung des Ursprungs [...] Selbstvergewisserung“ (auch die Folgenden ohne Analyse der Bebilderungskonzepte und deren Entwicklung): Beate Kellner, Ursprung und Kontinuität. Studien zum genealogischen Wissen im Mittelalter. München 2004; Gerhard Wolf, Von der Chronik zum Weltbuch. Sinn und Anspruch südwestdeutscher Hauschroniken am Ausgang des Mittelalters. (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 18 (252)) Berlin / New York 2002). – Bei den Herrschergenealogien spielte dabei die Vorstellung der Geblütsheiligkeit eine erhebliche Rolle (Karl Hauck, Geblütsheiligkeit, in: Liber floridus. Mittellateinische Studien. Paul Lehmann zum 65. Geburtstag. Hg. B. Bischof u. S. Brechter, St. Ottilien 1950, S. 187-240 [Hinweis auf diese Publikation ihres Lehrers von Lotte Kurras, Sigtuna, Schweden). – Zu recht wurde kürzlich das [Familien-] „Gedächtnis als die ‚Religion‘ eines gesamten Adelsgeschlechtes“ bezeichnet (Beatrix Bastl, Der Adel in den Österreichischen Erbländen. Selbstverständnis – Selbstdarstellung – Selbstbehauptung, in: Gersmann/Kaiser, Selbstverständnis, siehe: <http://www.zeitenblicke.de/2005/2/Bastl> (24.03.2007)). – Wenn Gustav A. Seyler in seiner noch heute für das deutsche Wappenwesen einzig gültigen umfassenden Geschichte der Heraldik schreibt, ihm sei kein Fall vorgekommen, in dem Adelsdiplome zur Erschleichung des Adels selbst gefälscht worden wären, sondern nur zur Erweiterung des adligen Ursprungs u.a.m., so trifft abweichend hiervon Ersteres genau bei den Welsern für den Nürnberger Familienzweig zu (Gustav A. Seyler, Geschichte der Heraldik, Nürnberg 1885-1889, (Siebmacher's Wappenbuch A) Neudruck Neustadt a.d. Aisch 1970, S. 409). – Ein Beispiel unter vielen ist auch der bürgerliche Felix Guetrater mit seinem Hausbuch (1627), das „288 großteils fingierte Ahnen“ enthält; sein „Adelsdiplom sollte offensichtlich mittels fingierter Ahnen nachträglich legitimiert werden.“, Harald Tersch, Österreichische Selbstzeugnisse des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (1400-1650). Eine Darstellung in Einzelbeiträgen, Wien/ Köln/ Weimar 1998, S. 705 u. 709-710.

²²¹ Als Teilnehmer des sagenhaften 12. Rixnerschen Turniers 1197, so etwa in der Einleitung des Großen Tucherbuches (wie Anm. 10).

um 1620 ein spätes Beispiel, das in seiner Art samt Privilegieninsinuationen und BGB's ebenfalls einen Höhepunkt darstellt. Diese Kultur der Erfindungen uralter Herkunft und – in den ‚adelsnahen‘ Patriziaten – die Mode der BGB sowie die der goldenen Ketten der Männer waren neben dem großen Repräsentationsbedürfnis dieser Kreise Ausdruck des gesellschaftlichen Zieles, sich im Wettstreit mit den anderen Geschlechtern an die Spitze zu setzen. So auch die Welser in dem Bestreben, die Andern, die Augsburger Vettern sowie die Geschlechter in Nürnberg und Augsburg samt Fuggern durch die uraltdadlige Herkunft und Altehrwürdigkeit zu übertreffen. Der eigene Stammsitz als Rittergeschlecht spielte dabei ebenfalls eine Rolle: Neunhof. Das Ergebnis ist ein „kühnes, großartiges“, (und ich meine zusätzlich zu Johann Michael) auch erfolgreiches „genealogisches Gebäude“, einschließlich literarischer und künstlerischer Qualität, so in den 10 Dokumenten, den BGB, dem Wappenstammbaum, den Epitaphien- und Stiftungsbüchern, den Kirchenstiftungen, den Totenschilden, auch den gefälschten. Die Monumente, Dokumente und umfangreichen Akten der Welser sowie ihre Familiengeschichtsschreibung als Ganzes gestatten tiefe Einblicke in solche Prozesse.²²²

Bildunterschriften:

Bild 1: Die Truhe „Welserische FAMILIENS Sachen“ mit den Wappen der drei Hauptlinien (Welser-Archiv)

Bild 2: Sebastian IV. Welser zu Deberndorf (1589-1634), mit Wilhelm Georg Welser Erfindung uraltdadliger Herkunft, erste BGB, Privileg 1621 und Insinuationen; Darlehen für Erwerb von Gut Neunhof (Gemälde, Schloss Neunhof)

Bild 3: Wappenstammbaum von 1666, kolorierter Kupferstich: Mittlerer Teil mit der Aufteilung in die drei Stämme (Anton, Lukas, Jakob I.) sowie Sebastian I. und Philippina (Welser-Archiv)

Bild 4: Wappenstammbaum von 1666: „VIVIT POST FUNERA“ mit der Familiengeschichte ab Karl dem Großen (Welser-Archiv, B0, Teilstich)

Bild 5: Nürnberger Epitaphienbuch der Welser: „HochAdeliges Welser. Fenster“ in der Frauenkirche Nürnberg (Welser-Archiv, kolorierter Stich: links gesamt sowie Mitte und rechts Ausschnitte, hier: Artistische Beilagen, rechts unten Epitaphienbuch)

Bild 6: Links: Reste des Welser-Fensters in der Frauenkirche, um 1522, mit dem später eingefügten Christus am Kreuz; Mitte: Taube/Heiliger Geist in der Lorenzkirche; rechts: Entwurf von Hans Süß von Kulmbach 1515 (Foto Herbert Boswank, Kupferstich-Kabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden)

²²² Fotos: Alle vom Verfasser bis auf Abb. 5a, siehe Bildunterschrift.

Bild 7: Paul Karl I. Welser von und zu Neunhof (1722-1784), Mitglied der fränkischen Ritterschaft, legte BGB We III, Epitaphienbuch u.a.m. an (Stich, Welser-Archiv, BGB We III, S. 906, J.C. Bock nach G.A. Urlaub, hier: Artistische Beilagen, Ausschnitt)

Bild 8: Johann Michael Freiherr von Welser (1808-1875), Jurist, zuletzt Direktor des königlichen Handels-Appellations-Gerichts Nürnberg, vollendete BGB We III, begann We IV, schrieb Gesamtfamiliengeschichte in 8 Foliobänden (Foto, Welser-Archiv, Artistische Beilagen, Ausschnitt)

Bild 9: Dr. Ludwig Freiherr von Welser (1841-1931), Jurist, zuletzt Regierungspräsident von Franken, Mitbegründer und erster Vorsitzender der Gesellschaft für fränkische Geschichte, überarbeitete und gab in zwei Bänden 1917 des Vaters Familiengeschichte heraus (Foto, Welser-Archiv, Album Welserianum, Ausschnitt)

Bild 10: Typische Seite des ersten Bebilderten Geschlechterbuchs der Welser, angelegt um 1618, hier für den Gründer des Nürnberger Handelshauses und des Nürnberger Zweiges der Familie Jakob I. Welser und seine Frau Ehrentraud Thumer (Welser-Archiv, BGB We I, Fol. 49')

Bild 11: Belisar (†545), Feldherr Kaiser Justinians, und seine Gattin Antonia Pompeia, laut erfundener Familientradition die Stammeltern der Welser (Welser-Archiv, BGB We I, Fol. 4)

Bild 12: Emanuel Welser, erfundener Domherr zu Basel 1073, der durch seine Berichte die Herkunft der Welser ‚nachwies‘ (Welser-Archiv, BGB We I, Fol. 13')

Bild 13: Der ‚Fundator‘ des Buches: Jakob I. Welser; er schrieb eine erste Genealogie der Familie, die ‚Stammesvisierung‘ (Welser-Archiv, BGB We I, Fol. 49a)

Bild 14: Jakob II. Welser als Nürnberger Schembartläufer 1518; er ist als Läufer auch in den Schembartbüchern dokumentiert und die Darstellung des Kostüms entspricht (Welser-Archiv, BGB We I, Fol. 67a)

Bild 15: Der von Jakob Welser 1518 ausgerüstete Schembartschlitten ‚Die Hell‘, ein Venusberg entsprechend dem Fasnachtsspiel von Hans Sachs ‚Das Hoffgesindt Veneris‘, 1517: Venus, Tannhäuser, Musikanten, Teufel, Narr etc. (Welser-Archiv, BGB We I, Fol. 67a')

Bild 16: Der Nürnberger Patrizier Sebastian I. Welser (1500-1567) mit 40 Jahren, ab 1559 Firmenleiter in Nürnberg (Welser-Archiv, BGB We I, Fol. 68a)

Bild 17: Im Gesellenstechen von 1528 siegte Sebastian I. Welser (rechts) über Sebald Geuder (links) und gewann den ersten Preis (Welser-Archiv, BGB We I, Fol. 68a'/68b)

Bild 18: Das von Sebald I. Welser (1557-1589) der späteren Nürnberger Universität Altdorf 1582 gestiftete „Auditorium Welserianum“ bei einer Doktorprüfung und -feier, bisher unbekannter Stich, nach 1770 (Welser-Archiv, BGB We III, S. 288)

Bild 19: Johann Karl Welser von Neunhof (1685-1755), kaiserlicher Rat, Nürnberger Losunger und Reichsschultheiß, Administrator der Familienstiftung (Welser-Archiv, BGB We III, S. 584, hier: Artistische Beilagen)

Bild 20: Johann Karl Joachim Welser von Neunhof (1732-1750) als Fähnrich mit 18 Jahren (Welser-Archiv, BGB We III, S. 927)

Bild 21: Totenschild des erfundenen Deutschordensritters Julius Welser († 1278) im Münster Heilsbronn, „erneuert 1618 [!], Dann 1750“. Ein entsprechender Schild hängt in St. Jakob zu Nürnberg

Bild 22: „Stifts-Buch“ über Sebald I. Welser Stiftungen 1582/89: Stipendiumslegat, Auditorium Welserianum der Universität Altdorf und Bibliothek am Egidiengymnasium zu Nürnberg (Wappenseite nach Titelseite, Welser-Archiv)

Bild 23: Welsersche Familiengeschichts-Studierstube (Welser-Archiv, BGB We III, Vorsatzblatt)